

Das Hinterland des frühmittelalterlichen Zentrums in Mikulčice Stand und Perspektiven der Forschung

Lumír Poláček

Die Sicherstellung der Grundfunktionen eines so bedeutenden Machtzentrums wie Mikulčice setzte ein gut organisiertes Hinterland voraus. Die Bevölkerung aus der Umgebung der Burg beteiligte sich höchstwahrscheinlich sowohl am Aufbau, an der Verteidigung und anderen Militäraktivitäten des Zentrums als auch an der Sicherung seines Betriebs. Der Unterhalt der angenommenen 1000 bis 2000 Einwohner und die Befriedigung weiterer Bedürfnisse der Fürstenburg war im 9. Jh. eine anspruchsvolle Aufgabe. Wie war dieser Dienst organisiert? Wie groß war der Raum, der in dieser Beziehung auf den Burgwalls orientiert war? Wie war das Hinterland des Burgwalls sozial strukturiert? Wo lag die Grenze zwischen dem Suburbium und dem Hinterland und wie beteiligten sich die beiden Komponenten des Siedlungskomplexes an den betreffenden Dienstleistungen? Kann man zur Zeit Großmährens mit einer Institution rechnen, die der späteren Dienstsiedlungsorganisation frühmittelalterlicher Staaten Ostmitteleuropas ähnlich war? Inwieweit war der Betrieb des Burgwalls durch seine Lage auf Flussinseln inmitten der Talaue beeinflusst? Das sind die Hauptfragen, mit welchen wir an das gegebene Thema herangehen. Nicht alle können unter dem heutigen Erkenntnisstand zufriedenstellend beantwortet werden. Wir werden uns also bemühen, zumindest den Erkenntnisstand zum wirtschaftlichen Hinterland des frühmittelalterlichen Zentrums in Mikulčice zu definieren und die Grundfragen seines weiteren Studiums zu benennen.

1. Grundbegriffe

Unter dem Begriff des wirtschaftlichen Hinterlands des Mikulčicer Zentrums verstehen wir in erster Linie die Umgebung des Burgwalls bis zu einer Entfernung von 10 km vom Mittelpunkt der Agglomeration (*Hinterland*). Im übertragenen Sinne kommen dann Aktivitäten und Quellen hinzu, die mit der Sicherung des Betriebs und der Funktionen des Zentrums zusammenhängen – gleich, wo in der Agglomeration (*Betrieb*).

Vermeintliche Unterschiede in der Struktur der mittelburgwallzeitlichen Besiedlung in der Umgebung des Burgwalls führten ursprünglich zur Unterscheidung der *nahen* (4-5 km vom Zentrum) und der *entfernten* (8-10 km; KLANICA 1987b, 129) *Besiedlungszone* des Hinterlandes.¹ Neuerdings sprechen wir über drei Zonen der Besiedlung des Hinterlands auf tschechischer Seite der Agglomeration (die *erste*, *zweite* und *dritte Zone*), wobei wir heute nur zu den zwei inneren entsprechende Zonen auf der slowakischen Seite kennen.

Die innere Abgrenzung des Hinterlands ergibt sich aus der Festlegung seiner Grenze mit dem *Suburbium*, d. h. des Umkreises von 700 m rund um die Mitte der Agglomeration (Abb. 2; POLÁČEK/MAREK 2005, 34).² Obwohl die Abgrenzung eine bloße Arbeitskonvention ist, spiegelt sie im gewissen Maße die Unterschiede in der sozial-wirtschaftlichen Struktur der nächsten Umgebung des Burgwalls wider.

Bei der Beschreibung der Burganlage halten wir uns an die eingebürgerte Terminologie, die die Begriffe *Hauptburg*, *Vorburg* und *Suburbium* benutzt.³

Unsere Aufmerksamkeit gilt jenem Zeitabschnitt der frühmittelalterlichen Besiedlung, den wir als *mittelburgwallzeitliche* („großmährische“) Periode bezeichnen, wobei wir uns bewusst sind, dass die chronologischen Grenzpunkte dieser Periode – die Jahre 800 und 950 – wahrscheinlich den tatsächlichen

1 Aus praktischen Gründen wird entsprechende Gliederung in modifizierter Form weiterhin verwendet. Mit dem 7 km-Umkreis wurde die Außengrenze des Interessengebiets des Projekts „Das nächste Hinterland des großmährischen Zentrums in Mikulčice – Entwicklung und sozial-ökonomische Struktur“ festgelegt, das mit der Förderung der Grantagentur der Tschechischen Republik in den Jahren 2004-2006 bearbeitet wurde (Reg.-Nr. 404/04/0013).

2 Beim Aufrechnen der Entfernung einzelner Fundstätten vom Zentrum (Burg) wird sie in diesem Beitrag grundsätzlich von der imaginären Mitte der Agglomeration, d. h. vom Westtor der Hauptburg aus, gemessen.

3 Zur Topographie und Terminologie der Funktionsteile der Agglomeration siehe POLÁČEK/MAREK 1995, 16 f.; POLÁČEK/MAREK 2005, 34 ff.; POLÁČEK/MAZUCH/BAXA 2006, 635 ff.

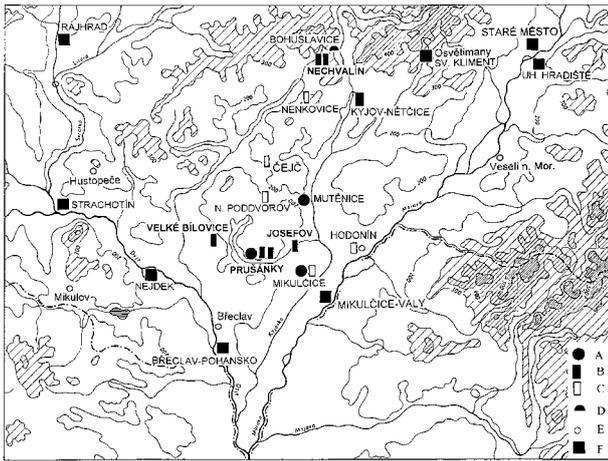


Abb. 1. Karte der bedeutendsten frühmittelalterlichen Siedlungen und Gräberfelder in der weiteren Umgebung von Mikulčice, welche die Mitarbeiter der Mikulčicer Arbeitsstätte des Archäologischen Instituts AV ČR Brno in den Jahren 1954-2007 entdeckten. A – Siedlungen, B – „völlig“ ausgegrabene Gräberfelder, C – teilweise ausgegrabene Gräberfelder, D – teilweise ausgegrabenes Hügelgräberfeld. Die zwei übrigen Zeichen stellen heutige Städte (E) und großmährische Burgwälle (F) als Orientierungspunkte dar. Verändert nach STAŇA 1996.

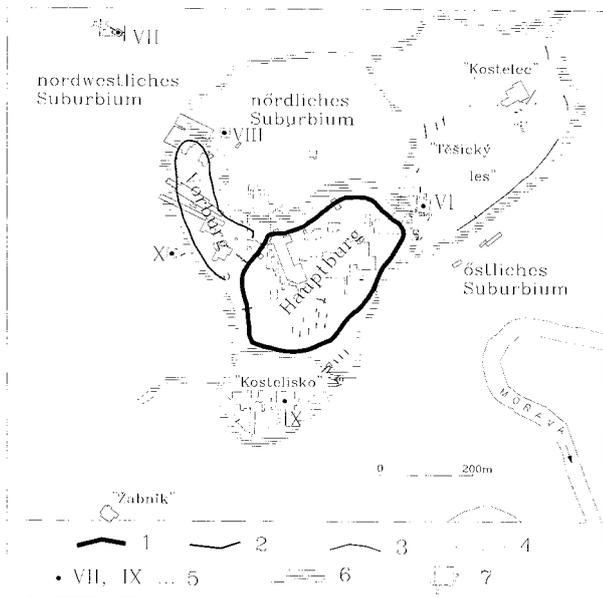


Abb. 2. Mikulčice-Valy, großmährische Burg mit Suburbium. Schematische Darstellung der topographischen Situation. Legende: 1 – Wall der Hauptburg, 2 – archäologisch belegte Befestigung der Vorburg, 3 – Erdwall am Ostrand von „Těšický les“ im Suburbium, 4 – Geländekanten der erhöhten Teile der Hauptburg und des Suburbiums, 5 – eingebürgerte Numerierung der Kirchen im Suburbium, 6 – vermuteter Verlauf der Flußarme, 7 – erforschte Flächen. Grafik O. Marek.

Meilensteinen der Entwicklung der Fundstätte nicht entsprechen. Die großmährische Burg knüpfte in ihrer Gestalt sowie Funktion an eine vorgroßmährische zentrale (wohl befestigte) Siedlung mit ausgeprägten Belegen einer Militärelite an. Ob der Untergang der vorgroßmährischen Siedlung und der Aufbau der neuen großmährischen Burg um das Jahr 800 (POULÍK 1975, 48; KLANICA 1984, 146) oder erst im Zusammenhang mit der Entstehung des großmährischen Staates um 830 erfolgte (POLÁČEK/MAZUCH/BAXA 2006, 629), ist beim heutigen Erkenntnisstand schwer zuverlässig festzulegen. Auch die Datierung der Aufgabe des Burgwalls ist nicht ganz eindeutig: grundlegende politische und administrative Funktionen erloschen sicherlich mit dem Untergang des großmährischen Staates in den Jahren 905-906, die Besiedlung und einige gesellschaftliche und wirtschaftliche Bindungen können jedoch wesentlich länger überdauert haben (POLÁČEK 1999a). In reduzierter Form überlebte die Besiedlung bis zum 13. Jh., im Fall des Terrains der IX. Kirche sogar bis zum 15. Jh. (POLÁČEK 1996, 238; POLÁČEK 1998, 153 ff.).

2. Forschungsorganisation und Quellenbasis

Die Lage des Burgwalls „Valy“ bei Mikulčice in der Nähe der March als Grenzfluss zwischen der Tschechischen (Mähren) und Slowakischen Republik bestimmt den überregionalen Charakter der dortigen Forschungen. Obwohl diese Region in nahezu der gesamten Zeit zwischen 1918 und 1992 Teil eines gemeinsamen Tschechoslowakischen Staates war, unterscheiden sich die Organisation und die Bedingungen archäologischer Grabungen auf den beiden Seiten des Flusses wesentlich. Erst in den letzten Jahren gelang es dank einer intensiven internationalen Zusammenarbeit einschließlich gemeinsamer Projekte, diesen Unterschied langsam auszugleichen. Aber auch so muss man in diesem Beitrag an das Thema für beide Gebiete getrennt herangehen.

Eine der ersten professionellen Feldarbeiten in der Umgebung von Mikulčice war die Grabung des Staatlichen Archäologischen Instituts auf dem Hügelgräberfeld im slowakischen Skalica (ursprünglich Uhorská Skalica), die in den Jahren 1922-23 unter der Leitung von I. L. ČERVINKA (1928, 185 f.) und 1943-44 unter der Leitung von V. BUDINSKÝ-KRIČKA (1959, 43-47) stattfand. Auf der slowakischen Seite des Flusses erzielte bereits an der Wende von den 1920er zu den 1930er Jahren J. JANŠÁK (1930, 1931) bemerkenswerte Ergebnisse, als er die in der Urzeit und im Frühmittelalter besiedelten Sanddünen und Terrassen entlang der March kartierte. Bei der Erforschung der frühmittelalterlichen Besiedlung des hier betrachteten Gebiets sowie in der

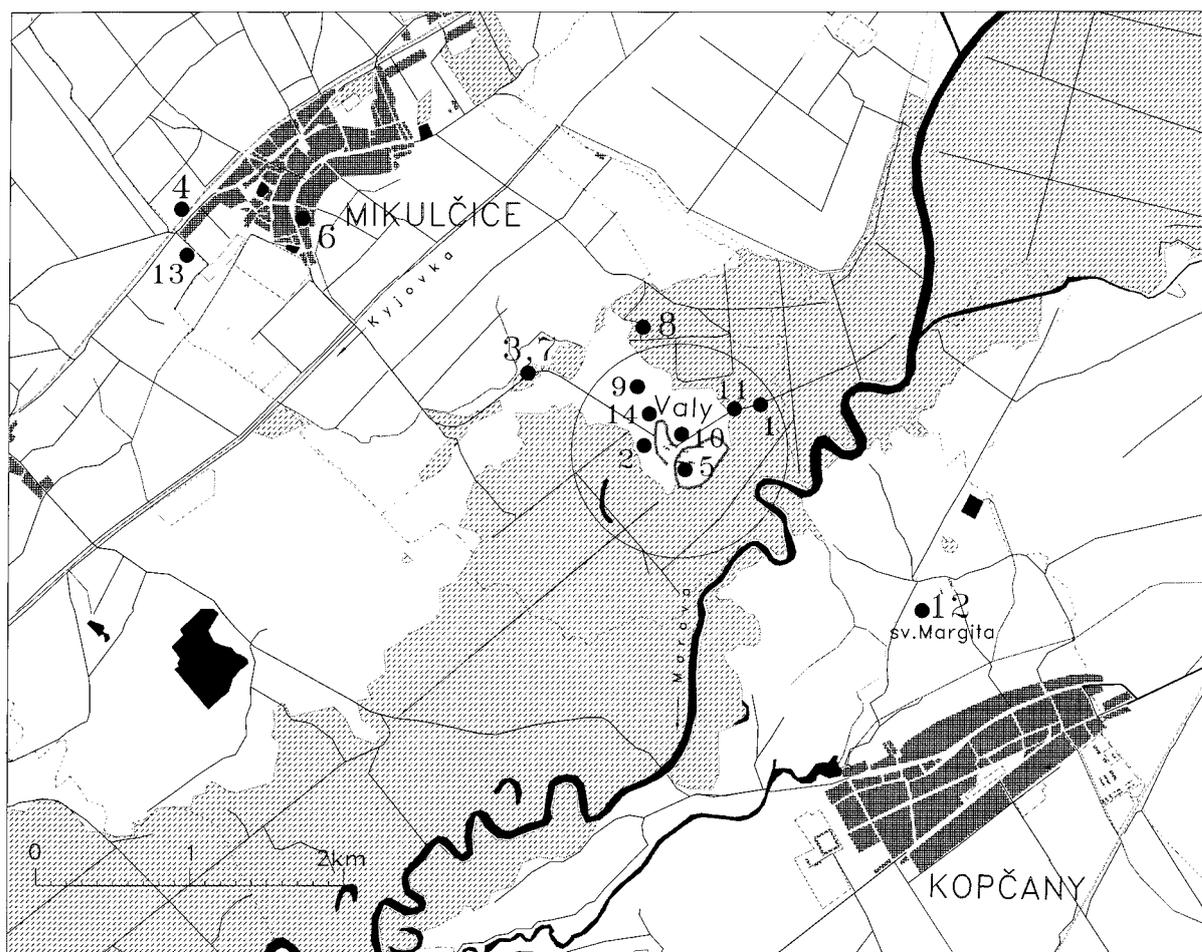


Abb. 3. Die nächste Umgebung des Burgwalls von Mikulčice mit Bezeichnung der bedeutendsten seit 1993 durchgeführten Grabungen: 1 – T 1996: „Kostelec“ im Suburbium, urzeitliche und frühmittelalterliche Ansiedlung, 2 – P 1998: Befestigung der Vorburg, 3 – Mikulčice-„Trapíkov“ 1998: Grubenhäuser des 9. Jhs., 4 – Mikulčice-„Panské“ 1999-2000: Gräberfeld des 9.-11. Jhs., 5 – Z 2002-I und II: Ansiedlung der Hauptburg, 6 – Mikulčice-„Kopeč“ 2003: hochmittelalterliche Feste, 7 – Mikulčice-„Trapíkov“ 2003: Ansiedlung des 9. Jhs., 8 – Mikulčice – „Za mysliveckou chatou“ 2004: urzeitliche und frühmittelalterliche(?) Besiedlung der Sanddüne, 9 – B 2004-I, IV: Siedlungsareal im Bereich der VII. Kirche, 10 – P 2005: Ansiedlung des nördlichen Suburbiums, 11 – T 2005: – Siedlung und Gräberfeld in „Těšický les“, 12 – seit 1998 (1994) durchgeführte bauhistorische und archäologische Untersuchungen der St. Margareten-Kapelle bei Kopčany und der Umgebung, 13 – Mikulčice-„Podbřežníky“ 2006-07: Ansiedlung des 7.-9. Jhs., 14 – B 2006-08: Ansiedlung des nordwestlichen Suburbiums. Der Kreis mit 700 m Radius um die Mitte der Agglomeration (um das Westtor der Hauptburg) stellt die imaginäre Grenze zwischen dem Suburbium und dem Hinterland dar. Grafík O. Marek.

weiteren slowakischen Marchregion erwarb sich durch ihre langjährige Arbeit M. Kraskovská Verdienste. Sie nahm die ersten Grabungen im Raum des slowakischen Teils der Mikulčicer Siedlungsagglomeration in Kopčany vor (KRASKOVSKÁ 1964, 1969). Zum Meilenstein in der Erkenntnis der Situation auf der slowakischen Seite wurde das Jahr 1998, als systematische Feldarbeiten im Raum der St. Margareten-Kapelle in Kopčany begannen und auch die frühmittelalterliche Besiedlung der ganzen Gemarkung intensiv untersucht wurde (DRAHOŠOVÁ 1997; BAXA 2000; BAXA u. a. 2004, 2005, 2006). Diese Besiedlung wird nach heutiger Auffassung zum Hinterland der frühmittelalterlichen Agglomeration Mikulčice-Kopčany gezählt (POLÁČEK/MAZUCH/BAXA 2006, 637).

Der Grundstein für die Grabungen auf der mährischen Seite der March war das Jahr 1954, wo der Burgwall von Mikulčice von J. Poulík (wieder-) entdeckt und die Außenstelle des Brüner Archäologischen Instituts in Mikulčice gegründet wurde (POULÍK 1957, 241 ff.).⁴ Die anschließende archäologische Großgrabung dauerte dann fast 40 Jahre an.⁵ Dank der Anwesenheit professioneller Archäologen und der Existenz der Forschungsbasis wurde bereits in den 1950er und 60-er

⁴ Der Burgwall „Valy“ bei Mikulčice wurde bereits durch I. L. Červinka und vor ihm durch G. Wolny und K. J. Maška beschrieben, irrtümlich wurde er aber für eine Grenzburg von Břetislav aus dem 11. Jh. gehalten (ČERVINKA 1928, 121 f.).

⁵ Übersicht der geschlossenen Grabungsetappe 1954-1992 siehe bei POLÁČEK/MAREK 1995, 2005.

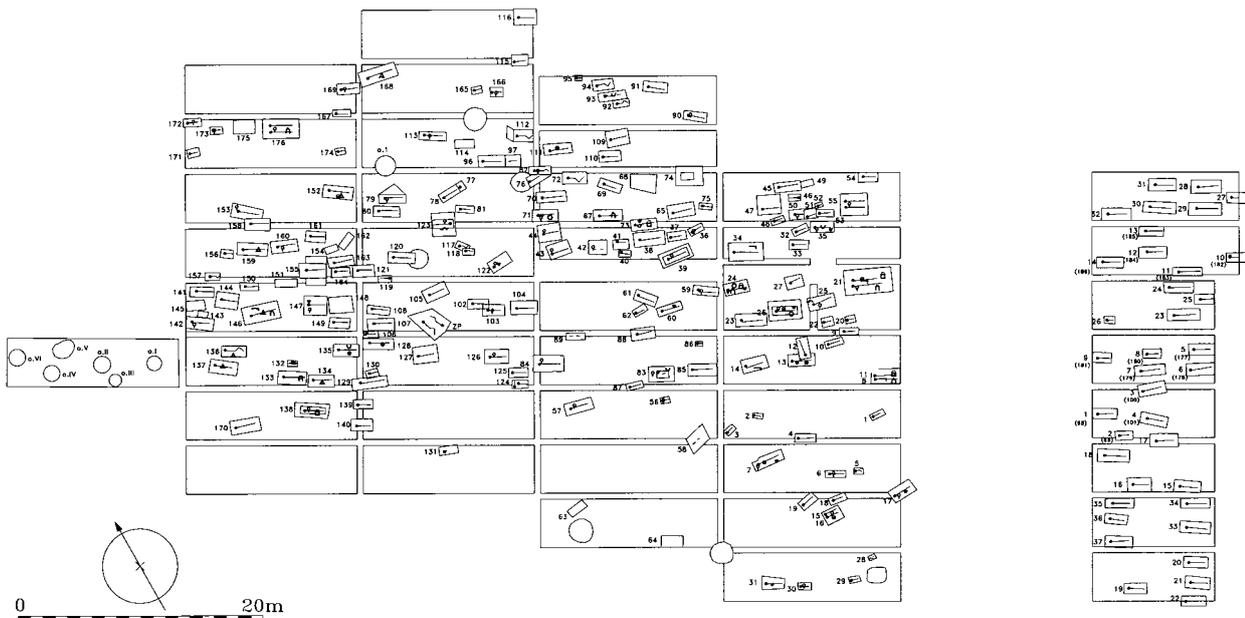


Abb. 4. Josefov-„Záhumenica, Gräberfeld des 9. bis 11. Jhs. Nach KLÍMA 2007.

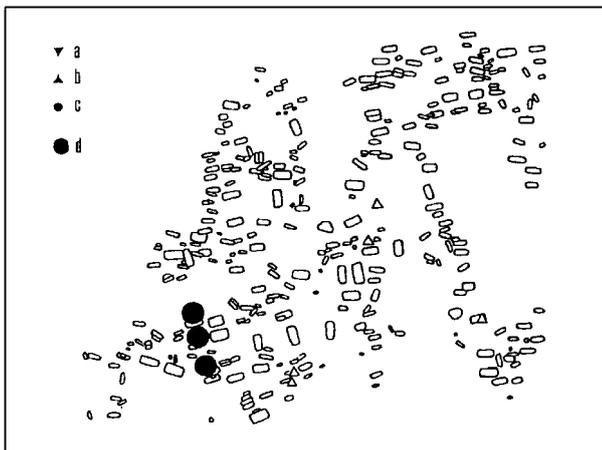


Abb. 5. Prušánky-„Podsedky“, Gräberfeld I (9. Jh.). Legende: a – przemyslidische Münzen, b – ungarische Münzen, c – S-förmige Schläfenringe, d – Sporen des 9.-10. Jhs. Nach KLANICA 1997a.

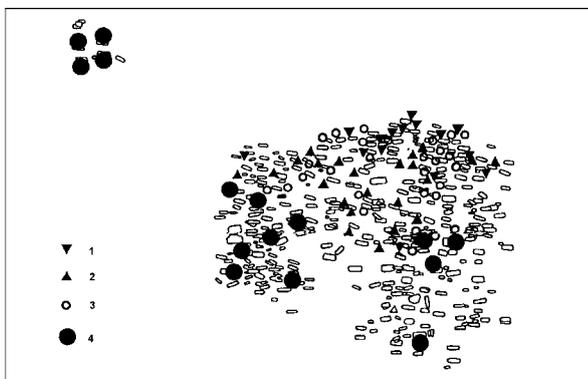


Abb. 6. Prušánky-„Podsedky“, Gräberfeld II (9.-11. Jh.). Legende: a – przemyslidische Münzen, b – ungarische Münzen, c – S-förmige Schläfenringe, d – Sporen des 9.-10. Jhs. Nach KLANICA 1997a.

Jahren zahlreichen archäologischen Fundstellen in der Umgebung Aufmerksamkeit gewidmet. Zu nennen sind z. B. die Gräberfelder in Mikulčice-„Trapíkov“, in Josefov „Záhumenica“ oder in Mikulčice-„V Břízkách“ („Pastvíska nad dědinou“).⁶ Eine systematische Aufmerksamkeit galt dem Mikulčicer Hinterland erst ab 1975, als ein Teil der Aktivitäten der Mikulčicer archäologischen Arbeitsstelle in die breitere Umgebung des Burgwalls ausgedehnt wurde (KLANICA 1985, 42 f.; KLANICA 1987b). Unter der Leitung von Z. Klanica wurden mehrere Flächenfreilegungen frühmittelalterlicher Nekropolen (Prušánky I, II; KLANICA 2006), teilweise auch Siedlungen durchgeführt (Mutěnice, Prušánky) und zahlreiche kleinere Grabungen realisiert. Weitere planmäßige Feldarbeiten erfolgten in der weiteren Umgebung, z. B. in Nechvalín oder Velké Bílovice (Abb. 1; KLANICA 2006; MĚŘÍNSKÝ 1985).

Trotz der oben beschriebenen intensiven archäologischen Aktivität war die Erforschung frühmittelalterlicher Siedlungsstrukturen des Hinterlands auf der mährischen Seite weder systematisch noch komplex. Die Entdeckung des Siedlungsnetzes und der Siedlungsstruktur erfolgte mehr oder weniger zufällig. Es wurden keine zielgerichteten Prospektionen des Gebiets und auch keine Luftaufnahmen vorgenommen. Auch dem Studium naturräumlicher Bedingungen wurde keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Diese Einschränkungen konnten nicht einmal im Rahmen des „Hinterland“-Projekts in den Jahren 2004-2006 überwunden werden; das relativ

⁶ Mikulčice-„Trapíkov“ (KOSTELNÍKOVÁ 1958), Josefov „Záhumenica“ (ŠRÁČKOVÁ 1958, 1962; KLÍMA 2007), Mikulčice-„V Břízkách“ (NOVOTNÝ 1956).

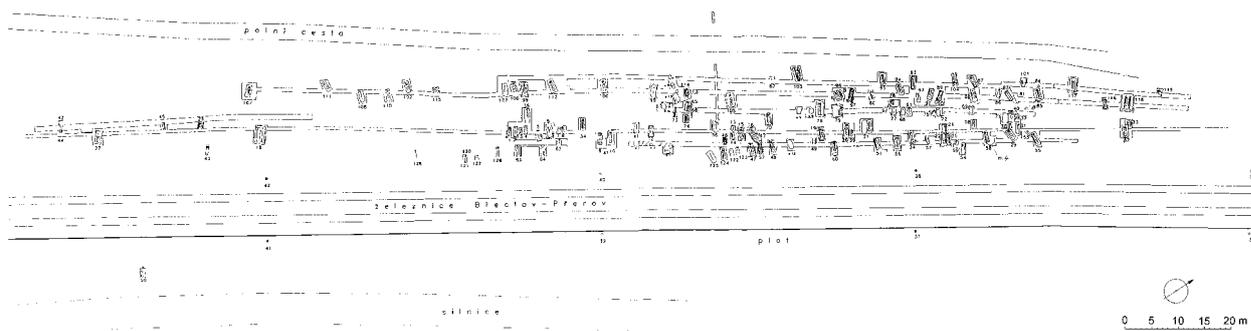


Abb. 7. Mikulčice-„Panské“, Gräberfeld des 9.-11. Jhs. Grafik O. Marek.

kurzfristige Projekt war vor allem auf die Bearbeitung alter Bestände orientiert (siehe Anm. 1). Will man den Umfang, die Intensität und die Vollständigkeit der archäologischen Feldforschung im Hinterland des Burgwalls von Mikulčice zusammenfassend bewerten, dann ist zu sagen, dass dem Hinterland viel weniger Aufmerksamkeit gewidmet wurde als dem befestigten Kern.

Der wichtigste Teil der heutigen Quellenbasis für die Erkenntnis des Hinterlands des Zentrums von Mikulčice sind **Nekropolen**. Die wertvollsten Aussagen bieten die vollständig oder größtenteils erforschten Gräberfelder: Josefov-„Záhumenica“ (7 km von der Burg entfernt; Abb. 4) und zwei 200 m voneinander entfernte Nekropolen in Prušánky-„Podsedy“ (10 km; Abb. 5-6). Von zwei weiteren Gräberfeldern – Skalica-„Háj“ (13 km; Abb. 9) und Mikulčice-„Panské“ (3,5 km; Abb. 7) – ist ein großer Teil erforscht.⁷ Einige weitere Nekropolen sind durch Einzelgräber oder kleinere Gräbergruppen belegt.

Eine günstige Situation bieten Fälle, in welchen die der Nekropole angehörende Siedlung bekannt ist und wenigstens teilweise erforscht wurde. Es handelt sich um die oben erwähnten Gräberfelder in Prušánky-„Podsedy“ und zwei damit hypothetisch verknüpften Siedlungen in derselben Flur (Abb. 8, 11), das Gräberfeld Mikulčice-„Virgásky“ (ursprünglich als „Trapíkov“ bezeichnet) und die dazu gehörende Siedlung in der Flur „Trapíkov“ (Abb. 10), die teilweise erforschte Nekropole Mikulčice-„Panské“ und die dazu gehörende Siedlung Mikulčice-„Podbřežníky“ und schließlich das teilweise erforschte Gräberfeld Kopčany-„Pri Kačenárni“ mit entsprechender Siedlung in unmittelbarer Nähe.⁸

7 Gräberfelder: Josefov-„Záhumenica“ (ŠRÁČKOVÁ 1958, 1962; KLÍMA 2007), Prušánky-„Podsedy“ (KLANICA 2006), Skalica-„Háj“ (BUDINSKÝ-KRIČKA 1959), Mikulčice-„Panské“ (POLÁČEK u. a. 2000, 2001).

8 Vermutete Verbindung Siedlung-Gräberfeld: zwei Gräber-

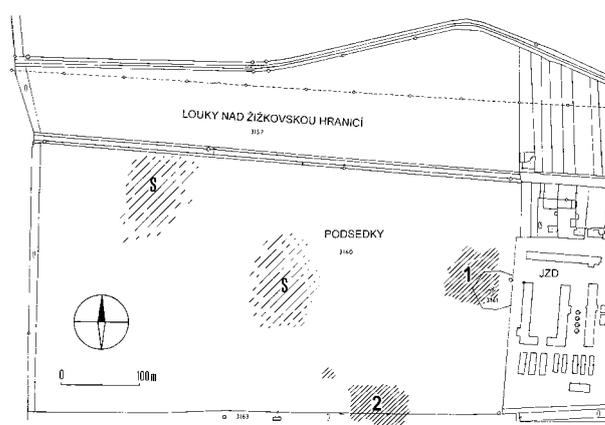


Abb. 8. Prušánky-„Podsedy“, Gräberfelder und Siedlungen. Zwei fast vollständig erforschte Gräberfelder (I, II) und zwei durch Geländebegehungen abgegrenzte Siedlungsareale (S). Nach ŠKOJEC 2000.

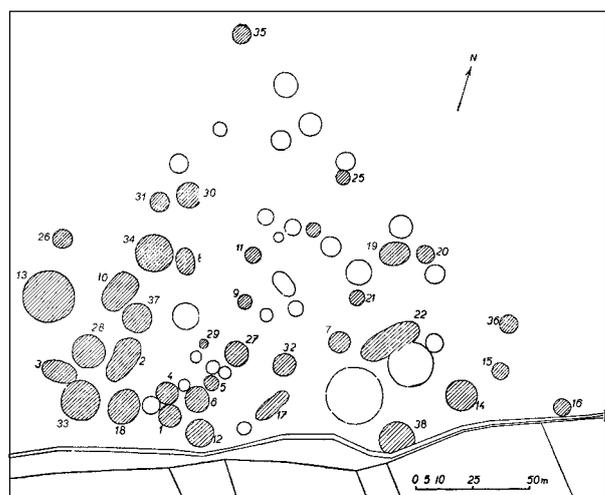


Abb. 9. Skalica-„Háj“ (Slowakei), Hügelgräberfeld des 9. Jhs. Nach BUDINSKÝ-KRIČKA 1959.



Abb. 10. Mikulčice, Sanddünen „Virgásky“ und „Trapíkov“ mit Gräberfeld und Siedlung aus dem 9. Jh. A – Gräberfeld in der Flur „Virgásky“ (ursprünglich „Trapíkov“), B – Siedlung in der Flur „Trapíkov“ mit Bezeichnung der in 1989, 1998 und 2003 festgestellten Grubenhäuser (schwarze Punkte 1 bis 6). Grafik O. Marek.

Die archäologische Bearbeitung der meisten der oben angeführten Nekropolen ist seit langem Gegenstand des Interesses, zu einem deutlicheren Fortschritt in ihrer Publikation kommt es jedoch erst in der letzten Zeit. Veröffentlicht wurden die beiden Nekropolen in Prušánky (KLANICA 2006), weitere vier Gräberfelder werden als Bestandteil des „Hinterland“-Projekts zur Publikation vorbereitet (Josefov-„Záhumenica“, Mikulčice-„Panské“, Mikulčice-„Trapíkov“, Kopčany-„Pri Kačenárni“).

Anthropologisch ist nur die Nekropole in Josefov detailliert bearbeitet worden (HANÁKOVÁ/STLOUKAL 1966), Grundangaben liegen auch im Fall des slowakischen Skalica (ČERVINKA/MATIEGKA 1925; BUDINSKÝ-

felder und zwei Siedlungen in Prušánky-„Podsedy“ (KLANICA 1987b, 130; ŠKOJEC 2000, 456, Abb. 42; KLANICA 2006, 16, obr. 5), Gräberfeld Mikulčice-„Virgásky“ (KOSTELNÍKOVÁ 1958) und Siedlung Mikulčice-„Trapíkov“ (POLÁČEK/RUTAR 2004), Gräberfeld Mikulčice-„Panské“ (POLÁČEK u. a. 2000, 2001) und Siedlung Mikulčice-„Podbřežníky“ (MAZUCH/ŠKOJEC 2007), Gräberfeld Kopčany-„Pri Kačenárni“ (KRASKOVSKÁ 1965) und Siedlung in derselben Flur (KRASKOVSKÁ 1969).

KRIČKA 1959, 47–106) und für die beiden Nekropolen von Prušánky vor (HANÁKOVÁ 2006). Große Aufmerksamkeit unter dem Gesichtspunkt ausgewählter biologischer Merkmale der bestatteten Population wird gegenwärtig den Nekropolen in Josefov und Prušánky I und ihrem Vergleich mit dem Zentrum in Mikulčice gewidmet. Auch weitere Gräberfelder werden gegenwärtig anthropologisch bearbeitet, z. B. Mikulčice-„Panské“ (VELEMÍNSKÝ u. a. 2006).

Eine wichtige Quelle für die Erkenntnis der sozialen Struktur der Nekropolen ist die Auswertung der Textilreste, die in Form von korrodierten Abdrücken auf Metallgegenständen erhalten blieben. Zur Verfügung stehen vorläufige Ergebnisse aus Josefov, Mikulčice-„Panské“ und aus Nekropolen im Suburbium des Burgwalls von Mikulčice (BŘEZINOVÁ 2006).

Ein einschränkender Faktor für die Erkenntnis des Hinterlands der Burganlage von Mikulčice ist das Fehlen größerer Freilegungen ländlicher **Siedlungen**. Archäologisch wurden nur kleine Teile von Siedlungsarealen erforscht: Prušánky-„Podsedy“ (10 km von der Burg entfernt; Abb. 8, 11), Mutěnice-

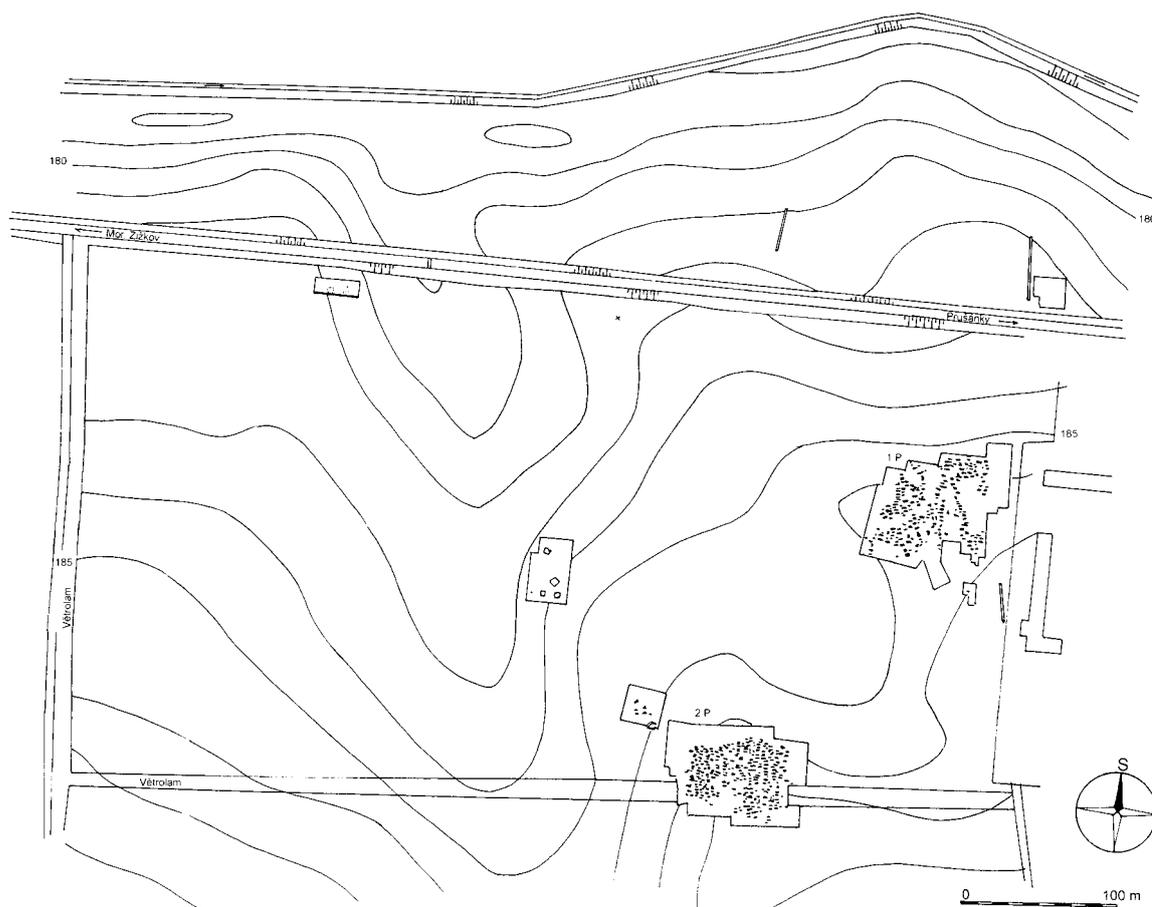


Abb. 11. Prušánky-„Podsedy“, Gräberfelder und Siedlungen. Grabungsflächen mit zwei vollständig erforschten Gräberfeldern (I, II) und zwei teilweise untersuchten Siedlungen. Nach KLANICA 2006.

„Zbrod“ (10 km), Mikulčice-„Podbřežníky“ (3,2 km), Mikulčice-„Trapíkov“ (1 km; Abb. 10, 12), Kopčany-„Pri Kačenárni“ (2 km).⁹ In diesen Fällen kennen wir die Grundtypen von Wohn- und Wirtschaftsbauten und können uns rahmenhaft zur materiellen Kultur äußern. Es entgehen uns jedoch der Umfang und die Disposition dieser Siedlungen, ähnlich wie das archäologische Gesamtbild der materiellen Kultur und der sozial-ökonomischen Verhältnisse. Das Material aus den meisten Fundstätten wird gegenwärtig bearbeitet oder zum Druck vorbereitet.¹⁰

Obwohl das heutige Bild des **Siedlungsnetzes** im Hinterland des Mikulčicer Zentrums im 9. Jh. mehr oder weniger zufällig erfasst wurde, ist doch wahr-

9 Siedlungen: Prušánky-„Podsedy“ (KLANICA 1981, 36; KLANICA 1987a; KLANICA 1987b, 130), Mutěnice-„Zbrod“ (KLANICA 1985, 42 f.; 1987b, 131), Mikulčice-„Podbřežníky“ (ŠKOJEC 1997, 373; ŠKOJEC 2005, 303, 305; MAZUCH/ŠKOJEC 2007), Mikulčice-„Trapíkov“ (POLÁČEK/RUTAR 2004), Kopčany-„Pri Kačenárni“ (KRASKOVSKÁ 1969; BAXA 2006; BAXA u. a. 2006).

10 Die Funde und Dokumentation aus der Grabung in Mikulčice-„Podbřežníky“ wurden leider größtenteils bei dem Brand der Mikulčicer Arbeitsstätte des Archäologischen Instituts im Jahre 2007 vernichtet.

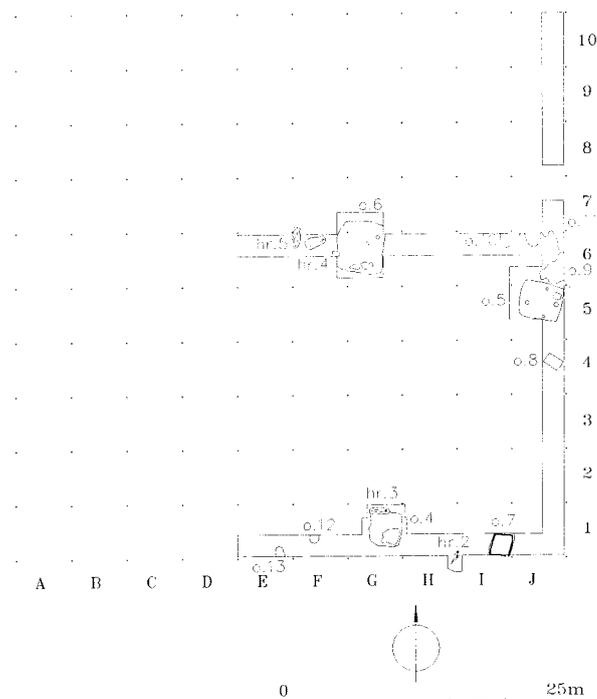


Abb. 12. Mikulčice-„Trapíkov“, Siedlung des 9. Jhs. Grabung 2003 mit drei nachgewiesenen Grubenhäusern und weiteren Siedlungsobjekten. Grafik O. Marek.

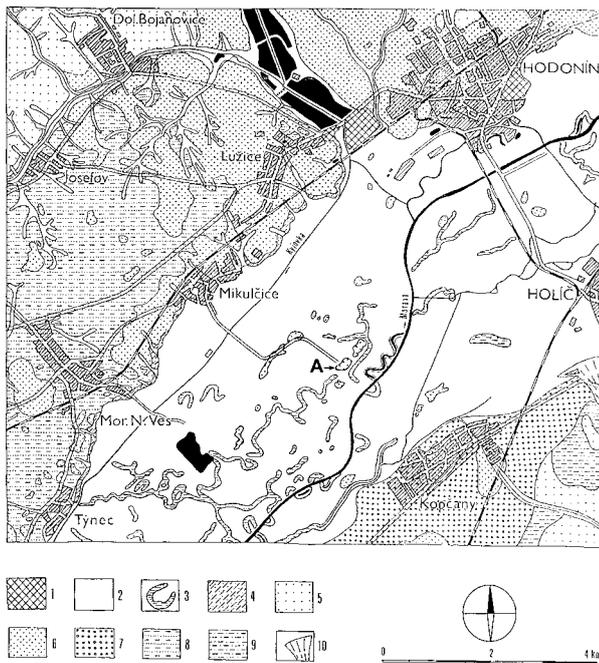


Abb. 13. Geologische Situation in der Umgebung von Mikulčice. Legende: 1 – Deponie (anthropogene Ablagerungen), 2 – Auelehme, 3 – organische Sedimente (Faulschlamm, Torfe), 4 – deluviale Sedimente, 5 – Löss und Lößlehm, 6 – Flugsande (äolische Sande), 7 – fluviatile sandige Schotter, 8 – bunte Tone mit Sandeinlagen, 9 – Holičér Schichtenfolge (kalkhaltige Tone und Sande, Sarmat), 10 – Schwemmkegel. A – Lage des Burgwalls von Mikulčice. Andeutung der Sanddünen in der Talaue nur schematisch. Nach HAVLÍČEK 1999.

scheinlich, dass es in dem nächsten Hinterland auf den Katastern von Mikulčice, Moravská Nová Ves, Lužice und des slowakischen Kopčany mehr oder weniger gut erschlossen worden ist. Der Hauptgrund dafür ist die große Intensität und der langfristige Charakter der archäologischen Untersuchungen in der nächsten Umgebung des Burgwalls. Dagegen ist für ferner gelegene Gemarkungen, wo die Intensität der archäologischen Denkmalpflege nicht so hoch war, mit einer stärkeren Verzerrung des ursprünglichen Siedlungsbildes durch den unzureichenden Forschungsstand zu rechnen.

Für die Beurteilung der Bedeutung des Zentrums für die Gestaltung der Siedlungsstruktur im 9. Jh. ist ihr Vergleich mit älteren, d. h. urzeitlichen Etappen der Besiedlung wichtig, wo es im Areal von „Valy“ kein befestigtes Zentrum gab.

Was die Erkenntnis der **sozial-ökonomischen Struktur** des Hinterlands betrifft, sind unsere Möglichkeiten sehr eingeschränkt. Sozialverhältnisse werden vor allem anhand der Gräberfelder bewertet; ihre Aussage kann jedoch kaum eindeutig sein. Wichtige Informationen bietet die anthropologische

Bearbeitung mit Angaben über die demographische Zusammensetzung der Bevölkerung, ihr physisches Aussehen und ihren Gesundheitszustand besonders im Vergleich mit der Situation im Suburbium und dem befestigten Kern der Agglomeration. Eine nähere Beurteilung von Wirtschaftsverhältnissen verhindert das Fehlen umfangreicherer Grabungen auf Siedlungen und der Mangel an Informationen über ökonomische Aspekte des damaligen Lebens – es fehlt eine detaillierte Feldforschung einschließlich des Schlüpfens der Sedimente, der Paläoökologie, Archäobotanik, Archäozoologie usw.

Trotz dieser Einschränkungen ist mit Rücksicht auf die vorbereitenden Publikationen zahlreicher Gräberfelder und Siedlungen ein deutlicher Fortschritt in der Auswertung und Präsentation archäologischer Quellen sowie in der Gesamterkenntnis der Struktur des Hinterlands zu erwarten.

Was die Erkenntnis des **Betriebs** des Zentrums bzw. seiner Wirtschaftsfunktionen anbelangt, bieten die Ergebnisse der 50-jährigen Grabungen auf dem Burgwall von Mikulčice ein umfangreiches Quellenmaterial. Das Problem stellt sein Bearbeitungsstand dar, der uns in mancher Hinsicht keine anderen als mehrdeutige vorläufige Schlüsse erlaubt. Die Einschränkungen ergeben sich auch aus der Art und Weise der Grabungen, die eher auf großflächige Freilegungen und damit die Erfassung der Gesamtstrukturen der Siedlung orientiert waren denn auf die Beantwortung konkreter Fragen ihres Lebens. Die zeitraubende Auswertung alter Grabungen erlaubt es nicht, sich auf neue detaillierte Feldarbeiten zu konzentrieren. Trotzdem bietet Mikulčice Funde, Befunde und ein gesamtes Informationspotential, wie wir es auf anderen frühmittelalterlichen Fundstellen kaum finden würden. Beispielsweise seien Mühlsteine, Tonwannen, Landwirtschaftsgerät, holzbearbeitende Werkzeuge, Knochen- und Geweihindustrie usw. erwähnt. Sehr wertvolle Angaben bietet die Botanik (OPRAVIL 1972, 1998, 2000b, 2003), und das trotz der Tatsache, dass bisherige paläobotanische Forschungen eher auf die Evidenz und botanische Interpretation einzelner belegter Taxone orientiert waren, als auf die Lösung konkreter archäobotanischer und ökonomischer Fragen. Die riesige Menge bearbeiteter Tierknochen ermöglichte zwar die Beantwortung wichtiger paläozoologischer Fragen (z. B. KRATOCHVÍL 1978, 1981, 1988), das Informationspotential des osteologischen Materials blieb aber für die Erkenntnis des Wirtschaftssystems der Agglomeration größtenteils ungenutzt. Die Problematik der Landwirtschaft und der Unterhaltssicherung der Burg gehörte zur Zeit der Grabungen zu den nur gering verfolgten Seiten der frühmittelalterlichen Agglomeration.

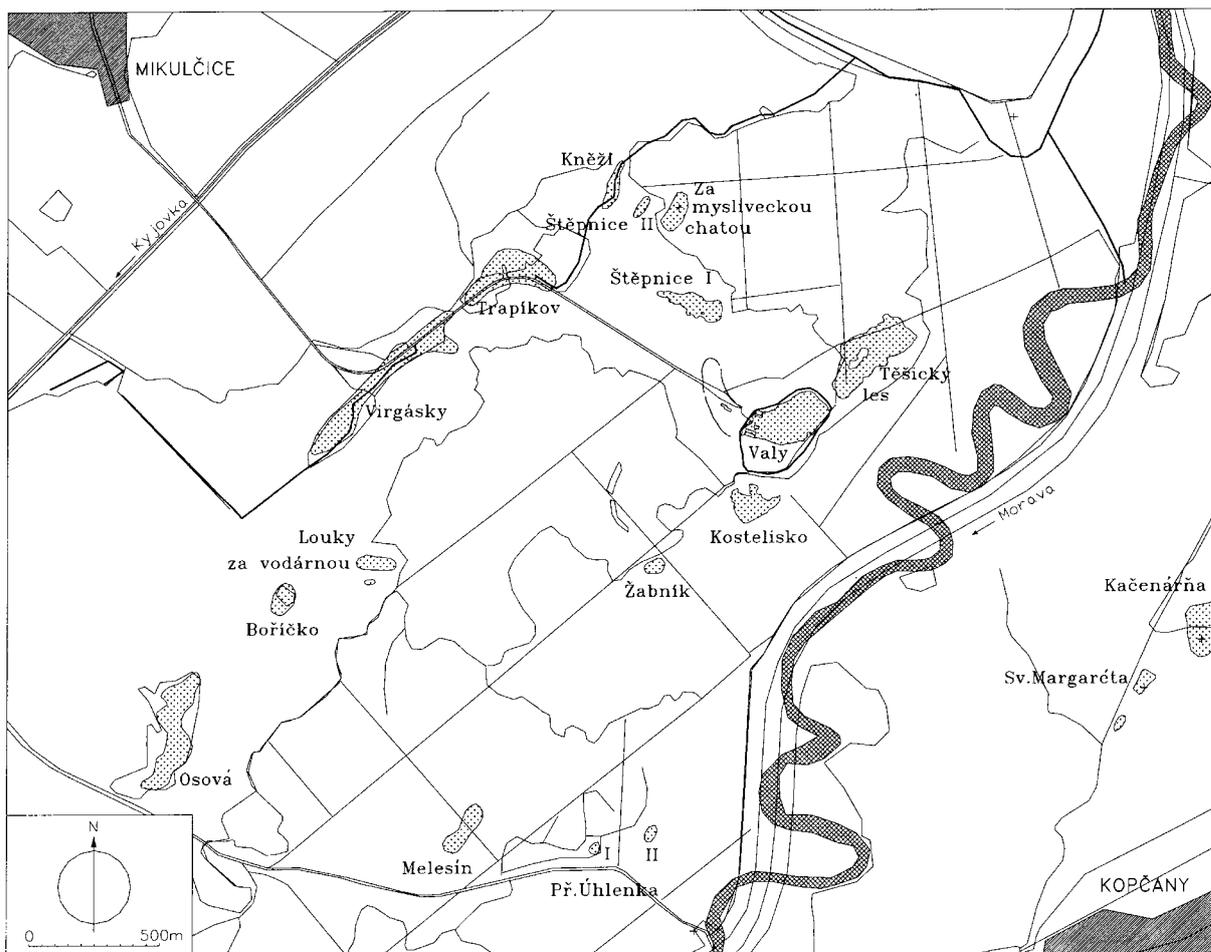


Abb. 14. Talaaue der March zwischen Mikulčice und Kopčany. Kartierung der Sanddünen im weiteren Raum der Burganlage (punktiert). Nach HAVLÍČEK/POLÁČEK/VACHEK 2003.

Was uns sehr fehlt, ist eine detailliertere Bearbeitung der Belege von Handwerk und Handel. Wir verfügen zwar über zahlreiche wichtige Zeugnisse, besonders zur Feinmetallbearbeitung (KLANICA 1974), zur Produktion der Knochen- und Geweihgegenstände (KAVÁNOVÁ 1995), zur Textilherstellung (MAREK/KOSTELNÍKOVÁ 1998), zu holzbearbeitenden Handwerken (POLÁČEK 2000), teilweise auch zum Schmiedehandwerk (KLÍMA 1985), aber eine detaillierte Sicht und eine Gesamtauswertung sind bisher nicht vorhanden. Einerseits vermissen wir die Bearbeitung vieler Fundkategorien, andererseits stoßen wir auf den allgemein niedrigen Aussagewert des Fundfonds. Langfristige Großflächenfreilegungen wurden leider ohne einheitliche Kriterien der Probenentnahme im Feld und der Auswertung archäologischer Produktionsbelege durchgeführt. Die Methodik der Feldforschung, die ihrer Zeit entsprach, reicht leider zu einer sicheren Erfassung einiger Produktionsaktivitäten nicht aus.

Je mehr wir die Wirtschaftsbasis des Burgwalls kennenlernen, desto mehr sind wir von der Notwendigkeit neuer Grabungen und einer detaillierten

Untersuchung der Belege der landwirtschaftlichen und handwerklichen Produktion sowie des Handels überzeugt, die die Wirtschaftsbasis des Zentrums bildeten.

3. Hinterland des Burgwalls von Mikulčice

3.1 Die räumliche Abgrenzung des Hinterlands

Schätzt man den Umfang der bewirtschafteten Fläche, die für die Versorgung eines frühmittelalterlichen Menschen mit Getreide notwendig war, auf 8 ha (obere Grenze),¹¹ dann wäre für die angenommenen 1000-2000 Menschen¹² ein Gelände von 80-160 km²

11 Zur Frage der Größe des für den Unterhalt eines burgwallzeitlichen Menschen notwendigen Hinterlands siehe z. B. STLOUKAL/VYHNÁNEK 1976, 41; MĚŘÍNSKÝ 2001, 299.

12 Im Gegensatz zu den von J. Poulík (1975, 150 f.) angenommenen 2000 Einwohnern näherten sich die Schätzungen von M. STLOUKAL und L. VYHNÁNEK (1976, 40 ff.), ähnlich wie jene von Z. KLANICA (1987b, 128), eher 1000 Personen. Als Ausgangspunkt der Überlegungen diente die Bebauungsdichte der Vorburg als angenommener Siedlung des Militärfolges, die laut Poulík auf bis zu 1000 Mann hindeutete, und die Gesamtzahl der erforschten Gräber auf der Hauptburg und

notwendig, d. h. ein Kreis von 5-7 km Radius. Rechnet man den Ersatz für den zum Getreideanbau ungeeigneten Boden in der Talaue hinzu, bekommt man einen Kreis von ca. 7-9 km Radius. Daraus ergibt sich, dass das landwirtschaftliche Hinterland des Mikulčicer Zentrums den Umkreis von 10 km nicht überschreiten sollte (Abb. 18). Das sind jedoch bloße Schätzungen, die mit weiteren archäologischen, demographischen und paläoökologischen Analysen zu überprüfen sind.¹³ Darüber hinaus ist offensichtlich, dass das Siedlungsnetz und die Siedlungsstruktur in gewissem Maße von Naturbedingungen abhängig waren, besonders von den geographischen Vorbedingungen für die Gründung der Siedlungen und des Ackerbodens, sowie von den Wegeführungen. Trotz unserer kreisförmigen Abgrenzung des Hinterlandes als ein Hilfsmittel für die Bearbeitung ist es unwahrscheinlich, dass die Besiedlung regelmäßig und konzentrisch rund um die Burg situiert war. Besonders in der Talaue waren die Areale in enger Abhängigkeit von günstigen Naturbedingungen verteilt, vor allem auf und bei Anhöhen wie Sanddünen.

Es ist zu wiederholen, dass die oben angedeutete Abgrenzung des ökonomischen Hinterlands nur ein Hilfsmittel ist; eine zuverlässige Erfassung der inneren sowie äußeren Grenze des Hinterlands sollte sich erst aus der Analyse der Siedlungsstruktur in der Umgebung des befestigten Kerns der Agglomeration ergeben.

3.2 Naturbedingungen des Hinterlands und die Frage der Wegeführungen

Unter dem Gesichtspunkt der Geologie und Geomorphologie zerfällt das verfolgte Gebiet in drei Hauptzonen (Abb. 13). Ihre Grenzen sind in Richtung NW-SO orientiert, d. h. gleich wie die March, die die Achse des ganzen untersuchten Gebiets und gleichzeitig die Staatsgrenze zwischen der Tschechischen und Slowakischen Republik bildet. Die mittlere Zone ist die Talaue der March und der parallel damit fließenden Kyjovka mit der Seehöhe 156-167 m. Bei

im Suburbium, die sich damals 2000 annäherte (STLOUKAL/VYHNÁNEK 1976; KLANICA 1987b). Heute macht die Gesamtzahl der in Mikulčice erforschten Gräber mehr als 2500 aus, zusammenfassend sind minimal 3000, maximal 4000 Gräber im Rahmen der Burg und des Suburbiums angenommen. Bei der Datierung der meisten Gräber in die Zeitspanne von ca. 100 Jahren (9. und Anfang 10. Jh.) würde dies eher der Schätzung von 1000 Menschen entsprechen (vgl. GEJWALL 1960, ASCÁDI/NEMESKÉRI 1970). Für wertvolle Anmerkungen zur Problematik der Mikulčicer Demographie danke ich Herrn RNDr. Petr Velemínský, Ph.D., Nationalmuseum Prag.

13 Mit dem Umkreis von 10 km grenzt die Ausdehnung des Hinterlands auch Z. KLANICA (1987b, 127) ab, gleichzeitig weist er auf die Notwendigkeit hin, die tatsächliche organisatorische Gliederung des wirtschaftlichen Hinterlands zu suchen.

Mikulčice ist die Aue ca. 6 km breit. Auf beiden Seiten der Aue erstreckt sich ebenes Gelände, das allmählich in Hügelländer mit Maximalseehöhe um 260 m übergeht (CULEK/IVAN/KIRCHNER 1999, 208 ff.).

Auf der (tschechischen) Nordwestseite wird der Auenrand nicht durch eine Flussterrasse gebildet, wie man annehmen könnte, sondern durch einen Erosionshang, der durch einen tektonischen Bruch betont wird, welcher mit Flugsand überdeckt ist. Dieses bis zu 20 m hohe Ufer, das allmählich in die Talaue abfällt, stellte den günstigsten Standort der urzeitlichen sowie frühmittelalterlichen Siedlungen dar. Weiter nordwestlich streicht bunter neogener Ton, mit Schotter und Sand vermischt, stellenweise mit Flugsandsedimenten und Löss überdeckt, aus. Das Plateau ist durch das seichte Tal des Bachs Kyjovka und seines Zuflusses Prušánka gegliedert und steigt allmählich in das Kyjov-Hügelland (Kyjovská pahorkatina) an. Die Grenze zwischen den geomorphologischen Einheiten des Untermarchtals (Dolnomoravský úval) und des Kyjov-Hügellands bildet dort der Bach Prušánka.

Auf der (slowakischen) Südostseite grenzen die Aue klassischen Flussterrassen ab. Das ebene Gelände der Bory-Niederung (Borská nížina) steigt allmählich in Richtung SO zum Chvojnice-Hügelland (Chvojnická pahorkatina) an. Tertiäre Tonsedimente sind mit Flugsand und Löss überdeckt. Bei Skalica im NO-Teil des Gebiets streichen Ton- und Sandsteine der Flyschzone der Karpaten aus, die ein wichtiges Steinmaterial für das großmährische Mikulčice lieferten.

Die Naturbedingungen der Burganlage und ihrer nächsten Umgebung sind besonders durch die Lage in der Talaue bestimmt. Die Landschaft in der Umgebung der Burg hatte im 9. Jh. einen ganz anderen Charakter als heute. Sie war durch Sanddünen, Reste von Schotterterrassen und ein dichtes Netz verzweigter Flussarme gegliedert. Sie wurde nicht überschwemmt, wie man es aus den letzten Jahrhunderten kennt. Im 8.-9. Jh. bot sie wohl die besten Lebensbedingungen. Die Vegetation hatte den Charakter einer Hartholzau mit überwiegendem Eichen-, Ulmen- und Eschenbestand. Der Wald war in Folge des Rodens, der Laubweide und Laubheuernte stark aufgelichtet. Die Landschaft in der unmittelbaren Umgebung der Burg wies eine Art Parkcharakter mit lichten Waldbeständen, verschieden großen Weiden, Wiesen und vielleicht auch Feldern auf. Seit der Urzeit wurden in der Aue vorzugsweise erhöhte Sanddünen besiedelt.¹⁴

14 Andererseits muss man sich der Tatsache bewusst sein, dass Belege der Besiedlung im niedriger gelegenen, durch Auenlehme gebildeten Gelände durch die Erosionstätigkeit des Flusses abtransportiert, eventuell durch größere Schichten von Überschwemmungssedimenten überdeckt worden sein können, und so unserer Aufmerksamkeit entgehen.



Abb. 15. Mikulčice-„Trapkov“, Siedlung des 9. Jhs. Das flache Grubenhaus mit Steinofen in der Ecke und einem Grab an der Nordwand. Foto L. Poláček.



Abb. 16. Mikulčice-„Panské“, Gräberfeld des 9.-11. Jhs. Notgrabung 1999-2000. Foto L. Poláček.



Abb. 17. Kopčany – St. Margareten-Kapelle. Vorromanischer Kirchenbau aus dem 9. Jh. vor seiner Restaurierung. Foto L. Poláček.

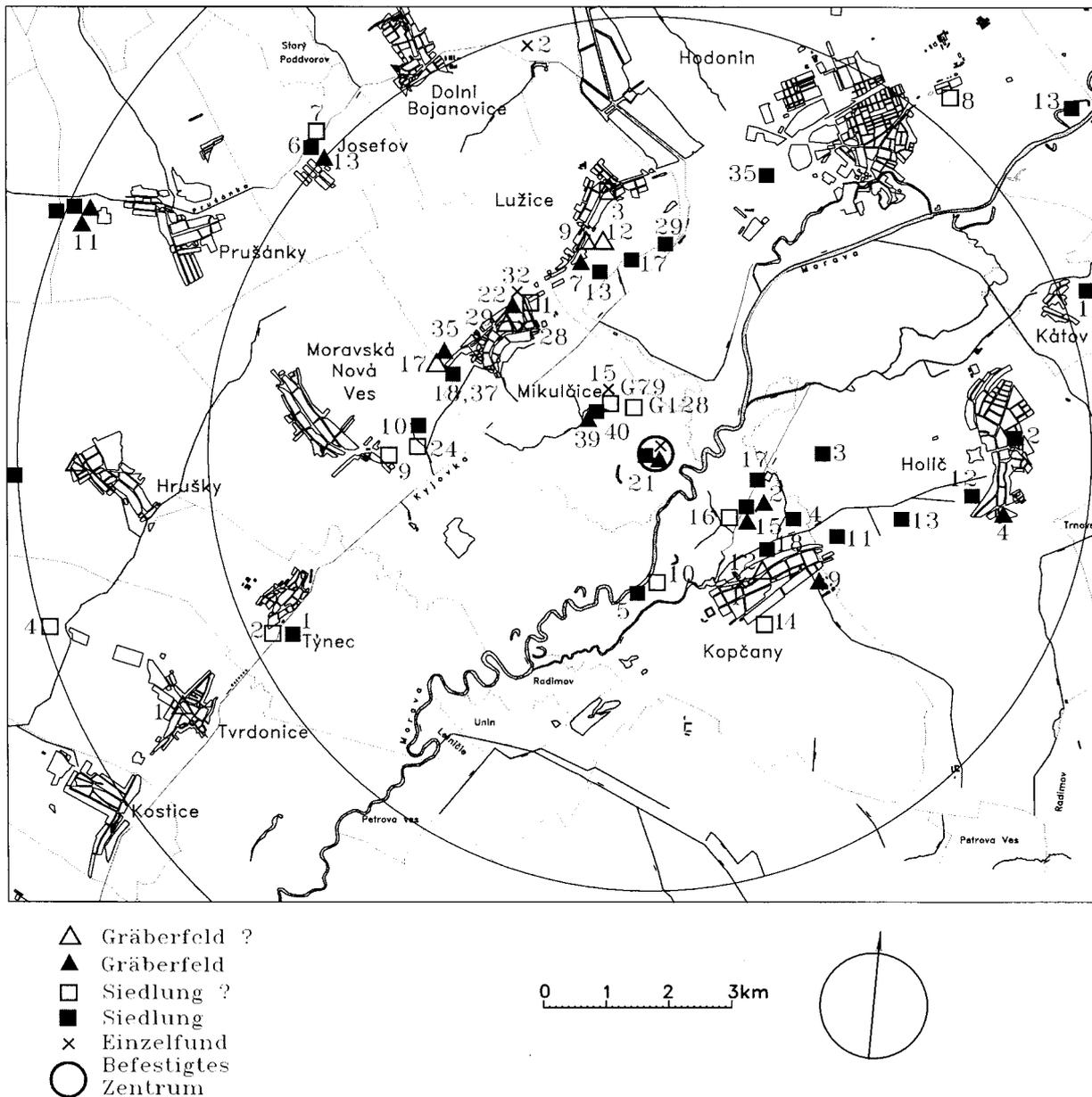


Abb. 18. Mittelburgwallzeitliche („großmährische“) Besiedlung im Hinterland des Burgwalls von Mikulčice mit Bezeichnung der Umkreise von 7 und 10 km um die Mitte der Agglomeration. Die im Text erwähnten mittelburgwallzeitlichen Fundstätten: das befestigte Zentrum Mikulčice-„Valy“ (21). Hinterland auf der tschechischen Seite, die 1. Zone: Gräberfeld Mikulčice-„Virgásky“ (39), Siedlung Mikulčice-„Trapíkov“ (40), Siedlung Mikulčice-„Kněží“ („Kúty“ 15); die 2. Zone: Siedlung Mikulčice-„Podbřežníky“ (18, 37), Gräberfeld Mikulčice-„Panské“ (35), Mikulčice-„V Břízkách“ (22), Gräberfeld Lužice-Bahnhof (7), Siedlung „Kratiny za Drahou“ (13); die 3. Zone: zwei Gräberfelder und zwei Siedlungen Průžánky-„Podsedky“ (11), Gräberfeld Josefov-„Záhumenica“ (13). Hinterland auf der slowakischen Seite, 1. Zone: Kirche und anliegende Gräber in Kopčany-„Kostel sv. Margity“ (15), Siedlung und Gräberfeld Kopčany-„Pri Kačenárni“ (2), Siedlung Kopčany-„Za Rybníkom“ (17), Siedlung Holíč-„Hrúdy“ (3), Siedlung Kopčany-„Medzi Kanálmi“ (4). Die 2. Zone: Siedlung Kopčany-„Za Záhradami“ (18), vereinzelt Grab(?) -funde Kopčany-„Štefánikovo nám. 594“ (12), Gräberfeld Kopčany-„Roľnícke družstvo“ (9), Holíč-„Za Rúžičkú“ (11), Holíč-„Rybník“ (13), Holíč-„Konopiská“ (12), Holíč-Jilemnického-Str. 222. (4). Die Nummerierung der Fundstätten, nach einzelnen Gemeindegemarkungen angeordnet, entspricht der archäologischen Topographie im „Hinterland“ des Burgwall von Mikulčice (ŠKOJEC 1997, 1998, 2000, 2005; KLANICOVÁ 2000; BAXA u. a. 2006) und der Kartierung der Besiedlung in der Talau der March (POLÁČEK/ŠKOJEC/HA VLÍČEK 2003). Grafik O. Marek.

Bei der Herausbildung des Siedlungsnetzes in der Talau spielten eine grundsätzliche Rolle die Sanddünen als begehrte Standorte der Besiedlung (Abb. 14). Die Talau der March wird im weiteren Bereich des Burgwalls durch drei Linien von Sanddünen durchzogen,

die parallel mit den Auenrändern in SW-NO-Richtung verlaufen. Die westliche Linie bilden die Dünen „Virgásky“, „Trapíkov“ und „Kněží“. Zur mittleren Linie gehören die Dünen des großmährischen Zentrums (der Burg und des Suburbiums); von Südwesten

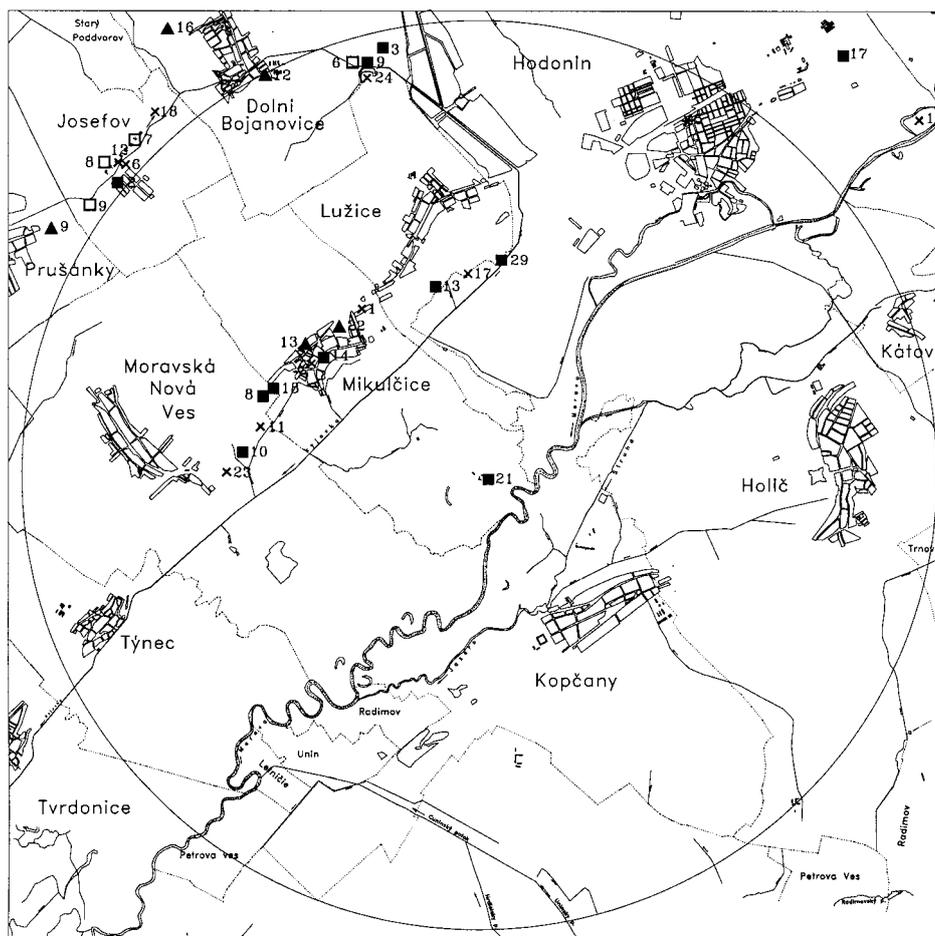
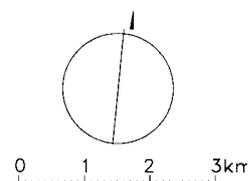


Abb. 19. Der Bereich des näheren Hinterlandes des Burgwalls von Mikulčice (bis 7 km von der Mitte der Agglomeration) mit Kartierung der Latènezeitlichen Fundstätten auf der tschechischen Seite der March (nicht überprüft). Grafik O. Marek.

Latènezeit

- △ Gräberfeld?
- ▲ Gräberfeld
- Siedlung?
- Siedlung
- * Hortfund
- Münzfund
- x Einzelfund



aufgezählt sind es „Žabník“, „Kostelisko“, „Valy“ und „Těšický les“. Die östlichste Linie bilden die Dünen auf der slowakischen Seite – „Kostel sv. Margity“, „Pri Kačenárni“ und bisher nur teilweise kartierte Dünen „Za Rybníkom“ und „Hrúdy (vgl. Abb. 13, 14). Im Hinblick auf die Breite der Talaue im Bereich des Burgwalls sind Sanddünen nur im ihrem Mittel- und Ostteil erhalten, während entlang der Kyjovka im Westteil der Aue keine Dünen vorkommen. Hier befindet sich ein fast 2 km breiter Streifen ohne Dünen und Ansiedlungen (HAVLÍČEK/POLÁČEK/VACHEK 2003, Abb. 11).

Eine wesentliche Rolle bei der Gestaltung von Siedlungsstrukturen spielte sicher der Verlauf der **Wege**. Die Hauptstraße, die in NW-SO-Richtung durch die Burg führte, ist archäologisch in Form von drei Toren und Brücken im Areal des befestigten Zentrums belegt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Kommunikationsachse des Burgwalls an die Fernstraße anknüpfte,

die die Brüner Gegend mit dem Váh-Gebiet in der heutigen Slowakei verknüpfte. Man kennt diese Verbindung in Form der sog. Böhmisches Straße aus späteren historischen Quellen. Es wird angenommen, dass sich dieser Weg im Raum von Mikulčice mit der Kommunikation nord-südlicher Richtung kreuzte, die dem Lauf der March folgte und als eine der Routen der sog. Bernsteinstraße bekannt war. Ob dieser alte Weg tatsächlich von Břeclav, d. h. von der südwestlichen Seite auf dem Westufer der Aue entlang kam, durch das oben erwähnte Kommunikationssystem des Burgwalls die Talaue überquerte und sich weiter nach Nordosten auf dem Ostufer der Aue fortsetzte (KvěT 1999, 223, Abb. 1), ist schwer zu beweisen.

In diesem Zusammenhang ist die **Bedeutung des March-Flusses** zu betonen, der im Frühmittelalter eine wichtige Verbindungslinie und eine rege Verkehrsader darstellte (POLÁČEK 2001a, 1999b, 2007a).

3.3 Erkenntnis- und Interpretationsentwicklung der Hinterlandsbesiedlung

Nähere Aufmerksamkeit wurde der Umgebung des Burgwalls von Mikulčice ab 1975 gewidmet (KLANICA 1985, 42 f.; KLANICA 1987b). In der vorläufigen Auswertung der Ergebnisse dieser Untersuchungen bezeichnete Z. Klanica die Innenzone des Hinterlands als relativ schwach ausgeprägt und sozial verhältnismäßig einfach, zum Unterschied von der Außenzone, die damals ausgeprägter und sozial differenzierter zu sein schien (sie hatte eine „vollkommenere Sozialstruktur“, besonders infolge des Vorkommens von Einzelgräbern mit Schwertern; KLANICA 1987b, 129 ff.). Zu der Innenzone reihte er auf der tschechischen Seite die 4-5 km von der Burg entfernten wenigen Grabfunde in Mikulčice und Lužice auf dem Nordwestrand der Aue, auf der slowakischen Seite dann die 2 km entfernte Siedlung und das Gräberfeld in der Flur „Pri Kačenárni“ bei Kopčany. Die Außenzone repräsentierten auf der tschechischen Seite die Siedlungen und Nekropolen am Bach Prušánka (Prušánky I und II, Josefov) 8-10 km von der Burg entfernt, auf der slowakischen Seite das Hügelgräberfeld in Skalica (13 km). Unter dem Gesichtspunkt der Siedlungsentwicklung sollten die Fundstätten der ersten Zone ein ähnliches Schicksal wie das Zentrum aufweisen: Nach dem Zerfall der Verwaltungsstruktur des großmährischen Staates am Anfang des 10. Jhs. seien sie untergegangen, während die Nekropolen der zweiten Zone kontinuierlich bis in das 13. Jh. weiter verwendet worden seien (KLANICA 1987b, 132).

Eine neue Sicht auf das Hinterland des Burgwalls von Mikulčice boten die nach 1998 auf der tschechischen Seite durchgeführten Grabungen (Abb. 3; POLÁČEK/MAREK 2005, 36 ff.; POLÁČEK 2006, farbige Beilage, I). Es handelt sich in erster Reihe um die Entdeckung der Siedlung aus dem 9. Jh. in der Flur „Trapíkov“ bei Mikulčice, 1 km von der Burg entfernt, mit Grubenhäusern mit Steinöfen in der Ecke (Grabungen 1998, 2003) (Abb. 10, 12, 15; POLÁČEK 2001b, 365; POLÁČEK/RUTAR 2004). Die Grubenhäuser besaßen eine Analogie in Kopčany-„Pri Kačenárni“ auf der slowakischen Seite der Agglomeration, knapp 2 km von der Burg (KRASOVSKÁ 1969) in ihrem weiteren Hinterland. Diese Hausvariante war bisher in ihrer typischen Form aus dem Areal des befestigten Zentrums und des Suburbiums nicht bekannt. Anhand dieses Unterschieds wurde vorläufig eine Grenze zwischen dem Hinterland und dem Zentrum bzw. dem Suburbium festgelegt, und zwar im Umkreis von 700 m von der Mitte der Agglomeration (POLÁČEK/MAREK 2005, 34, Anm. 9).¹⁵

¹⁵ 700 m von der Mitte der Agglomeration repräsentiert die Maximalentfernung der besiedelten Areale ohne Belege von Behausungen des Typs Grubenhäuser.

Hypothetisch wurden die Siedlungen in Mikulčice-„Trapíkov“ und „Pri Kačenárni“ bei Kopčany als agrarische Siedlungen des wirtschaftlichen Hinterlands des Zentrums interpretiert (POLÁČEK 2001b, 366). Da aber die beiden Siedlungen in der Talau liegen, die für den Getreideanbau nicht besonders geeignet ist, blieb die Frage ihrer tatsächlichen Funktion offen.

Ein weiterer Beitrag zur Lösung der gegebenen Problematik war die Grabung auf dem Gräberfeld aus dem 9.-11. Jh. in Mikulčice-„Panské“ in den Jahren 1999-2000 (Abb. 7, 16). Die relativ zahlreiche Menge von Waffen (einschließlich eines Saxes) und der Reiterausrüstung, vergoldeten oder silbernen Schmucks und die Einzelfunde von typischen Kugelknöpfen mit getriebener Verzierung veränderten die bis dahin gültige Ansicht über die „arme“ Innenzone des Hinterlands. Im Widerspruch zu den bisherigen Erkenntnissen war auch die Feststellung der Kontinuität der Bestattung bis ins 11. Jh. (POLÁČEK u. a. 2000, 2001). Die historische Aussage der Nekropole gewann an Bedeutung nach den Feldarbeiten auf der wohl damit zusammenhängenden Siedlung in Mikulčice-„Podbřežníky“ in den Jahren 2006-2007 (MAZUCH/ŠKOJEC 2007).

Eine wesentliche Veränderung in der Auffassung der Struktur des Mikulčicer Hinterlands brachten Entdeckungen an der St. Margareten-Kapelle in Kopčany (Abb. 17). Dank der Feststellung von Gräbern aus dem 9. Jh. in unmittelbarer Nähe der Kirche im Jahre 2004 und weiteren Fundumständen des Baus wurde das großmährische Alter der bis heute stehenden Kirche belegt (BAXA u. a. 2004). Der Sakralbau sowie die großmährische Besiedlung in seiner Umgebung werden bisher – nach der oben angeführten Konvention – als Bestandteil des Hinterlands der Burg aufgefasst (POLÁČEK/MAZUCH/BAXA 2006, 637). Fraglich bleibt jedoch die genaue Funktion der Kirche und die Interpretation der Besiedlung in ihrer Umgebung, bzw. die Erklärung der unmittelbaren Nachbarschaft des Sakralbaus (St. Margareten-Kapelle mit anliegenden Gräbern der Elite) und der Siedlung mit Grubenhäusern in der Flur „Pri Kačenárni“. Diese Erscheinung, wo Elemente des Zentrums, bzw. seines Suburbiums (Kirche und Prestigeausstattung der Gräber) sich scheinbar mit Elementen des Hinterlands (Grubenhäuser) durchdringen, ist von der mährischen Seite der Agglomeration bisher nicht bekannt. Auch die durch Überschneidungen von Siedlungsbefunden und Gräbern belegte hohe Intensität der Besiedlung im Bereich der St. Margareten-Kapelle sowie der anliegenden Lage „Pri Kačenárni“ ist eher für das Zentrum und sein Suburbium als für Hinterland charakteristisch.

Die neu zu erarbeitende archäologische Topographie im „Hinterland des Burgwalls von Mikulčice“

Abb. 20. Luftbild der Wiesenklave mit dem Burgwall „Valy“ bei Mikulčice von Osten. Im Hintergrund die Bebauung des Ortes Mikulčice mit der 2. Besiedlungszone des Hinterlandes, weiter Hänge des Kyjov-Hügellandes. Foto M. Bálek.



Abb. 21. Luftbild der Wiesenklave mit dem Burgwall „Valy“ bei Mikulčice von Westen. Im Hintergrund Bebauung des Ortes Kopčany mit der 2. Besiedlungszone des Hinterlandes, weiter Hänge des Chvojnice-Hügellandes. Foto M. Bálek.



erweiterte das bisherige Bild der Besiedlung um weitere Stellen der mittelburgwallzeitlichen Besiedlung und Bestattung (ŠKOJEC 1997, 1998, 2000, 2005; KLANICOVÁ 2000). Eine ähnliche Übersicht archäologischer Fundstellen wird auch auf der slowakischen Seite vorbereitet, zunächst für die Gemarkungen von Kopčany, Holíč und Kátov (BAXA u. a. 2006).

3.4 Siedlungsnetz im Hinterland

Das Siedlungsnetz des 9. Jhs. ist auf der **tschechischen Seite** des Hinterlands, besonders in seiner Innen-

zone, relativ gut bekannt, dank intensiver Geländebegehungen und Feldforschungen (Abb. 18). Es handelt sich nicht um zwei (siehe KLANICA 1987b), sondern drei Besiedlungszonen, die an drei ausgeprägte, aus dem Gesichtspunkt der naturräumlichen Bedingungen zur Besiedlung vorbestimmte Linien gebunden sind. Alle drei Linien sind an der Achse der March orientiert. Fundstätten der ersten Zone – in einer Entfernung von ca. 1 km von der Mitte der Agglomeration – sind an die Linie der Sanddünen „Virgásky“, „Trapíkov“ und „Kněží“ gebunden (Abb. 14, 18). Die zweite Zone

– in einer Entfernung von 3,5 km (die Innenzone von Z. Klanica) – repräsentiert die Linie des nach Südosten abfallenden Rands der Flussaue. Die dritte Zone – in einer Entfernung von 7,5 km – entspricht den beiden Seiten des seichten Tals des Bachs Prušánka (die Außenzone von Z. Klanica).

Die Situation auf der **slowakischen Seite** der Mikulčicer Agglomeration ist relativ gut in den Gemarkungen von Kopčany und Holíč bekannt, während in entfernteren Teilen des Hinterlands das Bild weniger zuverlässig ist (Abb. 18). In der Talaue ist die Besiedlung, ähnlich wie auf der tschechischen Seite, an Sanddünen gebunden. Die bilden dort eine Linie, die parallel zum Auenrand in einer Entfernung von ca. 2 km von der Agglomerationsmitte und ca. 600 m vom Südostrand der Aue verläuft (Abb. 13, 14). Alle Dünen dieser Linie – Fluren „Kostel sv. Margity“ (St. Margareten-Kapelle), „Pri Kačenárni“, „Za Rybníkom“ und „Hrúdy“ – waren im 9. Jh. besiedelt (BAXA 2000; BAXA u. a. 2006).¹⁶ Darüber hinaus war diese „erste“ Linie mittels eines erhöhten und im 9. Jh. besiedelten Gelände mit dem Auenrand verknüpft, und zwar über die Flur (Düne?) „Medzi Kanálmi“ bei Kopčany.

Die Zugänglichkeit der Dünen der ersten slowakischen Hinterlandszone „mit trockenem Fuß“ vom Auenrand aus war von wesentlicher Bedeutung für die Gestaltung der dortigen Besiedlung und ihre weitere Entwicklung. Das kam in drei Tatsachen zum Ausdruck: 1/ Der erhöhten Stellen bediente sich der Hauptweg der Mikulčicer Agglomeration, der wahrscheinlich als Bestandteil der Fernstraße dank der Mikulčicer Burg und der untersuchten Sanddünen auf der slowakischen Flussseite die Talaue überquerte. 2/ Es gab dort eine zusammenhängende Ansiedlungsreihe, die die Lagen auf Flussinseln mit dem Rand der Talaue verknüpfte, was man auf der tschechischen Seite vermisst. 3/ Die Kirche – St. Margareten-Kapelle – kann auch in weiteren Jahrhunderten nach dem Untergang der Burg und dem Beginn periodischer Überschwemmungen im 13. Jh. verwendet worden sein; als Hauptkirche der Gemeinde Kopčany diente sie bis zur Neuzeit.

Die nächste – zweite – slowakische Besiedlungslinie in der Entfernung von 2,5 km von der Burg ist an die Geländestufe der Flussterrasse gebunden, die die Aue säumt. Sie wird durch mehrere Siedlungen und Nekropolen im Raum von Kopčany und Holíč reprä-

sentiert, die vorwiegend dank Geländebegehungen und Einzelfunden bekannt sind (BAXA u. a. 2006). Eine Ausnahme bildet eine Gruppe von Gräbern, die an der Stelle der Bauerngenossenschaft in Kopčany archäologisch dokumentiert wurde (ca. 700 m vom Auenrand in Richtung Binnenland; BAXA u. a. 2006), und eine weitere Gruppe von Gräbern, die in der Jilemnického-Straße 111 in Holíč erforscht wurde (KRASKOVSKÁ 1971).

Die auf der slowakischen Seite nachgewiesene „zusammenhängende“ Besiedlung in Entfernung von ca. 1,8 bis 2,5 km von der Burg hat an der tschechischen Seite keine Analogie. Die entsprechende fast 2 km breite Randzone der Talaue auf tschechischer Seite stellt ein „niedriger“ gelegenes Gelände ohne Sanddünen und jedwede Besiedlungsspuren dar. Darin besteht die Bedeutung der Untersuchungen auf der slowakischen Seite der Agglomeration, denn sie die „weißen Stellen“ der Forschung auf der tschechischen Seite erfüllen können.

Verfolgt man die gegenseitige **räumliche Bindung Siedlung – Nekropole**, muss man die Situation inner- und außerhalb der Aue unterschieden. In der Flussaue waren die bevorzugten Standorte der Siedlungen sowie der Nekropolen erhöhte Sanddünen. Ihre räumliche Kapazität war jedoch beschränkt, daher kam es besonders in dem intensiv besiedelten Kern der Agglomeration (aber auch auf der slowakischen Düne „Pri Kačenárni“) zum Durchdringen und Überdecken der Siedlungs- und Begräbnisaktivitäten. Was den Raum außerhalb der Aue anbelangt, besonders der ausgeprägten Konzentration der Besiedlung auf dem Nordwestrand der Aue, dann zeichnet sich ein relativ deutliches Modell ab, das durch Fundstellen-Paare repräsentiert wird: z. B. Siedlung Mikulčice-„Podbřežníky“ – Nekropole Mikulčice-„Panské“, Siedlung Lužice-„Kratiny za Drahou“ – Nekropole Lužice-Bahnhof (ev. „Kratiny“). In diesen Fällen ist die Siedlung auf dem (oft leicht abfallenden) Auenrand situiert, während die dazu gehörende Nekropole in Richtung Binnenland – meist in erhöhter Lage – zu finden ist.

Es scheint, dass das gleiche Modell auch auf der slowakischen Seite zur Geltung gekommen sein dürfte: Siedlungen lagen eher am Auenrand, während Nekropolen weiter im Binnenland (z. B. Siedlung Kopčany-„Za Záhradami“ – Nekropole Kopčany-Štefánikovo nám./Platz 594). Zu weiteren Siedlungen auf der Flussterrasse, die zwischen den Gemeinden Kopčany und Holíč in den Fluren „Za Rúžičkú“, „Rybník“ und „Konopiská“ belegt sind, vermissen wir bisher entsprechende Nekropolen.

Die Struktur des Siedlungsnetzes, wie oben angedeutet, spiegelt im beträchtlichen Maße **geographische Bedingungen** der nächsten Umgebung der Burg wider. Obwohl bei einer umfassenden Sicht die Besied-

¹⁶ Die größte und höchste der angeführten Dünen – „Hrúdy“ auf dem Kataster von Holíč – war im 9. Jh. nur randlich besiedelt. Dieser Fundplatz kann die nächste potentielle Stelle für Felder und Vorratsraum für die Versorgung des frühmittelalterlichen Zentrums mit Getreide gewesen sein. Der Ausgangspunkt für die Beurteilung der wirklichen Bedeutung der slowakischen Seite für den Betrieb des Mikulčicer Zentrums ist die geologische und geomorphologische Kartierung, vor allem eine nähere Abgrenzung der Sanddünen.

lungskonzentration in der Umgebung der Zentren in Mikulčice und Břeclav-Pohansko auffällt (siehe MĚŘÍNSKÝ 1980; DRESLER/MACHÁČEK in diesem Band), bleibt doch die Frage, inwieweit diese Konzentration durch die Existenz des Zentrums bedingt ist und in welchem Maße sie die optimalen geographischen Bedingungen, eventuell den fortgeschritteneren Forschungsstand im Hinterland der beiden Fundstellen widerspiegelt. In diesem Sinne mahnt uns zur Vorsicht das Bild des Siedlungsnetzes der älteren – urzeitlichen und protohistorischen – Besiedlung, das ebenfalls ausgeprägte Konzentrationen besiedelter Flächen in der Umgebung von Mikulčice aufweist, obwohl es dort in jener Zeit kein Zentrum gab (vgl. Abb. 19; POLÁČEK 2007a).

Es ist wahrscheinlich, dass im weiteren Raum des Zentrums bereits ab der Urzeit ein wichtiger Übergang der Talau existierte, dessen sich im Spätmittelalter der „Böhmische“ Weg bediente und der noch im 17. Jh. indirekt belegt ist (POULÍK 1975, 162; KVĚT 1999, 224 f.). Zahlreiche Siedlungen waren am Talübergang situiert, sowie entlang des Weges ins Binnenland auf der tschechischen sowie slowakischen Grenzseite.

Eine nähere Erkenntnis der Struktur des Siedlungsnetzes einschließlich ihrer Beziehung zu konkreten Naturbedingungen und der gegenseitigen räumlichen Verhältnisse einzelner Fundstätten hängt einerseits von der detaillierten Bearbeitung aller Funde und Befunde, andererseits von neuen Grabungen ab.

3.5 Frage der sozial-ökonomischen Struktur

Der heutige Erkenntnisstand der sozial-ökonomischen Struktur des Hinterlands des Mikulčicer Zentrums ist unvollkommen und einseitig. Einerseits fehlen uns publizierte oder anders zugängliche Grabungsergebnisse, andererseits geht das bisherige Bild besonders von Nekropolen aus. Die schwächste Seite der heutigen Erkenntnis ist die ungenügende Erforschung der Siedlungen.

Die Ansichten über die Sozialstruktur des Hinterlands von Mikulčice machten in den letzten Jahren eine Entwicklung durch. Die ursprüngliche Vorstellung von Z. KLANICA (1987b) über die sozial ärmere nähere Zone und die „volle“ Sozialstruktur des weiteren Hinterlands erweist sich als problematisch. Neue Grabungen im Raum der Nekropole Mikulčice-„Panské“ und in Kopčany an der St. Margareten-Kapelle, d. h. im Rahmen der Innenzone des Hinterlands, belegen die Existenz relativ „reicher“ Gräberfelder und Gräber (Abb. 22), die in Grundcharakteristiken z. B. mit der Nekropole des weiteren Hinterlands in Prušánky II („Panské“) oder mit dem eigenen Machtzentrum (St. Margareten-Kapelle) vergleichbar sind. Die Schwäche neuer Grabungen ist

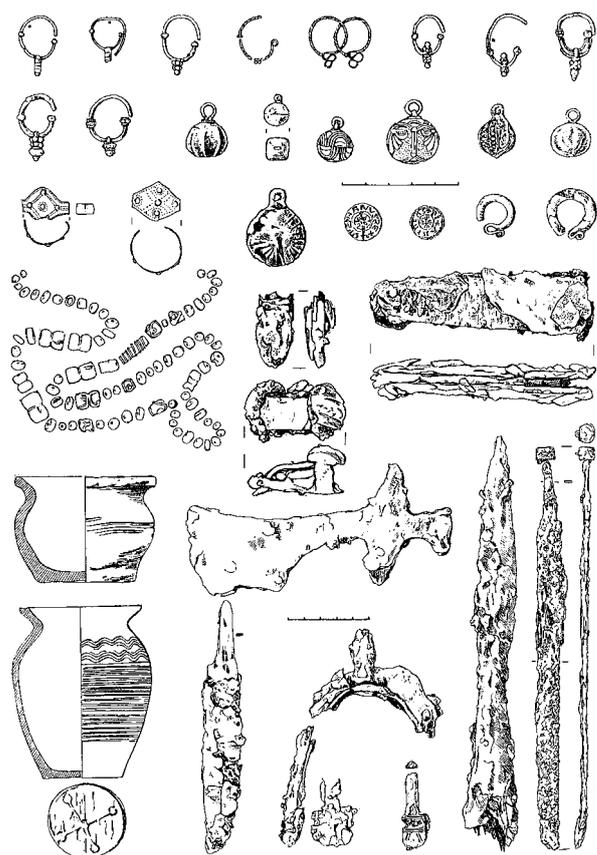


Abb. 22. Mikulčice-„Panské“, Gräberfeld des 9.-11. Jh. Auswahl der Funde aus den Gräbern. Zeichnung R. Skopal.

die unvollständige Aufdeckung der Gräberfelder, die eine nur begrenzte Aussage bieten.

Der bisher „ärmste“ Teil des Hinterlands scheinen die nächste Zone auf tschechischer Seite zu sein, bzw. die Siedlung in der Flur „Trapíkov“ und die dazu gehörende Nekropole in der Flur „Virgásky“ (ursprünglich auch „Trapíkov“). Aber auch hier kann es sich um eine Verzerrung handeln, die durch den kleinen Umfang der Grabung und die Unvollständigkeit der Quellen verursacht worden sein mag. Die Interpretation der Siedlungen in Mikulčice-„Trapíkov“ und Kopčany-„Pri Kačenárni“ als landwirtschaftliche Siedlungen stößt auf den Mangel beweiskräftiger Unterlagen (vgl. POLÁČEK 2001b, 366). Es fehlen hier z. B. Getreidegruben, wenn dies auch auf ungünstige hydrologische Verhältnisse, bzw. die Nähe des Grundwasserspiegels zurückgeführt werden kann. Leider fehlen uns für die Verfolgung der Wirtschaftsverhältnisse dieser Siedlungen Funde organischer Herkunft, besonders pflanzliche Makroreste, Pollen und Tierknochen, die sich wegen der ungünstigen Bodenbedingungen auf niedrigen Dünen schlecht erhalten. Auch das anthropologische Material aus Gräberfeldern auf Flugsanden im Hinterland (Mikulčice-„Virgásky“, -„Panské“, -„V Břízkách“)

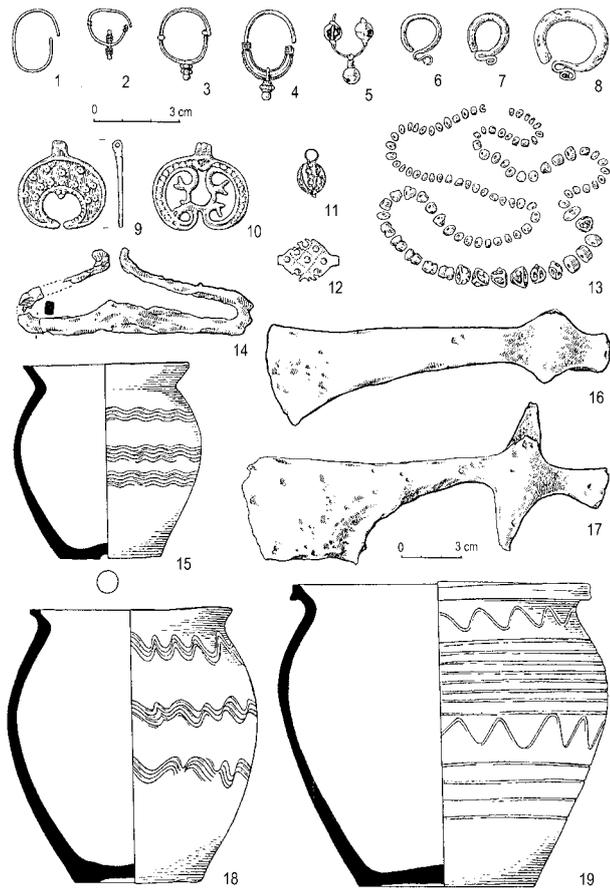


Abb. 23. Prušánky-„Podsedy“, Gräberfelder I und II aus dem 9.-11. Jh. Auswahl der Funde aus den Gräbern. Nach ŠKOJEC 2000.

zeichnet sich durch einen schlechten Erhaltungszustand aus, was seine Aussagekraft wesentlich mindert.

Auch das Hauptkriterium für die Unterscheidung des Hinterlands vom Zentrum – der Typ der Wohnbauten (Grubenhäuser im Hinterland, oberirdische Bauten in der Burg und im Suburbium) – hat gewisse Einschränkungen. Darüber hinaus wird es im Fall des slowakischen Kopčany durch die unmittelbare Nähe der Grubenhäuser („Pri Kačenárni“) und des Magnatenmilieus (St. Margareten-Kapelle mit Elitengräbern) verkompliziert.

Nach den Ergebnissen der letzten Grabungen scheint es, dass es keine tiefer gehenden Unterschiede zwischen den einzelnen Zonen des Hinterlands gibt, was die Sozialstruktur angeht. Nach den Nekropolen zu urteilen, existierten nebeneinander „ärmere“ und „reichere“ Gräberfelder und wohl auch ähnlich differenzierte Siedlungen. Selbstverständlich braucht es sich nicht nur um Unterschiede in Eigentumsverhältnissen gehandelt haben, sondern z. B. auch um den Ausdruck einer anderen Herkunft oder Beschäftigung der Einwohner. Nicht auszuschließen ist auch das unterschiedliche Alter der Fundstätten im Rahmen der mittelburgwallzeitlichen Periode.

Das Vorkommen von Kriegergräbern auf „ländlichen“ Nekropolen sowohl in der Nähe wichtiger Zentren als auch auf dem Lande ist ein charakteristisches Phänomen der altmährischen Gesellschaft des 9. Jhs. Die wahrscheinlichste Erklärung dieser Erscheinung ist die Stationierung des Staatsheeres auf dem Lande, obwohl es hier unterschiedliche Meinungen gibt, z. B. die Verbindung dieser Nekropolen mit Militär-Wachtsiedlungen (vgl. DOSTÁL 1966, 96 ff.; HANULIAK 2004, 65 f.).

Für künftige Forschungen bleiben viele unbeantwortete Fragen: so die Erklärung des Vorkommens der Paare von Nekropolen, die weit voneinander lagen, sich zeitlich mindestens teilweise überdeckten und Unterschiede in der Grabausstattung aufwiesen. Ein typisches Beispiel stellen zwei fast vollständig erforschte Gräberfelder in Prušánky dar (Abb. 8, 11), die eine Analogie in Nechvalín (Region von Kyjov) oder Rajhrad und Rajhradice (Region von Brno) besitzen (vgl. KLANICA 2006; STAŇA 2006). Wichtig ist auch die detaillierte Untersuchung der Beziehung der Nekropolen zu den dazu gehörenden Siedlungen, die leider durch den ungenügenden Forschungsstand der Siedlungen gebremst wird.

Abweichungen in der Demographie und dem Gesundheitszustand der auf der Nekropole von Josefov begrabenden Population im Vergleich mit dem Burgwall von Mikulčice wurden ihrerzeit durch scharfe Unterschiede in den Sozial- und Lebensbedingungen der beiden Bevölkerungsgruppen erklärt (HANÁKOVÁ/STLOUKAL 1966, 44 f.; POULÍK 1975, 151). Beim heutigen Forschungsstand ist jedoch eine so eindeutige Erklärung kaum möglich, denn sie wiederholen sich auf weiteren Nekropolen im Hinterland in einer so ausgeprägten Form wie in Josefov nicht. Es handelte sich vor allem um eine relativ hohe Rate nicht erwachsener Individuen und eine auffallend große Vertretung von Frauen im Rahmen der erwachsenen und älteren Individuen. Diese demographischen Indikatoren deuten an, dass es im Fall von Josefov nicht um eine Nekropole einer „geläufigen“ Bevölkerungsgruppe handelte (VELEMÍNSKÝ u. a. 2006).

Eine nähere Erkenntnis der Sozialstruktur des Hinterlands hängt vor allem von den Ergebnissen der gegenwärtig laufenden detaillierten Auswertung aller oben angeführten Nekropolen und Siedlungen ab. Erst danach wird man an eine Gesamtanalyse und eine Zusammenfassung neuer Erkenntnisse herangehen können.

3.6 Fragen der Siedlungsentwicklung

Wichtig ist die Frage der Stellung der mittelburgwallzeitlichen (großmährischen) Besiedlung im Rahmen der Siedlungsentwicklung der Agglomeration im brei-

teren Zeitabschnitt des 8.-11. Jhs. Bisher wissen wir sehr wenig über das Aussehen des Hinterlands des **vorgroßmährischen Zentrums**, das an der Stelle des späteren großmährischen Burgwalls wahrscheinlich im späten 8. Jh. entstand. Auf dem hier betrachteten Gebiet kann diese altburgwallzeitliche Besiedlung vor allem durch Geländebegehungen auf mehreren Siedlungen belegt werden. Die Ergebnisse der Flächenfreilegung auf der Siedlung in Mikulčice-„Podbřežníky“ sind durch den Brand der Mikulčicer Arbeitsstelle in 2007 stark beeinträchtigt. Die nächste flächig untersuchte Siedlung aus dem 7.-9. Jh. in Mutěnice-„Zbrod“ ist nur bündig in einigen Vorberichten erwähnt (z. B. KLANICA 1985, 42 f.; KLANICA 1986, 147 ff., obr. 51A, 51B; KLANICA 1987b, 131). Grabfunde aus dem 8. Jh. fehlen bisher sowohl auf dem Burgwall als auch im Hinterland, wenn es auch Andeutungen von Bestattungen jener Zeitstellung in Prušánky gibt (KLANICA 2006, I, 116 ff.).

Im Rahmen der eigentlichen **mittelburgwallzeitlichen Periode** zeichnet sich deutlich der sog. jüngere großmährische Horizont des späten 9. und frühen 10. Jhs. ab (der weiter gefasst in die 2. Hälfte des 9. und die 1. Hälfte des 10. Jhs. datiert wird). Das ist bisher der ausgeprägteste Siedlungshorizont, der durch kurzfristig besiedelte Lagen auf der Burg („Dolní Valy“ im Südteil der Hauptburg), im Suburbium (nördliches, östliches sowie nordwestliches Suburbium, Areal bei der VII. Kirche) sowie im Hinterland (mehrere Fundplätze im slowakischen Teil der Agglomeration) repräsentiert wird (Abb. 25-26). Er stellt einen kurzfristigen, aber deutlichen Zuwachs der besiedelten Fläche in der Hochphase der Existenz des Zentrums dar. Er hängt sowohl mit strukturellen Veränderungen der Besiedlung zusammen (z. B. Verdrängung gewöhnlicher Siedlungsaktivitäten durch Sakralareale der Kirchen und Friedhöfe aus der Hauptburg ins Suburbium), als auch mit dem Wachstum der Agglomerationsbevölkerung in der 2. Hälfte des 9. Jhs.

Die nächste Frage betrifft den Untergang des Machtzentrums **am Anfang des 10. Jhs.** und seinen Widerhall in der Entwicklung der Siedlungsstruktur des Hinterlands. Zahlreiche mittelburgwallzeitliche Nekropolen und Siedlungen belegen ihre Kontinuität bis ins 11. Jh. und eventuell darüber hinaus, aber es gibt auch andere Fundstätten, deren Existenz mit dem Untergang des Zentrums zu Ende geht. Diese Situation kann nicht vereinfacht so erklärt werden, dass Lokalitäten in der Nähe der Burg gemeinsam mit dem Zentrum untergehen und das Leben auf entfernteren Stellen weitergeht (siehe KLANICA 1987b, 132). Dieses Modell gilt nur teilweise und muss weiter präzisiert werden. Es ist auch darauf aufmerksam zu machen, dass in einigen Fällen vermutlich zusammengehöriger Siedlungen und Nekropolen die beiden Fundstellen

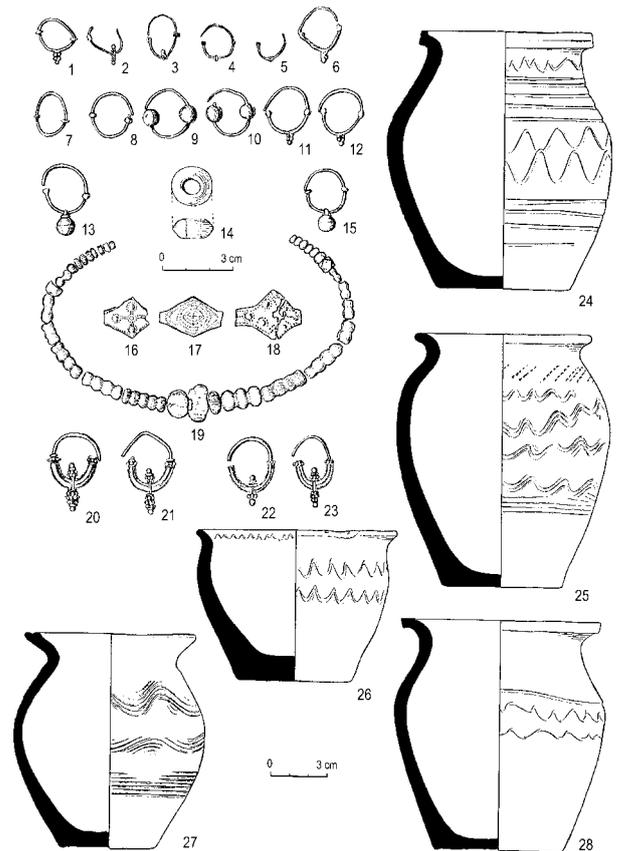


Abb. 24. Josefov-„Záhumenica, Gräberfeld des 9. bis 11. Jhs. Auswahl der Funde aus den Gräbern. Nach ŠKOJEC 2000 (teilweise nach ŠRAČKOVÁ 1958).

eine unterschiedliche Entwicklung aufweisen. Dies kann z. B. bei der Nekropole Mikulčice-„Panské“ und der Siedlung Mikulčice-„Podbřežníky“ belegt werden. Während die Siedlung ungefähr vom 7. Jh. bis zum Anfang (1. Hälfte) des 10. Jhs. existierte, wird die dazu gehörende Nekropole in das 9.-11. Jh. datiert. Alle diese Erscheinungen sollen zukünftig geklärt und die mittelburgwallzeitliche Besiedlung ins Gesamtbild der frühmittelalterlichen Siedlungsentwicklung eingegliedert werden.

4. Betriebsicherung des Zentrums

4.1 Landwirtschaftliche Produktion und die Versorgung des Zentrums

Zur Frage der landwirtschaftlichen Produktion, besonders der **Getreidewirtschaft**, und deren Bedeutung für die Sicherung des Unterhalts der Burgeinwohner können wir nur sehr wenig sagen. Funde von Landwirtschaftsgerät, besonders von Scharen und Sechen in Siedlungskontexten des Burgwalls, deuten zwar den möglichen Anteil des Zentrums an der Organisation der Landwirtschaftsproduktion oder der Herstellung der Geräte an, als Belege der eigenen land-

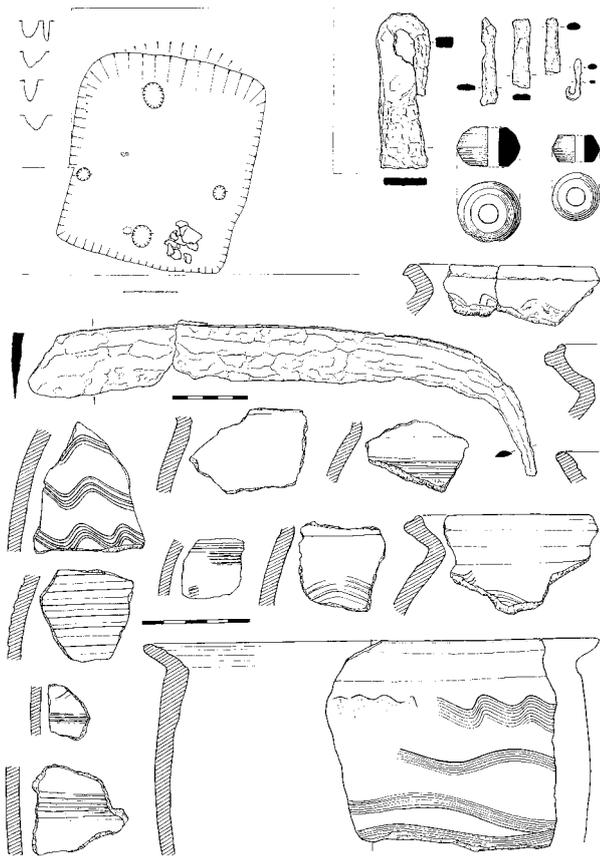


Abb. 25. Mikulčice-„Trapíkov“, Siedlung des 9. Jhs. Ein Beispiel des Fundspektrums aus einem der Grubenhäuser. Zeichnung M. Cimřlová.

wirtschaftlichen Tätigkeit im Raum der Burg und des Suburbiums genügen sie aber nicht (vgl. Poláček 2003, 642). Mit Rücksicht auf die in der Talau überwiegenden Auelehme und ihnen entsprechende schwere, ton- und gleyhaltige Böden sind die Hauptproduktionsareale für die Versorgung des Zentrums mit Getreide eher auf benachbarten erhöhten Stufen und Terrassen außerhalb der Talau zu suchen (CULEK/IVAN/KIRCHNER 1999, 214; vgl. POLÁČEK 2003, 642). Bisher fehlen uns jedoch für diese Annahme konkrete Belege, besonders das Zeugnis von Sammelfunden bzw. Getreidevorräten im Zentrum. Obwohl sie in beschränkter Menge vorhanden sind (OPRAVIL 2003, 17 ff.), vermissen wir die Zusammensetzung begleitender Wildpflanzen sowie eventuell weitere Charakteristiken, die den Herkunftsort des Getreides zu identifizieren ermöglichen würden (vgl. HAJNALOVÁ/HAJNALOVÁ in diesem Band).

Die Frage der Nutzung der Aue zur landwirtschaftlichen Produktion, konkret zum Getreideanbau, stellt eines der Hauptprobleme des paläoökologischen Studiums dieses Landschaftselements dar. Getreide kann dort in der Urzeit und im Frühmittelalter angebaut worden sein, aber eher auf erhöhten Sanddünen.

Ackerspuren aus der Hauptburg in Mikulčice zeugen davon am besten.¹⁷ Im 9. Jh. war aber die Situation anders: obwohl der Umfang der Dünen damals größer war als heute, war die Mehrzahl der höheren Dünen auf der tschechischen Seite der Agglomeration im späten 9. Jh. mit Siedlungs- oder Begräbnisarealen besetzt. Fraglich sind entferntere Dünen auf der slowakischen Seite, besonders die höchste und größte Düne „Hrúdy“ in der Gemarkung von Holíč (BAXA u. a. 2006). Dort wurde eine reiche urzeitliche Besiedlung verzeichnet. Das Frühmittelalter bzw. das 9. Jh. ist dort jedoch nur randlich vertreten. Mit Rücksicht auf die Seehöhe der Düne um 162 m – was dem höchsten Punkt der Hauptburg in Mikulčice entspricht – geht es gleichzeitig um die Stelle, wo theoretisch z. B. Vorratsgruben zur Getreideaufbewahrung gesucht werden könnten, wie sie aus der Düne Lívivá im Hinterland des Burgwalls Pohansko bei Břeclav bekannt sind (siehe MACHÁČEK 2001; in diesem Band).

Es ist wahrscheinlich, dass die Hauptrolle in der Versorgung des Zentrums mit Getreide und weiteren Kulturpflanzen Siedlungen am Rande der Talau spielten, d. h. jene in der 2. Besiedlungszone (Abb. 18). Ein konkretes Beispiel stellt die jüngst erforschte Siedlung aus dem 7.-9. Jh. in Mikulčice-„Podbřežníky“ dar, die 3,2 km von der Burg entfernt ist (MAZUCH/ŠKOJEC 2007). Zur mittelburgwallzeitlichen Ansiedlung gehörten einige Grubenhäuser und eine zahlreiche Serie von Getreidegruben. Die Landwirtschaft mag die Hauptbeschäftigung der Siedlungsbewohner gewesen sein, obwohl nicht die einzige. Bemerkenswert sind in diesem Sinne vereinzelte Produktionsbelege in Form von Tiegeln und zwei Essen für die Eisenbearbeitung.¹⁸ Bedeutend sind zahlreiche Waffen und Reiterausrüstung auf dem benachbarten Gräberfeld in Mikulčice-„Panské“ (POLÁČEK u. a. 2000, 2001). Es zeigt sich, dass der Anteil der Kriegerkomponente unter der Bevölkerung in dem weiteren landwirtschaftlichen Hinterland der Zentren ein geläufiges und wohl charakteristisches Merkmal ist (vgl. DOSTÁL 1966, 96 ff.; HANULIAK 2004, 65 f.).

Der Hang an der Talau war ein begehrter Standort für die Gründung landwirtschaftlicher Siedlungen in der Urzeit sowie im Frühmittelalter. Das abfallende Gelände bot auch optimale Bedingungen für den **Obst- und Weinanbau** (CULEK/IVAN/KIRCHNER 1999, 218) – d. h. jene Landwirtschaftszweige, die durch archäobotanische Funde aus dem Zentrum, teilweise auch durch Werkzeuge (Winzermesser, sichel- und

¹⁷ Ackerspuren wahrscheinlich urzeitlichen Alters sind von mehreren Stellen der Sanddüne „Valy“ (Hauptburg) bekannt (KAVÁNOVÁ 1984; POLÁČEK 1996, 229, Abb. 9).

¹⁸ Für die Information danke ich dem Grabungsleiter Mgr. M. Mazuch.

S-förmige Messer usw.) reich belegt sind (OPRAVIL 2000, 16 ff.; POLÁČEK 2003, 618 ff.). Mikulčicer Funde belegen bei vielen Obst- und Gemüsearten ihr historisch erstes Vorkommen auf unserem Gebiet (z. B. Pfirsiche, Gurken; OPRAVIL 1972, 16 ff.; OPRAVIL 1998, 329; OPRAVIL 2000, 16 ff.).

Es ist wahrscheinlich, dass im Hofmilieu von Mikulčice auch exotische Früchte verzehrt wurden, z. B. Obst, Gewürz u. a. Im Spektrum archäobotanischer Arten kommen jedoch solche Belege bisher nicht vor.

Aufgrund schriftlicher Berichte ist die Einfuhr von Salz aus dem bayerischen Reichenhall, eventuell aus Siebenbürgen anzunehmen (TŘEŠTÍK 1973).

Was die eigentliche Talauie angeht, war ihr Gelände von zahlreichen Inseln gegliedert, die durch Flussarme geschützt und für die **Viehzucht** sicher geeignet waren. Dies kann eine der professionellen Orientierungen der Siedlungen im nächsten Hinterland (z. B. Mikulčice-„Trapíkov“; vgl. die Sense auf der Abb. 25) oder im Suburbium (besonders im nördlichen Suburbium; POLÁČEK 2003, 618) gewesen sein. Mit Rücksicht auf den beträchtlichen Anteil der Krieger- und Reiterkomponente in der die Burg bewohnenden Kommunität kann hier die Pferdezucht eine wichtige Rolle gespielt haben (vgl. CHRZANOWSKA/KRUPSKA 2003, 170 ff.). Das Schwein wurde wohl halbfrei in Auenwäldern in der Umgebung der Burg gehalten (KRATOCHVÍL 1981, 122ff.). Archäobotanisch belegte Wiesen, Weiden und lichte Bestände der Hartholzaue boten sicherlich genug pflanzliche Nahrung für Haustiere (OPRAVIL 2003). Die Viehzucht belegen indirekt auch zahlreiche Funde von Grassensens, die sich im nördlichen Suburbium konzentrieren (Abb. 27; POLÁČEK 2003, 643–644, Karte 4, 5). Als Futter für Haustiere (und teilweise auch für den Menschen) können gelegentlich auch Weichtiere gedient haben (HORSÁK/MAREK/POLÁČEK 2003, 100).

Osteologische Funde aus Mikulčice belegen ein deutliches Übergewicht der Schweineknochen; weiter folgt Rind, weniger sind kleine Wiederkäuer (Ziegen/Schafe) und schließlich weitere Haustierarten vertreten (z. B. KRATOCHVÍL 1978). Es ist verständlich, dass bei der relativ anspruchslosen Zucht (halbfreie Zucht in Auenwäldern in der Umgebung der Burg) und beträchtlichen Reproduktionsfähigkeiten das Schwein die effektivste Lösung darstellte. Seine Zucht spielte wohl die Hauptrolle bei der Befriedigung des Fleischbedarfs der Einwohner der Burg, die in der 2. Hälfte des 9. Jhs. wesentlich zahlreicher wurden.

Von der oben angeführten „Standard“-Artenzusammensetzung des Tierknochenmaterials in Mikulčice mit einem deutlichen Übergewicht des Schweins und Rinds unterscheidet sich die Situation im Areal des

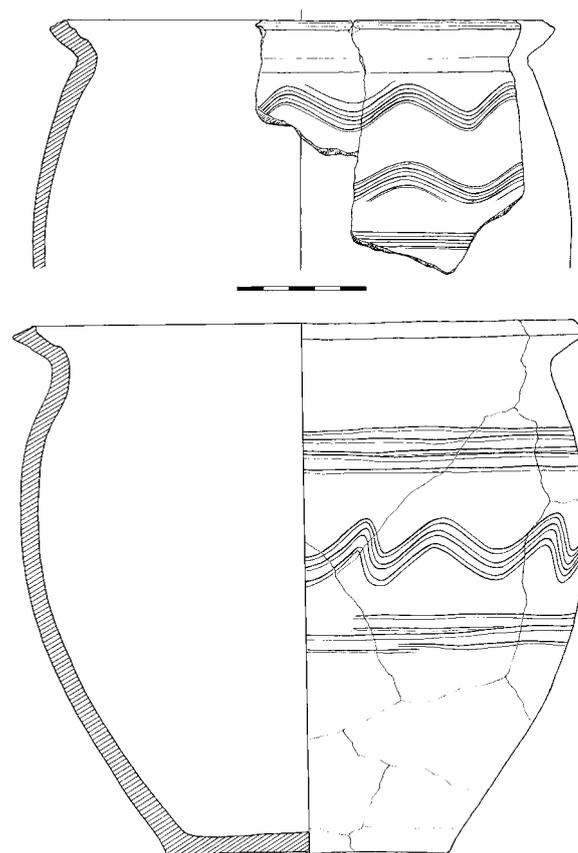


Abb. 26. Mikulčice-„Trapíkov“, Siedlung des 9. Jhs. Charakteristische „späte großmährische“ Keramik aus einem der Grubenhäuser. Zeichnung M. Cimřlová.

nördlichen Suburbiums (CHRZANOWSKA/KRUPSKA 2003, 110). Dort weisen Knochen kleiner Wiederkäuer – Ziegen und Schafe – einen höheren Anteil auf. Das ist ein weiteres Spezifikum dieses ausgeprägten Siedlungsareals der 2. Hälfte des 9. Jhs., das auf handwerkliche Produktion, Viehzucht und wohl auch weitere Dienstleistungen für die Burg orientiert war.

Was Geflügel betrifft, besonders Hühner, scheint es, dass sein Fleisch kein Bestandteil der geläufigen Nahrung war; Anomalien in seiner Verteilung im Areal der Burg, Belege ritueller Niederlegung in Gräbern und weitere Indizien zeugen von spezifischen sozialen, sittlichen und kultischen Aspekten der Zucht und Konsumtion von Geflügel bei den mährischen Slawen (MLÍKOVSKÝ 2003, 242 ff.).

Von weiteren Naturquellen ist an den Fischfang in den verzweigten Flussarmen rund um die Burg zu erinnern (MAZUCH 2003a; ZAWADA 2003), sowie auf die in Auenwäldern, auf den Wiesen und Feldern lebenden Wildtiere (vgl. KRATOCHVÍL 1969), und auf die bunte Zusammensetzung gesammelter Kulturpflanzen (OPRAVIL 1972, 20 f.; OPRAVIL 1998, 330; OPRAVIL 2000b, 35 f.). Ungestörte Ökosysteme der damaligen Aue boten einen Reichtum an diesen Quellen.

Das absolute Übergewicht des Karpfens unter Fischgräten aus Mikulčice und eine beträchtliche Größe der Exemplare schließen die Möglichkeit der Karpfenzucht im Umfeld großmährischer Auezentren nicht aus (ZAWADA 2003). Der Anteil der Wildtiere überschritt in Mikulčice nicht 4% aller artenbestimmbaren Knochen (KRATOCHVÍL 1978, 55, Tab. 3), in den neu bearbeiteten Flächen der Burg und des Suburbiums machte er nicht einmal 1% aus (CHRZANOWSKA/JANUSZKIEWICZ-ZAŁĘCKA 2003, 124, Tab. 3, 8; CHRZANOWSKA/KRUPSKA 2003, 112, Tab. 3, 5). Dies entspricht der Bedeutung der **Jagd** als Ergänzungsquelle der Nahrung und als Sport und vielleicht auch Privileg höherer Gesellschaftsschichten. Es überwiegen Hirsch-, Wildschwein-, Reh- und Hasenknochen (vgl. KRATOCHVÍL 1969).

4.2 Grundrohstoffe und ihr Transport

Die Flussaue in unmittelbarer Umgebung der Burg bot einen unerschöpfbaren Vorrat der für den Aufbau und Betrieb des Zentrums notwendigen Rohstoffe wie Holz, Lehm, Sand, Wasser usw. Weitere Materiale, besonders mineralische Rohstoffe, mussten aus kleinerer oder größerer Entfernung herangeschafft werden.

Als **Wasserquelle** dienten vermutlich die Flussarme in unmittelbarer Umgebung der Burg. Für die wahrscheinlichsten Stellen des Wasserschöpfens sind einerseits die archäologisch belegten Brücken vor dem Nordwesttor des Vorburg und dem Nordosttor der Hauptburg zu halten, andererseits der Raum an der Nordwestmündung des Grabens zwischen der Vorburg und der Hauptburg. Auf diesen drei Stellen konzentrierten sich Funde von Schöpfkellen, Eimern und weiterem hölzernen Wirtschaftsgerät (POLÁČEK 2003, 182 ff., Karte 3). Die teilweise geschützte Stelle, wo Wasser direkt aus dem Fluss geschöpft werden konnte, war der Graben zwischen der Vorburg und der Hauptburg.

Offen bleibt die Frage der Brunnen. Im Unterschied zu anderen Auenburgwällen wie Pohansko bei Břeclav oder Pobedim vermisst man sie in Mikulčice. Rechnet man die zwei Steinbrunnen nicht mit, die wohl mit dem liturgischen Betrieb der III. und IX. Kirche zusammenhängen, kennen wir in Mikulčice lediglich einen einzigen gezimmerten Brunnen, und zwar aus dem Raum von „Kostelisko“ im Suburbium (KLANICA 1987c, 36; JANKOVSKÁ/KAPLAN/POLÁČEK 2003, 43 ff., Abb. 2). Andererseits ist in Betracht zu ziehen, dass das Brunnenvorkommen auf den oben angeführten Fundstätten in gewissem Maße an Belege der handwerklichen Produktion gebunden ist, die im Fall von Mikulčice in so konzentrierter Form in der Hauptburg nicht vorkommen und in der Vorburg fast überhaupt fehlen (siehe unten). Brunnen fehlen jedoch in dem

unbefestigten nördlichen Suburbium, wo die Konzentration der Schmiede- und Metallgießerproduktion beträchtlich war. Wasser konnte zwar aus den Flussarmen und Pfühlen geschöpft werden, die das Areal umgaben und im Inneren gliederten, sicher ist es aber nicht. Eine potentielle Stelle, wo Brunnen innerhalb des befestigten Areals gesucht werden könnten, ist der niedriger gelegene Südteil der Hauptburg („Dolní Valy“), wo Grabungen bisher nur in beschränktem Maße vorgenommen wurden. Man kann auch die Möglichkeit nicht völlig ausschließen, dass Brunnen in Mikulčice existierten, wegen der Bodenbedingungen aber nicht identifiziert werden können.

Was **Holz** betrifft, bot die damalige Hartholzaue mit Übergewicht von Eichen, Ulmen und Eschen einen großen Vorrat qualitätsvollen Holzes an. Holz war sicherlich der erreichbarste, universellste und am einfachsten zu bearbeitende Rohstoff sowohl für den Bau von Gebäuden, Befestigungen und weiteren Konstruktionen, als auch für die Herstellung von Werkzeugen. Gleichzeitig diente es als Heizmaterial.¹⁹ Daraus ergibt sich die unschätzbare Bedeutung dieses Rohstoffs für das Leben des frühmittelalterlichen Zentrums, die in archäologischen Quellen aus verständlichen Gründen kaum hinreichend zum Ausdruck gebracht werden kann (POLÁČEK/MAREK/SKOPAL 2000, 177 ff.). Als Bauholz wurde vor allem Eiche verwendet, besonders für Befestigungen und Konstruktionen in der Reichweite von Wasser. Auch Boote wurden daraus hergestellt. Im Fall der gewöhnlichen Bebauung kamen vor allem Eiche, Esche, Ulme, Hainbuche, Tanne oder Pappel sowie eventuell Weide zum Einsatz. Als Werkstoff diente meistens Ahorn-, Eschen-, Eichen, vereinzelt Ulmen-, Erlen- oder Lindenholz. Für die Herstellung von Eimern und Bögen diente fast ausschließlich Eibenholz. Als der einzige „fremde“ Rohstoff ist Tannenholz belegt, und zwar besonders als Material für Särge bzw. Grabverkleidungen und weitere Brettkonstruktionen. Dies hängt mit der guten Spaltbarkeit dieses Materials zusammen. Es wird angenommen, dass Tannenholz aus dem Raum außerhalb der Flussaue, aus dem Hochland oder Gebirge herangebracht wurde. In Frage kommen besonders die Weißen Karpaten (OPRAVIL 2000b, 37), also Standorte, die mindestens 20 km entfernt sind. Mit Rücksicht auf die mögliche Verwendung der Flüsse zum Holztransport ist die vorzugsweise Nutzung der stromauf der March situierten Quellen anzunehmen.

Was in der Talaue in unmittelbarer Nähe des Zentrums fehlte, war der für die Bautätigkeit sowie Werkzeugherstellung notwendige **Stein**. Das für den Aufbau von Befestigungen, Kirchen und weiteren

¹⁹ Zur Holznutzung in Mikulčice siehe OPRAVIL 1972, 21 ff.; OPRAVIL 2000a; OPRAVIL 2000b, 129 ff.; OPRAVIL 2003, 75 f.

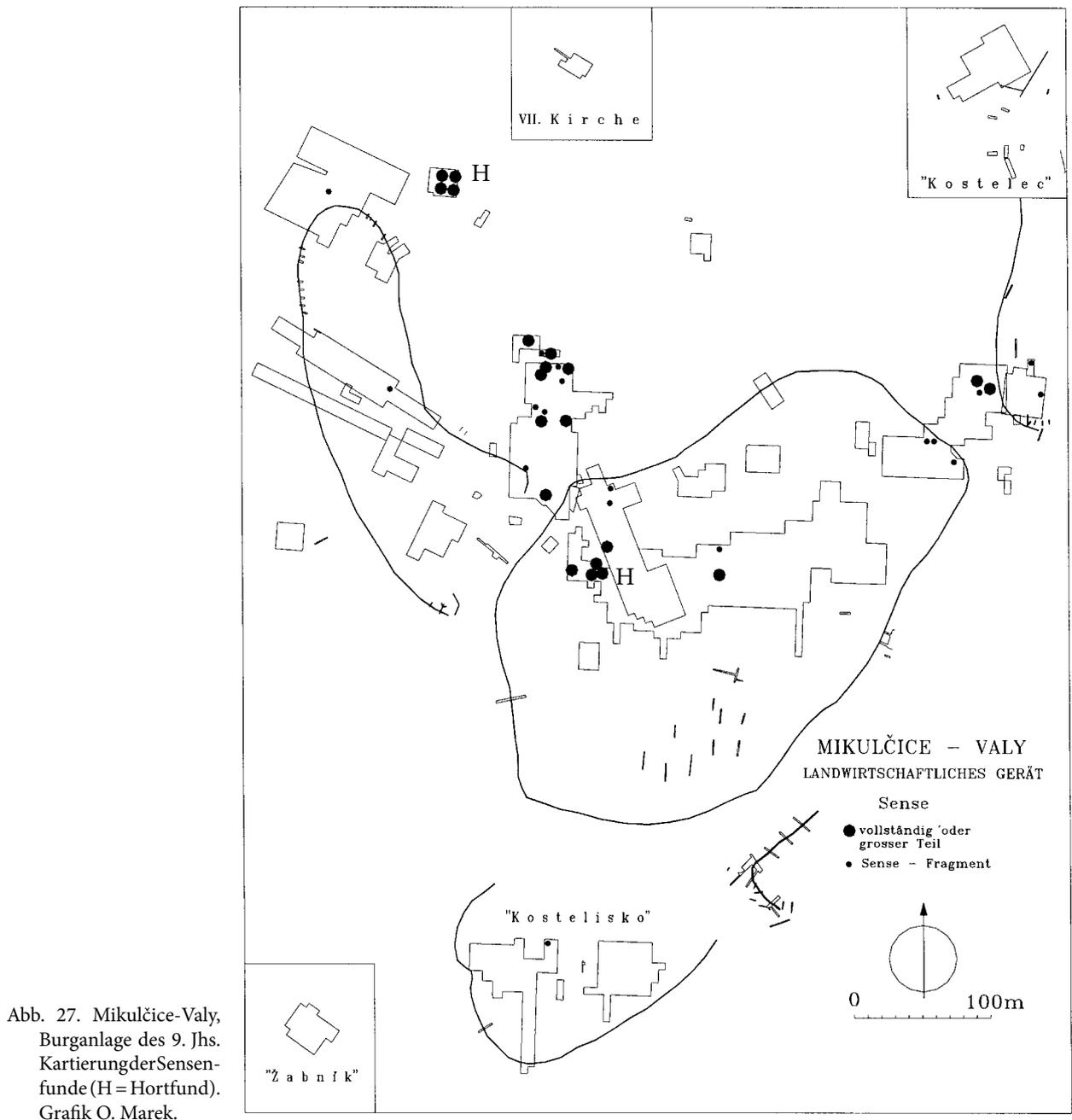


Abb. 27. Mikulčice-Valy, Burganlage des 9. Jhs. Kartierung der Sensenfunde (H = Hortfund). Grafik O. Marek.

gemauerten Bauen benötigte Material – meistens Kalksandstein oder sandiger Kalkstein – wurde nach Mikulčice von den Ausläufern der Weißen Karpaten aus der Umgebung von Holíč oder Skalica hergebracht, die mindestens 6 km entfernt sind (siehe ŠTELCL/TEJKAL 1963, 1969). Den Transport erleichterten wohl die verzweigten Flussarme der March. Ungefähr in dieser Richtung, d. h. nach Holíč, zieht sich der für den Übergang der Talaue günstige, fast zusammenhängende Streifen von Sanddünen („Kostel sv. Margity“, „Pri Kačenárni“, „Hrúdy“). Es wird angenommen, dass Mikulčice den Abbau dieses strategisch wichtigen Materials kontrolliert haben könnte (STAŇA 1997, 80 f.).

Als Baumaterial – eventuell in Form von Feinsplitt als Mörtelbeimischung – wurden wohl auch **römische Ziegel** verwendet, die auf dem Gebiet ehemaliger römischer Lager an der Donau abgebaut wurden (MUSIL 1997). Wohl auf dem mindestens 100 km langen Wasserweg auf der Donau und March wurde dieses Material nach Mikulčice und in weitere Zentren Altmährens transportiert. Am ehesten auf demselben Weg gelangten Porphyrlplatten nach Mikulčice, von denen sich einige Stücke fanden (POULÍK 1957, 264ff; POULÍK 1963, 83; MRÁZEK 2000, 29f.; POLÁČEK im Druck).

Der Rohstoff für **Mühlsteine** (eventuell Fertigerzeugnisse) wurde aus relativ großen Entfernungen

herangebracht, die oft 100 km überstiegen (siehe DOHNAL 2003). Auch **Spinnwirtel** und **Wetzsteine** wurden aus Steinmaterial „fremder“ Provenienz hergestellt, obwohl diese nicht so weit entfernt war wie jene der Mühlsteine. Es handelte sich um feinkörnige Sedimente der Flyschzone der Karpaten, die mindestens 20 km vom Burgwall entfernt vorkamen (BENEDOVÁ 2006). Wir wagen es bisher nicht, Mühlsteine und weitere Steingegenstände als Handelsware zu bezeichnen; ihr Transport überschritt die Grenzen Großmährens nicht und die Distribution kann einem besonderen Regime unterlegen haben (POLÁČEK 2007b, 508 f.).

Im Fall der **Eisenquellen** kommen am ehesten Lagerstätten und spezialisierte Hüttenareale im Mährischen Karst in Mittelmähren in Erwägung, d. h. in einer Entfernung von mindestens 70 km von Mikulčice (siehe SOUCHOPOVÁ 1986). Nicht auszuschließen ist die Exploitation einiger der weniger ergiebigen, aber näheren Eisenerzquellen, z. B. in der Region von Ždánice und Kyjov (siehe KLANICA 1997b, 57 mit Lit.), eventuell auch einiger Lagerstätten in der heutigen Slowakei.

Die Herkunft weiterer Rohstoffe, z. B. von **Bunt- und Edelmetallen**, die für die feine Metallproduktion notwendig waren, ist beim gegenwärtigen Erkenntnisstand schwer zu bestimmen. Der Frage der Herkunft der Erze wurde in Mikulčice bisher wenig Aufmerksamkeit gewidmet, es fehlen notwendige Analysen von Rohstoffen, Halbprodukten, Produktionsabfall sowie Fertigprodukten.

Knochen und **Geweih** hatten als ein allgemein zugänglicher und relativ einfach zu bearbeitender Rohstoff eine wichtige Stellung besonders für die Produktion von Gegenständen des täglichen Bedarfs (KAVÁNOVÁ 1995). Kompliziertere Erzeugnisse wie Kämmen wurden in Mikulčice – ähnlich wie in anderen großmährischen Zentren – weder hergestellt noch gewöhnlich benutzt. Die in dem Material von Mikulčice überwiegenden, schädelechten Geweihstücke zeugen von der eher zufälligen Gewinnung dieses Rohstoffs.

Es ist wahrscheinlich, dass bei dem Abbau, Transport und der Grundbearbeitung der oben angeführten Rohstoffe gerade Siedlungen im Hinterland des Zentrums eine Rolle gespielt haben können. Im Fall von Mikulčice vermissen wir aber bisher konkrete diesbezügliche archäologische Belege.

4.4 Handwerkliche Produktion und ihre Organisation

Zur handwerklichen Produktion in Mikulčice im 9. Jh. gibt es zahlreiche direkte sowie indirekte Belege (KLANICA 1972). Das Gesamtbild der Produktion und ihrer Struktur ist jedoch sehr ungleichmäßig. Die Hauptgründe sind die fehlende Systematik beim

Sammeln dieser Fundgattung während der 50-jährigen Grabungen, der schwache Bearbeitungsstand alter Fundmaterialien und der Mangel an Kriterien für die Auswertung der Produktion in Mikulčice und Großmähren allgemein. Auch die Erfassung der handwerklichen Produktion in archäologischen Quellen hat ihre Einschränkungen.

Mikulčicer Produktionsbelege vermissen eine kritische und zusammenfassende Bearbeitung. Vorhanden sind nur Teilstudien über die Juwelierproduktion in der Hauptburg (KLANICA 1974) und die angenommene Schmiede im nördlichen Suburbium (KLÍMA 1985). Wichtige Informationen bringt die Auswertung ausgewählter Fundkategorien aus der gesamten Grabungsetappe 1954-1992: Knochen- und Geweihindustrie (KAVÁNOVÁ 1995), Spinnwirtel (MAREK/KOSTELNÍKOVÁ 1998), Holzgegenstände (POLÁČEK/MAREK/SKOPAL 2000), holzbearbeitende Werkzeuge (POLÁČEK 2000) und Gewichte (MAZUCH 2003b). Ein großes Informationspotential liegt in der umfangreichen Kollektion von Eisenwerkzeugen aus der Grabungsetappe 1954-1992.²⁰

Vorläufige Informationen über die Organisation der Herstellung und die Funktionserklärung einzelner Areale des Burgwalls von Mikulčice bringt die Kartierung der oben angeführten Fundgattungen im Rahmen der ganzen erforschten Fläche (POLÁČEK/MAREK 2005, 32 f.). Auf diese Weise können die Grundmodelle der Verteilung der handwerklichen Produktion im Raum der Burg und des Suburbiums vorläufig vorgestellt werden. Eine Tatsache, die die Aussage der Kartierung relativiert, ist das Fehlen einer stratigraphischen Gliederung und damit einer näheren chronologischen Einreihung der Produktionsbelege; das unterbreitete Bild des 9. Jhs. kann im gewissen Maße durch die Situation im 8., eventuell im 10. Jh. beeinflusst sein.

Ein näheres Bild von Produktionsstrukturen im Hinterland ist nicht vorhanden, was besonders mit der ungenügenden Erforschung der Siedlungen zusammenhängt.

Von den Produktionszweigen ist in Mikulčice – wie in archäologischen Quellen allgemein – die **metallbearbeitende Produktion** am besten erfassbar: das Schmiedehandwerk und feine Metallbearbeitung (einschließlich der Metallgießerei und der Schmuckherstellung). Beide Handwerkszweige treten in einzelnen Siedlungsarealen der Machtzentren oft gemeinsam auf (siehe GALUŠKA 1989, 408; GALUŠKA 1992, 153; MACHÁČEK u. a. 2007, 176 ff.). Ein Beispiel für ein solches Vorkommen ist in Mikulčice das nördliche Suburbium (MAZUCH 2006) und das

²⁰ Ein Gesamtüberblick von Eisengegenständen aus Mikulčice wird von B. Klíma gegenwärtig für den Druck vorbereitet.

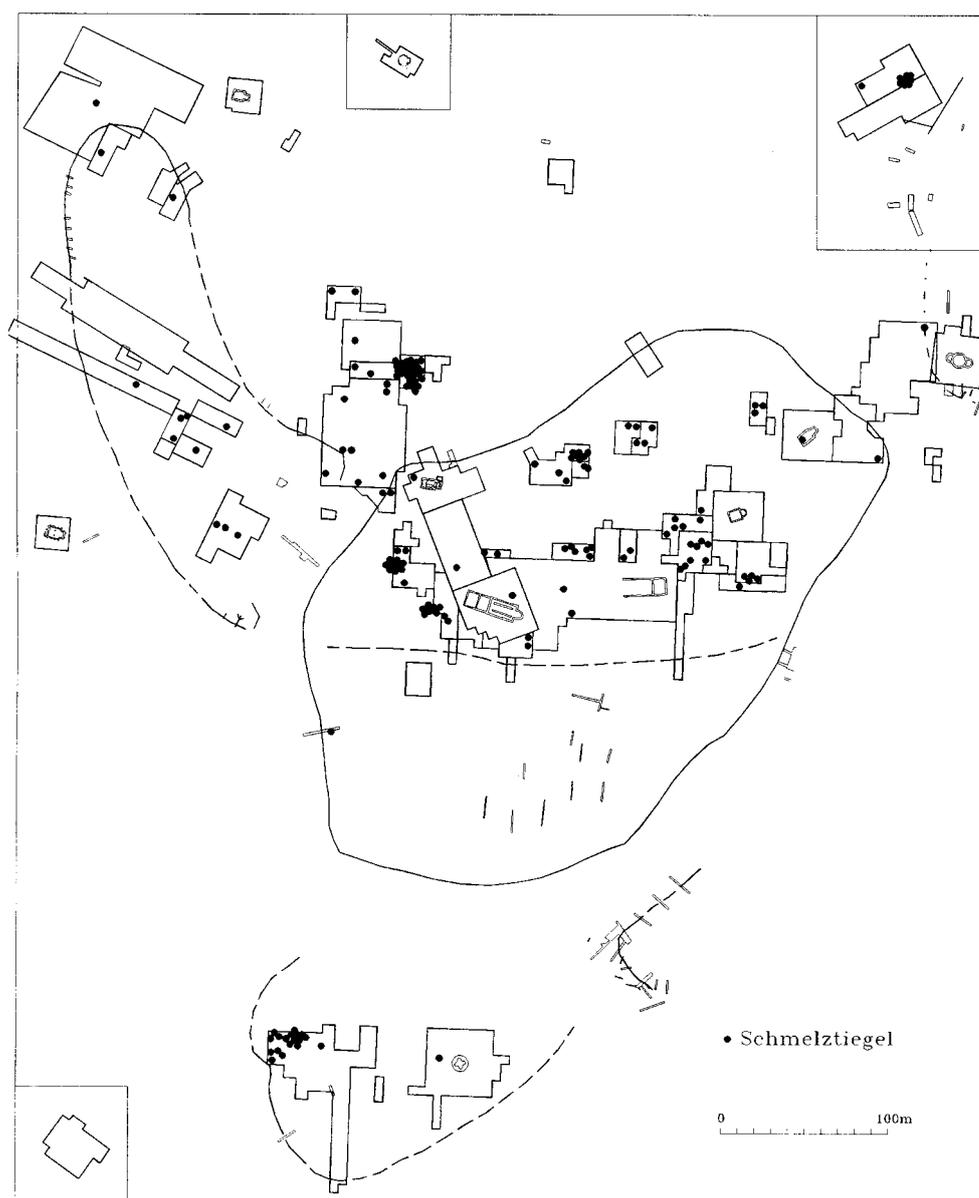


Abb. 28. Mikulčice-Valy, Burganlage des 9. Jhs. Kartierung der Funde von Gusstiegeln (nicht überprüft). Grafik O. Marek.

Areal westlich der Basilika auf der Hauptburg. Es ist wahrscheinlich, dass im Zusammenhang der Juwelier- oder Metallgießerwerkstätten auch Glasproduktion betrieben wurde, für welche in Mikulčice bisher nur indirekte Belege vorhanden sind (HIMMELOVÁ 1995, 93 f.).

Auf die Anwesenheit der Schmieden weisen vor allem Schlackenkonzentrationen hin, sowie das Vorkommen von Arbeitswerkzeugen, eventuell die Depots von Eisengegenständen. Eine detailliertere Evidenz des Vorkommens der Eisenschlacke einschließlich der Gewichtangaben und der Flächenverteilung ist leider nur für die Fläche P 1981-82 im nördlichen Suburbium, d. h. im weiteren Terrain der angenommenen Schmiede vorhanden (KLÍMA 1985, obr. 1). Andere Grabungsflächen in der Burg und im Suburbium verfügen bisher über keine ähnliche

Evidenz, so dass man z. B. die Konzentration im nördlichen Suburbium mit der Hauptburg nicht vergleichen kann, wo ebenfalls eine Schmiede im Raum westlich der Basilika angeführt wird (siehe KLANICA 1972, 15). Bisher sind auch keine exakten Schlackenanalysen aus Mikulčice vorhanden.

Von den Belegen der feinen Metallbearbeitung wurde die größte Aufmerksamkeit der „Juwelierwerkstatt“ in der Nähe der V. Kirche im Nordostzipfel der Hauptburg gewidmet. Die angeführte Datierung in die vorgroßmährische Periode kann jedoch unserer Meinung nach auf keine zuverlässigen Grundlagen gestützt werden (siehe POLÁČEK 1996, 250; STAŇA 1997, 78; ZÁBOJNÍK 2005, 102). Falls die Werkstatt tatsächlich bereits im 8. Jh. entstand, dann ist wahrscheinlich, dass sich ihre Existenz auf derselben Stelle auch im 9. Jh. fortsetzte. Belege der Metallgießerei

(der Juwelierherstellung) und die Existenz entsprechender Werkstätten wurden in Mikulčice anfangs fast ausschließlich aus dem Nordteil der Hauptburg angeführt (KLANICA 1974, obr. 29). Nach der Inangriffnahme der Grabungen in den Siedlungsarealen des Suburbiums wurde anhand der Tiegelverteilung festgestellt, dass die Produktion auch dort konzentriert gewesen war, besonders im nördlichen Suburbium, weniger in „Kostelec“ und „Kostelisko“. Die gegenwärtige Kartierung der Tiegel ist nur annäherungsweise zutreffend (Abb. 28), denn sie unterscheidet nicht die beweiskräftigen Exemplare von Fragmenten und strittigen Stücken. Es fehlen auch die Auswertung der Befunde sowie exakte Analysen der Tiegel und der darauf verbliebenen Metallspuren.

Die Bedeutung der Produktionsaktivitäten im nördlichen Suburbium ist sehr groß, da die dortige Tiegelkonzentration eine relativ kurzfristige Besiedlung in der 2. Hälfte des 9. und am Anfang des 10. Jhs. belegen, im Unterschied von der Hauptburg und weiteren Arealen im Suburbium („Kostelisko“, „Kostelec“), die langfristig besiedelt wurden – mindestens vom 8. bis zum 10. Jh. Zur Vorsicht mahnt jedoch die Tatsache, dass die archäologisch belegte „Juwelierwerkstatt“ an der V. Kirche auf der Hauptburg keine Tiegelkonzentration aufweist. Die Bindung der frühmittelalterlichen Feinmetallproduktion an das Herrscher- bzw. fürstliche Milieu ist allgemein bekannt (zuletzt MACHÁČEK u. a. 2007, 177 f.). Es handelte sich um einen Produktionszweig, der – ähnlich wie die Waffenherstellung – für die damalige politische Elite von grundsätzlicher strategischer Bedeutung war. Umso wichtiger ist die Interpretation der Belege der Metallgießerei im Suburbium, die auf ein anderes Modell hinweisen. Ob sie parallel mit einer ähnlichen Produktion in der Hauptburg war oder ob ihre Erzeugnisse für andere Kunden bestimmt waren als jene aus den Werkstätten in der Hauptburg, können wir mit Sicherheit nicht sagen. Wir wissen auch nicht, ob spezialisierte Produktionsaktivitäten im Suburbium langfristig betrieben wurden oder ob sie nur die Produktion einer der in der Hauptburg arbeitenden Werkstätten zeitweilig ersetzten. Ohne die Gesamtbearbeitung der Belege von Feinmetallproduktion in Mikulčice einschließlich detaillierter Fundumstände und exakter Analysen können jedoch diese Fragen nicht zuverlässig beantwortet werden.²¹

Vergleicht man die Tiegelverteilung mit der **Kartierung** weiterer heute vorhandener Produktionsbelege von Mikulčice, werden zwei Hauptbilder der Verteilung deutlich. Das erste, durch Schmelztiegel vertreten (Abb. 28), deutet an, dass sich die strategisch wichtige

feine Metallproduktion sowohl in der Hauptburg als auch im nächsten Suburbium konzentrierte. Dieser Verteilung nähert sich das Vorkommen spezieller holzbearbeitender Werkzeuge (für die Fassbinderei, Drechslerei und weitere feine Holzbearbeitung) an, die sich besonders auf der Hauptburg konzentrieren (Abb. 29). Dort kann man jedoch nicht ausschließen, dass ein Teil dieser technologisch sehr fortgeschrittenen Werkzeuge ihre Produktion durch Schmiede, nicht ihre Anwendung repräsentiert.

Das letztere Bild wird durch das Vorkommen von Spinnwirteln angedeutet (Abb. 30), das die häusliche Produktion als Bestandteil der üblichen Wohnfunktion der Areale dokumentiert. Am markantesten ist der Unterschied zwischen den beiden Hauptbildern in der Vorbürg – während Belege spezialisierter Produktion dort nur vereinzelt vorkommen, wird das Hauswerk durch die ausgeprägteste Konzentration von Spinnwirteln in ganz Mikulčice repräsentiert. Spinnwirtel als Beleg der geläufigen Hausarbeit der Frauen zeugen im Fall der Vorbürg von der primären Wohnfunktion des Areals (Siedlung des Militärgefolges des Fürsten?). Darin beruht auch die Einzigartigkeit dieses befestigten Areals im Rahmen von Mikulčice und weiterer großmährischer Zentren.

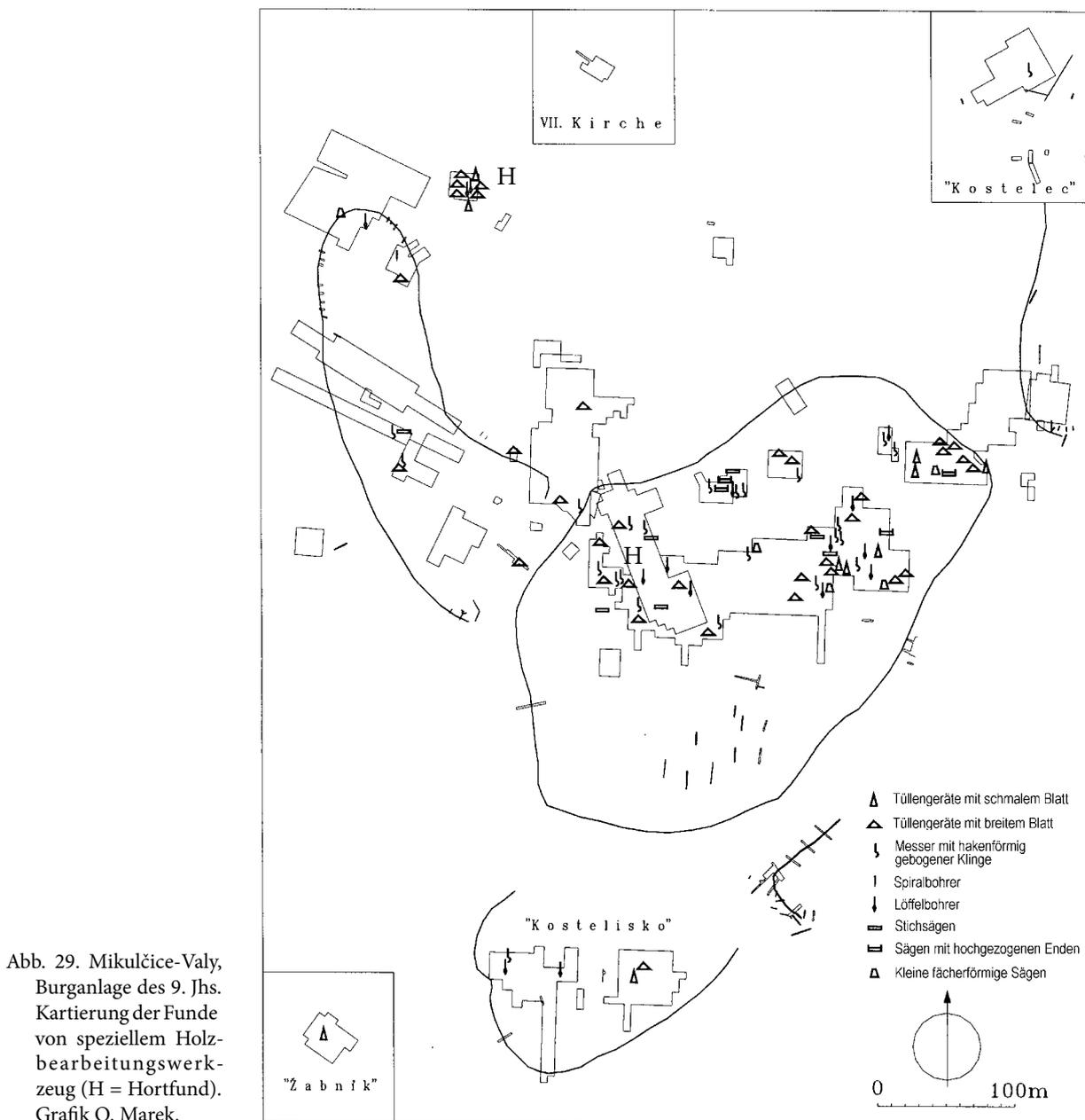
Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die **Organisation der Herstellung** und der Produktionsareale. Für alle Terrains mit Belegen handwerklicher Produktion in Mikulčice ist charakteristisch, dass die Herstellung dort neben weiteren Funktionen betrieben wurde. Als Beispiel kann das nördliche Suburbium dienen, wo neben der geläufigen Wohn- und Produktionsfunktion wohl auch Viehzucht eine große Rolle spielte. In der Hauptburg handelte es sich um Aktivitäten, die mit der Wohn- und Residenzfunktion, der Sakral- und Begräbnisfunktion zusammenhingen.²² Keines der erforschten Areale des Zentrums von Mikulčice kann unter dem gegenwärtigen Erkenntnisstand als ausschließliches „Produktionsareal“ bezeichnet werden. Es stellt sich die Frage, inwieweit ähnliche Funde und Befunde auf anderen großmährischen Fundstellen eine solche Bezeichnung rechtfertigen.²³

Einen anderen Fall stellen die an Rohstoffe eng gebundenen Produktionszweige dar, wie Eisen- und Glashüttenwesen, Töpferei usw. Man kann die Beispiele z. B. aus Olomučany in Mittelmähren (Mährischer Karst), Bratislava-Devínská Kobyla in der Südwestslowakei, Koš und Bojnice in der Mittelslowakei

21 Leider ist die ganze hochwertige Tiegelkollektion aus Mikulčice durch den tragischen Brand der Mikulčicer Arbeitsstätte im September 2007 sehr beschädigt.

22 Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es sich teilweise um Aktivitäten verschiedenen Alters handelt, die wir mit unseren Methoden chronologisch nicht zu unterscheiden wissen und die mit der Veränderung der Funktion einzelner Areale im Verlauf der Siedlungsentwicklung zusammenhängen könnten.

23 Dazu vgl. z. B. GALUŠKA 1989; DOSTÁL 1993; MACHÁČEK 2005, 105, 128–129; MACHÁČEK u. a. 2007.



erwähnen (SOUCHOPOVÁ 1986; BIALEKOVÁ 2002 mit Lit.). Bemerkenswert ist hier das hohe Niveau der Herstellungsorganisation, die sich in ganzen Serien oder Batterien der Produktionsobjekte äußert. Es handelt sich um hoch spezialisierte, von den Siedlungen gesonderte Produktionsbetriebe. Ähnlich, jedoch am Rand der Zentren situiert, konnten die Töpferwerkstätten aussehen, wie der Fall von Nitralupka zeigt (CHROPOVSKÝ 1959, VLKOLINSKÁ 2002).

Über die Organisation der handwerklichen Produktion im Hinterland des Zentrums wissen wir sehr wenig. Auf Siedlungen in Mikulčice-„Trapíkov“ und Kopčany-„Pri Kačenárni“ kommen nur wenige Funde von Eisenschlacke vor, lässt man Belege der geläufigen häuslichen Produktion außer acht (Spinnwirtel, einfache Knochenwerkzeuge). Überraschend ist die

Feststellung aus der Siedlung Mikulčice-„Podbřežníky“, wo bei der Grabung 2007 neben geläufiger Eisenschlacke in einem der Grubenhäuser einige Tiegel mit Spuren von Bronzebearbeitung entdeckt wurden.²⁴ Sie zeugen davon, dass im Hinterland des Zentrums im 9. Jh. auch tatsächliche handwerkliche Produktionsbetriebe – besonders die Eisenbearbeitung in Schmieden und feine Metallproduktion. Diesen Aktivitäten ist jedoch im Vergleich mit weiteren Funktionen der Siedlungen im Hinterland eher eine periphere Bedeutung zuzuschreiben.

Es ist wahrscheinlich, dass die im Suburbium sowie im Hinterland des Burgwalls ansässige Bevöl-

²⁴ Für diese Information danke ich dem Grabungsleiter Mag. Marian Mazuch.

kerung an der Sicherung des Wirtschaftsbetriebs des Zentrums und verschiedensten Dienstpflichten für die Bedürfnisse der Elite betraut war. Es bietet sich das Modell an, das besonders mit der späteren Entwicklung frühmittelalterlicher Staaten Mitteleuropas verknüpft ist – die sog. Dienstsiedlungsorganisation.²⁵ Ihre archäologische Erfassung ist jedoch ziemlich problematisch und beim heutigen Kenntnisstand der Produktion in Mikulčice kaum möglich. Es ist anzunehmen, dass sich die Bevölkerung aus der Umgebung der Burg an Bauarbeiten und am Schutz der Burg, an der Versorgung ihrer Einwohner mit Lebensmitteln und Rohstoffen und an der Sicherung verschiedener Dienstleistungen beteiligte. Wie aber diese Aktivitäten organisiert waren, wissen wir nicht.

4.5 Handel und seine Widerspiegelung in archäologischen Quellen von Mikulčice und Großmähren

Trotz des großen Umfangs der Grabungsflächen in Mikulčice wissen wir über den Anteil des Handels am Wirtschaftsleben des Zentrums nur sehr wenig. Die Ursache ist einerseits die problematische Nachweismöglichkeit von Handelstätigkeit in archäologischen Quellen aus großmährischen Zentren allgemein, andererseits die relativ groben Methoden der Feldforschung, die das gegenwärtige Bild des Handels in Mikulčice im 9. Jh. relativieren.

Die Erkenntnis der Struktur des großmährischen Handels wird durch den Mangel an **direkten archäologischen Belegen** erschwert. Münzen werden nur selten gefunden, bronzene Münz- und Edelmetallwaagen, ähnlich wie Gewichte, kommen nur ausnahmsweise vor.²⁶ Die Bedeutung angenommener Vormünzzahlungsmittel – axtförmiger Barren und „Tüchlein“ – beruht derzeit eher in ihrer allgemeinen Aussage über die Wirtschaftsverhältnisse Altmährens. Auch indirekte Belege des Handels – Gegenstände fremder Provenienz – stellen eher Einzelstücke von Luxuswaren als größere Serien von Gegenständen dar, die regelmäßige (festere und intensivere) Fernhandelskontakte belegen würden.

Der mährische Staat prägte im 9. Jh. keine eigenen Münzen. Im Umlauf waren dort wohl byzantinische goldene Solidi, eventuell karolingische Denare und arabische Dirham. Alles deutet darauf hin, dass dort das byzantinische Währungssystem Geltung hatte (vgl. POŠVÁŘ 1966; SEJBAL 1979, 27 ff.; KUČEROVSKÁ 1980, 1989). Obwohl einige Goldblechstücke in

Gräbern gefunden wurden, erfuhr der Handel mittels importiertem gewogenen Edelmetall (Gewichtsgeldwirtschaft) wohl keine größere Verbreitung (siehe STEUER 1987; 1997, 11 ff.). Andererseits wurden im Handel in großem Maße Vormünzzahlungsmittel verwendet – axtförmige Barren und wohl auch Textiltücher. Daneben gab es den einfachen Tauschhandel, der wohl überwog.

Einer der Gründe, warum wir in Mikulčice und anderen großmährischen Burgwällen keine größere Menge von Münzen oder Gewichten besitzen, können die eher groben **Methoden der Feldforschung** sein. Bei Großflächenfreilegungen in der 2. Hälfte des 20. Jhs. wurde Methoden des Durchsiebens und Schlämmens der Siedlungssedimente nur ausnahmsweise eingesetzt; auch Metalldetektoren waren nicht üblich. Auch dieses Argument erklärt jedoch nicht die Seltenheit der Funde von Münzen, Waagen und Gewichten auf großmährischen Burgwällen. Dieser Kaufmannsbedarf wurde dort wohl nur in beschränktem Maße verwendet. Vor definitiven Schlüssen muss jedoch ein riesiger und bisher wenig bearbeiteter Fundstoff aus den großmährischen Burgwällen einer detaillierten Analyse unterworfen werden (dazu siehe auch Anm. 26). Es muss ausgeschlossen werden, dass sich weitere Gegenstände ähnlicher Funktion unter den noch unbestimmten Funden verbergen. Auch neue Feldforschungen sollten mittels detaillierter Methodik die Frage des eventuellen Vorkommens von Gewichten in Siedlungsschichten der Burgwälle klären. Unumgänglich ist auch eine nähere Erkenntnis der wirtschaftlichen Grundlagen des großmährischen Staates.

Mittelburgwallzeitliche **Münzfunde** aus Mikulčice liegen in vier Exemplaren vor: der byzantinische Solidus und drei Denare norditalienischer Provenienz (Abb. 31). Der goldene Solidus Michaels III. (Konstantinopel, 858-866) gesellt sich zwei weiteren byzantinischen Solidi aus dem 9. Jh. aus dem weiteren Gebiet Großmährens bei (HALAČKA 1960). Ins Grab wurde er als Totenobolus gelegt, ähnlich war es im Fall vereinzelter Kleingoldstücke in weiteren Gräbern von Mikulčice. Der Hintergrund der drei norditalienischen Silberdenare aus dem Burgwall von Mikulčice ist nicht eindeutig. Die Prägung Berengars I. aus den Jahren 888-915 und die Durchlochung von zwei weiteren Münzen – Prägungen Lamberts 894-898 – würden auf den Zusammenhang mit den Altmagyaren hinweisen.²⁷ Die beiden angeführten Prägungen Lamberts sind jedoch aus altmagyarischen Gräbern im Karpatenbecken bisher nicht bekannt, was die Numismatiker zur Suche nach einer anderen Erklärung führt (SEJBAL 1989, 68; KUČEROVSKÁ 1998,

25 Zur Problematik der sog. Dienstsiedlungen siehe z. B. KRZEMIENSKA/TŘEŠTÍK 1964; KUČERA 1970; PETRÁČEK 2003; TŘEŠTÍK/ŽEMLIČKA 2007, 136–138.

26 Dieses Bild kann durch neue, bisher nicht publizierte Funde aus Bojná in der Slowakei verändert werden (vgl. PIETA/RUTTKAY/RUTTKAY 2006).

27 Dazu siehe MĚŘÍNSKÝ 1986, 29 ff.; KOVÁCS 1989, 112, Anm. 592; KOUŘIL 2003, 112, 114

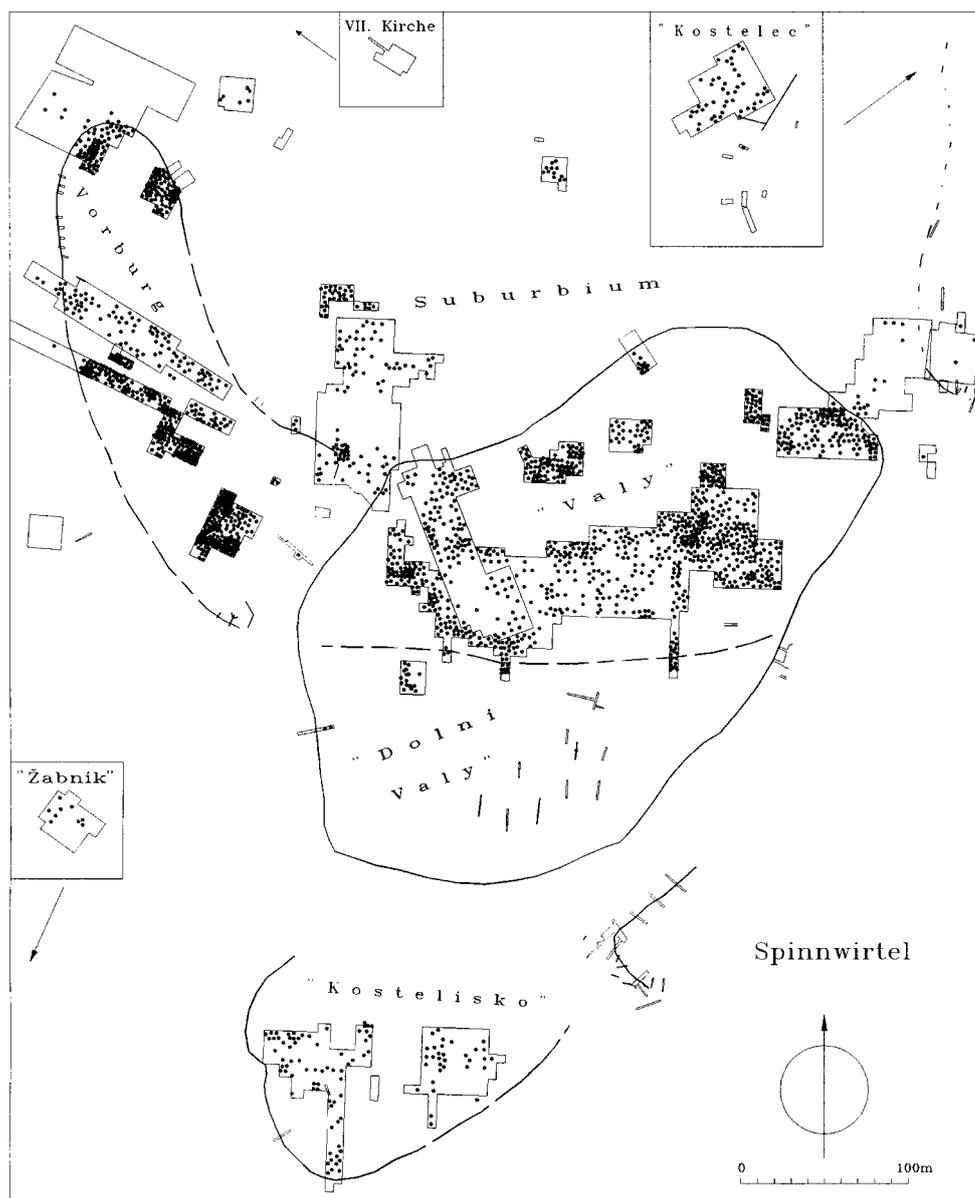


Abb. 30. Mikulčice-Valy, Burganlage des 9. Jhs. Kartierung der Funde von Spinnwirteln. Nach MAREK/KOSTELNÍKOVÁ 1998.

156). Die Münzen wurden in der Siedlungsschicht in der Nähe des Eingangs des befestigten Areals rund um die Basilika gefunden. Es wird angenommen, dass sie aus einem gestörten Grab stammen (KLANICA 1996, 134).

Ähnlich wie Münzen sind im mährischen Milieu des 9. Jhs. auch **Waagen** und **Gewichte** eine Ausnahmereisung. Der einzige zuverlässige Beleg kleiner bronzenener Geld- und Edelmetallwaagen stammt aus dem Burgwall in Gars-Thunau in Niederösterreich, also schon außerhalb des Zentralgebiets Großmährens (SZAMEIT 1995, 279, Abb. 2). Weitere in der Literatur angeführte Waagenteile stellen unsichere Funde dar (Überblick siehe bei POLÁČEK 2007b, 504, Fig. 2). In Mikulčice kommen bisher unter Bronze- und Knochenartefakten Waagen nicht vor; das betrifft sowohl die Siedlungskontexte, als auch 2500

bisher untersuchte Gräber. Es stellt sich jedoch die Frage, ob sich Waagenteile z. B. unter den nicht näher bestimmten Eisengegenständen verbergen könnten.

Als das einzige in Mikulčice belegte Gewicht kann höchstwahrscheinlich das kleine Bleiprisma aus der neuen Grabung im Siedlungsareal an der VII. Kirche im Suburbium bezeichnet werden (POLÁČEK 2007b, 504, Fig 2:D). Es ordnet sich einem ähnlichen, etwa größeren Bleiprisma mit acht runden Punkten aus Grab 114/51 in Staré Město-„Na Valách“ zu (HRUBÝ 1955, 114 f., obr. 13).

Im Handel auf dem Binnenmarkt Großmährens überwog wohl der Naturaltausch oder die Zahlung mittels sog. **Vormünzzahlungsmittel**. Trotz aller Einwände kommen eiserne axtförmige Barren, eventuell Textilien – „Tüchlein“ – in Frage. Im Unterschied zu Textilien, die sich nur ausnahmsweise erhalten



Abb. 31. Mikulčice-Valy, Hauptburg. Münzen des 9. bis Anfang des 10. Jhs.: 1 – goldener Solidus, Michael III. (842-867), Konstantinopel, Prägezeit 856-866; 2, 4 – zwei silberne Denare, Lambert (894-898), Mailand, beide am Rand durchlocht; 3 – silberner Denar, Berengar I. (888-915-924), Mailand, die 1. Regierungsperiode 888-915. Nach KUČEROVSKÁ 1998.

konnten, treten reiche archäologische Funde axtförmiger Barren aus großmährischen Fundstätten in den Vordergrund (z. B. BIALEKOVÁ 1990; BIALEKOVÁ/TIRPÁKOVÁ 1989). In Mikulčice wurden bislang rund 330 axtförmige Barren oder deren Fragmente verzeichnet (Abb. 32). Sie sind relativ gleichmäßig in allen Teilen der Burganlage verteilt, obwohl die meisten in der Nähe der beiden Tore der Hauptburg vorkommen. Dies könnte mit Handelsaktivitäten, aber auch mit dem geläufigen Betrieb dieser belebten Stellen des Burgwalls zusammenhängen. Deutliche Konzentrationen stellen Funde aus vier Depots dar – drei auf der Hauptburg und eines im Suburbium. Das Vorkommen axtförmiger Barren in Mikulčice spiegelt wohl auch andere Aktivitäten wider als ausschließliche

den Handel. Das entspricht letztendlich der Erklärung dieser Fundart nicht nur als Vormünzzahlungsmittel, sondern auch als Rohstoff-Halbprodukt für die handwerkliche Produktion.

Ein wichtiger Beleg von Fernkontakten sind **Gegenstände fremder Provenienz** in Fundkontexten großmährischer Siedlungen und Nekropolen. Das Problem beruht in der mehrdeutigen Erfassung des Imports im archäologischen Fundmaterial und in der schwierigen Identifikation eventueller Marktstellen. Als Belege von Handelskontakten können vor allem jene Gegenstände fremder Provenienz betrachtet werden, die in mehreren Exemplaren oder ganzen Serien bezeugt sind. Solche Funde sind aber im Milieu großmährischer Zentren recht selten. Beim derzeitigen Erkenntnisstand handelt es sich in erster Linie um gläserne Trichterbecher aus Mikulčice (HIMMELOVÁ 1995, 87) und Belege von Seide aus reichen Gräbern in Mikulčice, Staré Město und weiteren Fundstellen (KOSTELNÍKOVÁ 1973, 8 f.).

Desweiteren gibt es in Mikulčice und auf anderen Burgwällen eine recht große Gruppe von Gegenständen fremder Provenienz, deren Zusammenhang mit Handel in einigen Fällen wahrscheinlich, jedoch nicht sicher ist. Hierher gehören von den Mikulčicer Funden besonders kunsthandwerkliche Gegenstände sowie vereinzelte Keramikscherben (Keramik mit „dicker Glasur“ aus dem römischen Gebiet, byzantinische [?] Amphore) sowie Glasfunde (kleine Lampe syrischer Provenienz) (Überblick bei POLÁČEK 2007b, 507 ff.).

Die wichtigsten Informationen über den Fernhandel in Großmähren bieten **schriftliche Quellen**. Sie sprechen vom Salzimport, eventuell der Einfuhr von Waffen und der Ausfuhr von Sklaven, Vieh, Pferden und Wachs. Der Sklavenhandel spielte sicherlich eine wichtige Rolle, er konnte jedoch keine langfristige Stütze der Wirtschaft des großmährischen Staates gewährleisten (GALUŠKA 2004, 112). Anhand des Raffelstettener Zolltarifs aus den Jahren 903-904, in welchem über Kaufleute die Rede ist, die mit bayerischem Salz mit dem Schiff zum „Markt der Mährer“ fuhren, und der sog. Anonymen Relation aus der Wende des 9. Jhs. zum 10. Jh. lokalisierte D. TŘEŠTÍK (1973) den „Markt der Mährer“ in Mikulčice. Die Ausdeutung des „Marktes der Mährer“ als des einzigen zentralen Marktes Altmährens und seine Lokalisierung in Mikulčice werden sowohl durch die Historiker als auch die Archäologen mit Vorsicht entgegengenommen. Es gibt Ansichten, dass mit dem „Markt der Mährer“ kein konkreter Marktplatz, sondern allgemein Märkte in verschiedenen Zentren der Mährer gemeint waren (POŠVÁŘ 1966, 279; HAVLÍK 1978, Anm. 273). Die Lokalisierung des „Marktes der Mährer“ in Mikulčice kann anhand

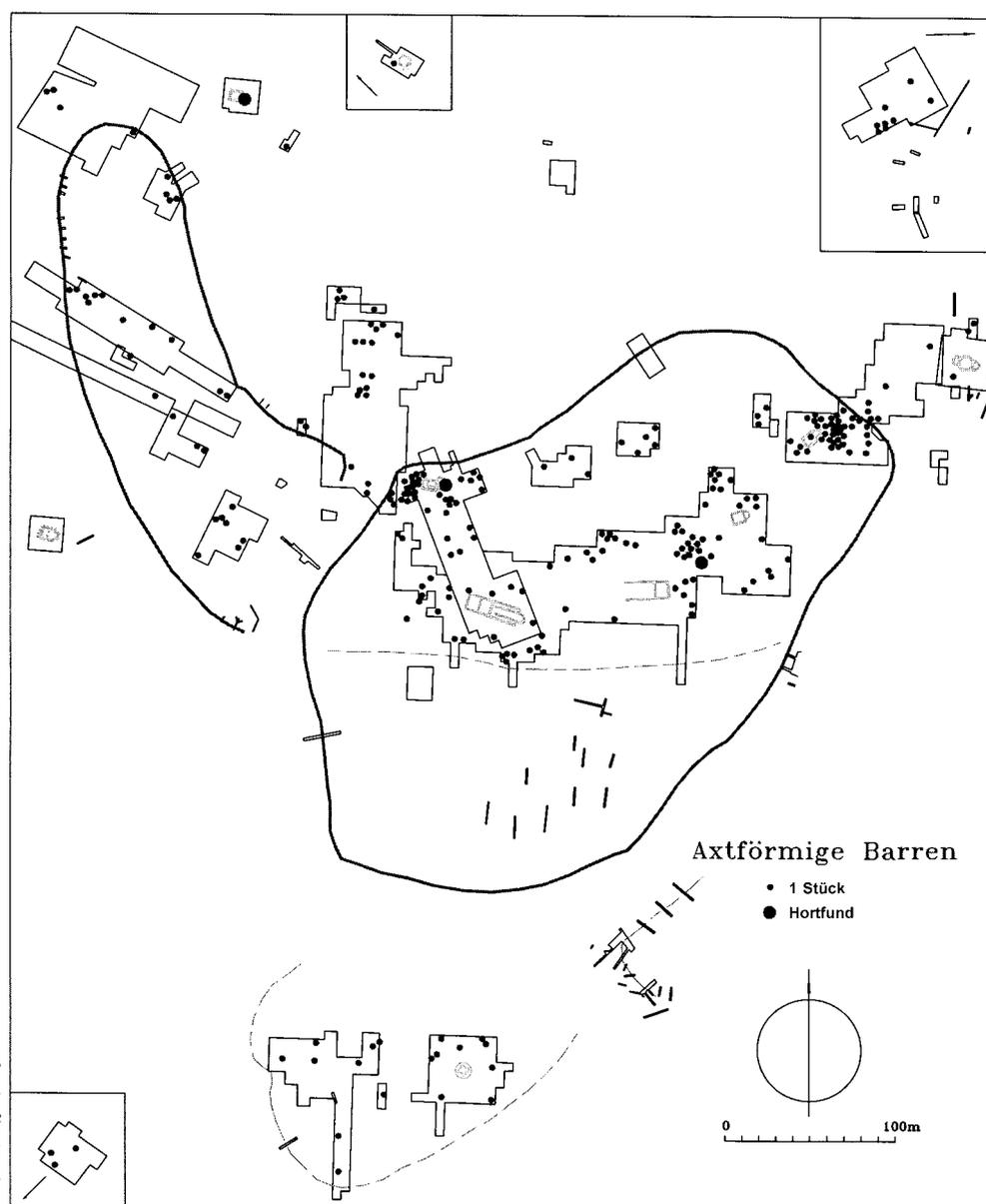


Abb. 32. Mikulčice-Valy, Burganlage des 9. Jhs. Kartierung der Funde von axtförmigen Barren (nicht überprüft). Grafik O. Marek.

archäologischer Quellen weder bestätigt noch widerlegt werden. Dieser Markt oder diese Märkte können aber eher als Binnenmarkt Großmährens betrachtet werden, auf welchen fremde Kaufleute kamen, nicht als Zentrum des Fernhandels (TŘEŠTÍK 1973). Dies gilt für den Handel in Altmähren allgemein. Im Vergleich mit dem Handel im Küstengebiet, z. B. in Emporien an der Küste der Nord- und Ostsee, war der Fernhandel in Großmähren von der qualitativen sowie quantitativen Seite her wesentlich bescheidener.²⁸

²⁸ Diese Schlussfolgerung bleibt gültig auch trotz neuer, bisher vorläufig publizierter Funde aus Bojná in der Slowakei, die in so konzentrierter Form von Depots, Gegenständen fremder Provenienz und Belegen von Handel im Bereich Großmährens bisher eine Ausnahme darstellen und von einer besonderen, bisher nicht ganz erklärten Funktion dieser Stelle zeugen (vgl. PIETA/RUTTKAY/RUTTKAY 2006).

Anhand archäologischer Quellen aus Mikulčice und weiteren Fundstellen können konkrete **Marktorte** nicht identifiziert werden. Das bedeutet nicht, dass sie nicht existierten. Handelsbelege sind weiterhin unter den Funden, in Fundkontexten und in der Innenstruktur einzelner Zentren zu suchen. Es ist wahrscheinlich, dass ein Markt an den meisten mährischen Zentren des 9. Jhs. vorhanden war. In Mikulčice ist eine solche Stelle am ehesten im Suburbium oder in der Vorburg anzunehmen. Lokalisiert werden kann sie jedoch bisher nicht.

Die Lage der altmährischen Hauptzentren am Mittellauf der March spiegelt offensichtlich die politisch-strategische und wirtschaftliche Bedeutung des Marchtals als direkter Festland- und Wasserverbindung mit der Donau wider (POLÁČEK 1999b, 227; POLÁČEK 2007a). Der Fluss als Verkehrsverbindung

und Handelsachse spielte sicherlich eine wesentliche Rolle.

5. Zusammenfassung

Unter dem Begriff des wirtschaftlichen Hinterlands des großmährischen Zentrums von Mikulčice verstehen wir in erster Linie die Umgebung des Burgwalls bis zu einer Entfernung von 10 km vom Mittelpunkt der Agglomeration (*Hinterland*). Im übertragenen Sinne kommen dann Aktivitäten und Quellen hinzu, die mit der Sicherung des Betriebs und der Funktionen des Zentrums zusammenhängen – gleich, wo in der Agglomeration (*Betrieb*).

Die innere Abgrenzung des **Hinterlands** ergibt sich aus der Festlegung seiner Grenze mit dem Suburbium, d. h. des Umkreises von 700 m rund um die Mitte der Agglomeration. Diese Grenze spiegelt vor allem Differenzen in der Form der Behausungen wider. Im Unterschied vom befestigten Zentrum und dem Suburbium, wo oberirdische Wohnbauten charakteristisch sind, kommen im Hinterland Grubenhäuser vor.

Die Außengrenze des Hinterlandes wurde theoretisch auf einem Umkreis von 10 km rund um die Mitte der Agglomeration festgestellt. Die Grundlage dafür ist die Schätzung des Umfangs der bewirtschafteten Fläche, die für die Versorgung der 1000-2000 angenommenen Einwohner des Burgwalls in der 2. Hälfte des 9. Jhs. notwendig war.

Was die Organisation der Forschung anbelangt, so bestimmt die Lage der Siedlungsagglomeration an beiden Ufern der March als Grenzfluss zwischen der Tschechischen (Mähren) und Slowakischen Republik den überregionalen Charakter der dortigen Forschungen. Die beträchtlichen Unterschiede in der Organisation und im Stand der Forschung auf den beiden Seiten des Flusses werden erst in den letzten Jahren langsam ausgeglichen.

Trotz intensiven 50-jährigen archäologischen Untersuchungen auf der tschechischen Seite war die Erforschung frühmittelalterlicher Siedlungsstrukturen des Hinterlands weder systematisch noch komplex. Die Forschungen im Hinterland standen während der Grabungsetappe 1954-1992 in Mikulčice ständig im „Schatten“ der umfangreichen Feldarbeiten auf dem Burgwall. Größere Aufmerksamkeit wurde der weiteren Umgebung der Burganlage erst seit 1975 gewidmet. Ein weiterer Impuls war die Einschränkung der Grabungen im eigentlichen Zentrum seit 1993. Im Rahmen des „Hinterland“-Projektes wurden 2004-2006 die meisten bisherigen Grabungen auf der tschechischen sowie slowakischen Seite bearbeitet; sie werden heute zum Druck vorbereitet.

Der wichtigste Teil der heutigen Quellenbasis für die Erkenntnis des Hinterlands sind Nekropolen. Die wertvollsten Aussagen bieten die vollständig oder größtenteils erforschten Gräberfelder: Josefov-, „Záhumenica“ und zwei 200 m voneinander entfernte Nekropolen in Prušánky-, „Podsedky“. Von zwei weiteren Gräberfeldern – Skalice-, „Háj“ und Mikulčice-, „Panské“ – sind große Teile erforscht. Einige weitere Nekropolen sind durch Einzelgräber oder kleinere Gräbergruppen belegt.

Ein einschränkender Faktor für die Erkenntnis des Hinterlands ist das Fehlen größerer Freilegungen ländlicher Siedlungen. Archäologisch wurden nur kleinere Teile von Siedlungsarealen erforscht: Prušánky-, „Podsedky“, Mutěnice-, „Zbrod“, Mikulčice-, „Podbřežníky“, Mikulčice-, „Trapíkov“, Kopčany-, „Pri Kačenárni“. In diesen Fällen kennen wir die Grundtypen von Wohn- und Wirtschaftsbauten und können uns rahmenhaft zur materiellen Kultur äußern. Es entgehen uns jedoch der Umfang und die Grundrisse dieser Siedlungen, ähnlich wie das archäologische Gesamtbild der materiellen Kultur und der sozial-ökonomischen Verhältnisse.

Obwohl das heutige Bild des Siedlungsnetzes im Hinterland im 9. Jh. mehr oder weniger zufällig erfasst wurde, ist doch wahrscheinlich, dass es in dem nächsten Hinterland in den Katastern von Mikulčice, Moravská Nová Ves, Lužice und des slowakischen Kopčany mehr oder weniger gut erschlossen worden ist. Der Hauptgrund dafür ist die große Intensität und der langfristige Charakter der archäologischen Untersuchungen in der nächsten Umgebung des Burgwalls.

Das Siedlungsnetz des 9. Jhs. auf der tschechischen Seite des Hinterlands wird nicht in zwei (wie Z. Klanica meint), sondern in drei Besiedlungszonen gegliedert, die an drei ausgeprägte, aus dem Gesichtspunkt der naturräumlichen Bedingungen zur Besiedlung vorbestimmte Linien gebunden sind. Alle drei Linien sind an der Achse der March orientiert. Fundstätten der ersten Zone – in einer Entfernung von ca. 1 km von der Mitte der Agglomeration – sind an die Linie der Sanddünen in der Talaue gebunden. Die zweite Zone – in einer Entfernung von 3,5 km (die Innenzone von Z. Klanica) – repräsentiert die Linie des zum Südosten abfallenden Rands der Flussaue. Die dritte Zone – in der Entfernung von 7,5 km – entspricht den beiden Seiten des seichten Tals des Bachs Prušánka (die Außenzone von Z. Klanica).

Die Situation auf der slowakischen Seite ist relativ gut in den Gemarkungen von Kopčany und Holíč bekannt. In der Talaue ist die Besiedlung, ähnlich wie auf der tschechischen Seite, an Sanddünen gebunden. Die bilden dort eine Linie, die parallel zum Auenrand in einer Entfernung von ca. 2 km von der Agglomerationsmitte und ca. 600 m vom Südostrand der Aue

verläuft. Alle Dünen dieser „ersten“ Linie waren im 9. Jh. besiedelt. Darüber hinaus war diese Linie mittels eines erhöhten und im 9. Jh. besiedelten Geländes mit dem Auenrand verknüpft.

Die Zugänglichkeit der Dünen der ersten slowakischen Hinterlandszone „mit trockenem Fuß“ vom Auenrand aus war von wesentlicher Bedeutung für die Gestaltung der dortigen Besiedlung und ihre weitere Entwicklung. Das kam in drei Tatsachen zum Ausdruck: 1/ Der erhöhten Stellen bediente sich der Hauptweg der Mikulčicer Agglomeration, der als Bestandteil der Fernstraße hier die Talaue überquerte. 2/ Es gab dort eine zusammenhängende Ansiedlungsreihe, die die Lagen auf Flussinseln mit dem Rand der Talaue verknüpfte, was man auf der tschechischen Seite vermisst. 3/ Die Kirche – St. Margareten-Kapelle – kann auch in weiteren Jahrhunderten nach dem Untergang der Burg und dem Beginn periodischer Überschwemmungen im 13. Jh. verwendet worden sein; als Hauptkirche der Gemeinde Kopčany diente sie bis zur Neuzeit.

Die nächste – zweite – slowakische Besiedlungszone in der Entfernung von 2,5 km von der Burg ist an die Geländestufe der Flussterrasse gebunden, die die Aue säumt.

Die auf der slowakischen Seite nachgewiesene „zusammenhängende“ Besiedlung in Entfernung von ca. 1,8 bis 2,5 km von der Burg hat an der tschechischen Seite keine Analogie. Die entsprechende fast 2 km breite Randzone der Talaue auf tschechischer Seite stellt ein „niedriger“ gelegenes Gelände ohne Sanddünen und jedwede Besiedlungsspuren dar. Darin besteht die Bedeutung der Untersuchungen auf der slowakischen Seite der Agglomeration, denn sie die „weißen Stellen“ der Forschung auf der tschechischen Seite erfüllen können.

Die Struktur des Siedlungsnetzes, wie oben angedeutet, spiegelt im beträchtlichen Maße geographische Bedingungen der nächsten Umgebung der Burg wider.

Die Ansichten über die Sozialstruktur des Hinterlands von Mikulčice machten in den letzten Jahren eine Entwicklung durch. Die ursprüngliche Vorstellung von Z. Klanica über die sozial ärmere nähere Zone und die „volle“ Sozialstruktur des weiteren Hinterlands erweist sich als problematisch. Neue Grabungen im Raum der Nekropole Mikulčice-„Panské“ und in Kopčany an der St. Margareten-Kapelle, d. h. im Rahmen der Innenzone des Hinterlands, belegen die Existenz relativ „reicher“ Gräberfelder und Gräber, die in Grundcharakteristiken z. B. mit den Nekropolen des weiteren Hinterlands oder mit dem eigenen Zentrum vergleichbar sind.

Der bisher „ärmste“ Teil des Hinterlands scheinen die nächste Zone auf tschechischer Seite

zu sein, nämlich die Siedlung in der Flur Mikulčice-„Trapíkov“ und die dazu gehörende Nekropole in der Flur „Virgásky“ (ursprünglich auch „Trapíkov“). Aber auch hier kann es sich um eine Verzerrung handeln, die durch den kleinen Umfang der Grabung und die Unvollständigkeit der Quellen verursacht worden sein mag. Die Interpretation der Siedlungen mit nachgewiesenen Grubenhäusern in Mikulčice-„Trapíkov“ und Kopčany-„Pri Kačenárni“ als landwirtschaftliche Siedlungen stößt auf den Mangel beweiskräftiger Unterlagen; es fehlen hier z. B. Getreidegruben.

Nach den Ergebnissen der letzten Grabungen scheint es, dass es keine tiefer gehenden sozialen Unterschiede zwischen einzelnen Zonen des Mikulčicer Hinterlands gibt. Es scheint, dass nebeneinander „ärmere“ und „reichere“ Gräberfelder und wohl auch ähnlich differenzierte Siedlungen existierten. Selbstverständlich braucht es sich nicht nur um Unterschiede in Eigentumsverhältnissen gehandelt haben, sondern z. B. um den Ausdruck einer anderen Herkunft oder Beschäftigung der Einwohner. Nicht auszuschließen ist auch das unterschiedliche Alter der Fundstätten im Rahmen der mittelburgwallzeitlichen Periode.

Das Vorkommen von Kriegergräbern auf „ländlichen“ Nekropolen sowohl in der Nähe wichtiger Zentren, als auch auf dem Lande ist ein charakteristisches Phänomen der altmährischen Gesellschaft des 9. Jhs. Die wahrscheinlichste Erklärung dieser Erscheinung ist die Stationierung des Staatsheeres auf dem Lande.

Im Rahmen der verfolgten mittelburgwallzeitlichen (großmährischen) Periode zeichnet sich deutlich der sog. jüngere großmährische Horizont des späten 9. und frühen 10. Jhs. ab (der weiter gefasst in die 2. Hälfte des 9. und 1. Hälfte des 10. Jhs. datiert wird). Das ist bisher der ausgeprägteste Siedlungshorizont in Mikulčice (aber auch z. B. in Břeclav-Pohansko), der durch kurzfristig besiedelte Lagen auf der Burg, im Suburbium sowie im Hinterland repräsentiert wird. Er stellt einen kurzfristigen, aber deutlichen Zuwachs der besiedelten Fläche in der Hochphase der Existenz des Zentrums dar. Er hängt sowohl mit strukturellen Veränderungen der Besiedlung zusammen als auch mit dem Wachstum der Agglomerationsbevölkerung in der 2. Hälfte des 9. Jhs.

Die nächste Frage betrifft den Widerhall von Untergang des Machtzentrums am Anfang des 10. Jhs. in der Siedlungsstruktur des Hinterlands. Trotz Belegen einer Siedlungskontinuität bis ins 11. Jh. kommen Fundstätten vor, deren Existenz mit dem Untergang des Zentrums zu Ende geht.

Was die Erkenntnis des **Betriebs** des Zentrums, bzw. seiner Wirtschaftsfunktionen anbelangt, bieten die

Ergebnisse der 50-jährigen Grabungen auf dem Burgwall von Mikulčice ein umfangreiches Quellenmaterial. Das Problem stellen sein relativ niedriger Aussagewert und ein unzufriedenstellender Bearbeitungsstand.

Zur Frage der landwirtschaftlichen Produktion, besonders der Getreidewirtschaft, und deren Bedeutung für die Sicherung des Unterhalts der Burgeinwohner können wir nur sehr wenig sagen. Mit Rücksicht auf die in der Talaue überwiegenden Auelehme und ihnen entsprechende schwere, ton- und gleyhaltige Böden sind die Hauptproduktionsareale für die Versorgung des Zentrums mit Getreide eher auf benachbarten erhöhten Stufen und Terrassen außerhalb der Talaue zu suchen.

Die Frage der Nutzung der Aue zur landwirtschaftlichen Produktion, konkret zum Getreideanbau, stellt eines der Hauptprobleme des paläoökologischen Studiums dieses Landschaftselements dar. Getreide kann dort in der Urzeit und im Frühmittelalter angebaut worden sein, aber eher auf erhöhten Sanddünen. Ein Problem besteht darin, dass die Mehrzahl der höheren Dünen auf der tschechischen Seite der Agglomeration im 9. Jh. mit Siedlungs- oder Begräbnisarealen besetzt war. Fraglich sind entferntere Dünen auf der slowakischen Seite, besonders die höchste und größte Düne „Hrúdy“ in der Gemarkung von Holíč. Mit Rücksicht auf die Seehöhe der Düne um 162 m – was dem höchsten Punkt der Hauptburg in Mikulčice entspricht – geht es um die Stelle, wo theoretisch Produktions- sowie Vorratsräume zur Getreideversorgung des Zentrums gesucht werden könnten, wie sie z. B. aus der Düne Lívivá im Hinterland des Burgwalls Pohansko bei Břeclav bekannt sind.

Es ist wahrscheinlich, dass die Hauptrolle in der Versorgung des Zentrums mit Getreide und weiteren Kulturpflanzen Siedlungen am Rande der Talaue spielten, d. h. jene in der 2. Besiedlungszone, z. B. die jüngst erforschte Siedlung aus dem 7.-9. Jh. in Mikulčice-„Podbřežníky“ mit Grubenhäusern und Getreidegruben. Die Landwirtschaft mag hier die Hauptbeschäftigung der Siedlungsbewohner gewesen sein, obwohl nicht die einzige, wie die Produktionsbelege in Form von Tiegeln und zwei Essen für die Eisenbearbeitung zeugen. Der Hang an der Talaue war ein begehrter Standort für die Gründung landwirtschaftlicher Siedlungen in der Urzeit sowie im Frühmittelalter. Das abfallende Gelände bot auch optimale Bedingungen für den Obst- und Weinanbau.

Was die eigene Talaue anbelangt, war ihr Gelände von zahlreichen Inseln gegliedert, die durch Flussarme geschützt und für die Vieh- und Pferdezucht sicher geeignet waren. Dies kann eine der professionellen Orientierungen der Siedlungen im nächsten Hinterland (z. B. Mikulčice-„Trapíkov“) oder im Suburbium

(besonders im nördlichen Suburbium) gewesen sein. Die Viehzucht belegen indirekt auch zahlreiche Funde von Grassensen, die sich im nördlichen Suburbium konzentrieren.

Osteologische Funde aus Mikulčice belegen ein deutliches Übergewicht der Schweinknochen; weiter folgt Rind, weniger sind kleine Wiederkäuer (Ziegen/Schafe) und schließlich weitere Haustierarten vertreten. Es ist verständlich, dass bei der relativ anspruchslosen Zucht (halbfreie Zucht in Auenwäldern in der Umgebung der Burg) und beträchtlichen Reproduktionsfähigkeiten das Schwein die effektivste Lösung bei der Befriedigung des Fleischbedarfs für die in der 2. Hälfte des 9. Jhs. wesentlich anwachsende Einwohnerzahl der Agglomeration darstellte.

Von der oben angeführten „Standard“-Artenzusammensetzung des Tierknochenmaterials in Mikulčice mit einem deutlichen Übergewicht des Schweins und Rinds unterscheidet sich deutlich die Situation im Areal des nördlichen Suburbiums. Dort weisen Knochen kleiner Wiederkäuer – Ziegen und Schafe – einen höheren Anteil auf. Das ist ein weiteres Spezifikum dieses ausgeprägten Siedlungsareals der 2. Hälfte des 9. Jhs., das auf handwerkliche Produktion, Viehzucht und wohl auch weitere Dienstleistungen für die Burg orientiert war.

Die Flussaue in unmittelbarer Umgebung der Burg bot einen unerschöpfbaren Vorrat der für den Aufbau und Betrieb des Zentrums notwendigen Rohstoffe wie Holz, Lehm, Sand, Wasser usw. Weitere Materiale, besonders mineralische Rohstoffe, mussten aus kleinerer oder größerer Entfernung hergebracht werden. Es ist wahrscheinlich, dass bei dem Abbau, Transport und der Grundbearbeitung der Rohstoffe gerade Siedlungen im Hinterland des Zentrums eine Rolle gespielt haben können. Im Fall von Mikulčice vermischen wir aber bisher konkrete diesbezügliche archäologische Belege.

Als Wasserquelle dienten ehestens die Flussarme in unmittelbarer Umgebung der Burg. Offen bleibt die Frage der Brunnen; im Unterschied zu einigen anderen Auenburgwällen vermisst man sie in Mikulčice. Man kann die Möglichkeit nicht völlig ausschließen, dass Brunnen in Mikulčice existierten, wegen der Bodenbedingungen aber nicht identifiziert werden können.

Was Holz betrifft, bot die damalige Hartholzaue mit Übergewicht von Eichen, Ulmen und Eschen einen großen Vorrat qualitätsvollen Holzes an. Als der einzige „fremde“ Rohstoff ist Tannenholz belegt, und zwar besonders als Material für Säрге, bzw. Grabverkleidung und weitere Brettkonstruktionen. Es wurde wahrscheinlich aus dem Raum außerhalb der Flussaue, aus dem Hochland oder Gebirge herangebracht, am ehesten aus Weißen Karpaten (ca. 20 km Entfernung).

Was in der Talaue in unmittelbarer Nähe des Zentrums fehlte, war der für die Bautätigkeit sowie Werkzeugherstellung notwendige Stein. Das für den Aufbau von Befestigungen, Kirchen und weiteren gemauerten Bauen benötigte Material wurde nach Mikulčice von den Ausläufern der Weißen Karpaten aus der Umgebung von Holíč oder Skalica hergebracht, die mindestens 6 km entfernt sind. Den Transport erleichterten wohl die verzweigten Flussarme der March. (Als Baumaterial wurden wohl auch römische Ziegel verwendet, die auf dem Gebiet ehemaliger römischer Lager an der Donau in der Entfernung von mindestens 100 km abgebaut wurden.)

Rohstoff für Mühlsteine wurde aus relativ großen Entfernungen hergebracht, die oft 100 km überstiegen. Auch Spinnwirtel und Wetzsteine wurden aus Steinmaterial aus „fremden“ Provenienz hergestellt, obwohl diese nicht so weit entfernt war (ca. 20 km).

Wir wagen es bisher nicht, Mühlsteine und weitere Steingegenstände als Handelsware zu bezeichnen; ihr Transport überschreitet die Grenzen Großmährens nicht und die Distribution kann einem besonderen Regime unterlegen haben.

Im Fall der Eisenquellen kommen am ehesten Lagestätten und spezialisierte Hüttenareale im Mährischen Karst in Mittelmähren in Erwägung (ca. 70 km entfernt). Nicht auszuschließen ist jedoch die Exploitation einiger der weniger ergiebigen, aber näheren Eisenerzquellen, eventuell der Lagerstätten in der heutigen Slowakei.

Knochen und Geweih hatten als ein allgemein zugänglicher und relativ einfach zu bearbeitender Rohstoff eine wichtige Stellung besonders für die hauswerkliche Produktion von Gegenständen des täglichen Bedarfs. Kompliziertere Erzeugnisse wie Kämmen wurden in Mikulčice – ähnlich wie in anderen großmährischen Zentren – weder hergestellt noch gewöhnlich benutzt.

Zur handwerklichen Produktion in Mikulčice im 9. Jh. gibt es zahlreiche direkte sowie indirekte Belege, das Gesamtbild der Produktion und ihrer Struktur ist jedoch sehr ungleichmäßig. Mikulčicer Produktionsbelege vermissen eine kritische und zusammenfassende Bearbeitung. Ein näheres Bild von Produktionsstrukturen im Hinterland ist auch nicht vorhanden, was besonders mit der ungenügenden Erforschung der Siedlungen zusammenhängt.

Von den Produktionszweigen ist in Mikulčice die metallbearbeitende Produktion am besten erfassbar: das Schmiedehandwerk und feine Metallbearbeitung (einschließlich der Metallgießerei und der Schmuckherstellung). Beide Handwerkszweige treten in einzelnen Siedlungsarealen der Machtzentren oft gemeinsam auf. Ein Beispiel für ein solches

Vorkommen ist in Mikulčice das nördliche Suburbium und das Areal westlich der Basilika in der Hauptburg; hier werden Schmieden gesucht und sind Anhäufungen von Schmelztiegeln dokumentiert.

Von den Belegen der feinen Metallbearbeitung wurde die größte Aufmerksamkeit der „Juwelierwerkstatt“ in der Nähe der V. Kirche im Nordostzipfel der Hauptburg gewidmet. Ihre angeführte Datierung ins 8. Jh. wird jedoch in Frage gestellt. Die Kartierung der Gusstiegele Funde zeugt, dass die Feinmetallbearbeitung nicht nur in der Hauptburg, sondern auch im Suburbium – besonders im nördlichen Suburbium, weniger in „Kostelec“ und „Kostelisko“ – betrieben wurde.

Die Bedeutung der Produktionsaktivitäten im nördlichen Suburbium ist sehr groß, da die dortige Tiegel- und Eisenschlackenkonzentrationen eine relativ kurzfristige Besiedlung in der 2. Hälfte des 9. und am Anfang des 10. Jhs. belegen, im Unterschied von der Hauptburg und weiteren Arealen im Suburbium („Kostelisko“, „Kostelec“), die langfristig besiedelt wurden – mindestens vom 8. bis zum 10. Jh.

Die Bindung der frühmittelalterlichen Feinmetallproduktion an das Herrscher- bzw. fürstliche Milieu ist allgemein bekannt. Es handelte sich um einen Produktionszweig, der – ähnlich wie die Waffenherstellung – für die damalige politische Elite von grundsätzlicher strategischer Bedeutung war. Umso wichtiger ist die Interpretation der Belege der Metallgießerei im Suburbium, die auf ein anderes Modell hinweisen. Ohne die Gesamtbearbeitung der Belege von Feinmetallproduktion in Mikulčice einschließlich detaillierter Fundumstände und exakter Analysen können jedoch diese Fragen nicht zuverlässig beantwortet werden.

Vergleicht man die Kartierung der vorhandenen Produktionsbelege in Mikulčice, werden zwei Hauptbilder der Verteilung deutlich. Das erste, durch Schmelztiegel vertreten, deutet an, dass sich die spezialisierte handwerkliche Produktion sowohl in der Hauptburg, als auch im nächsten Suburbium konzentrierte.

Das letztere Bild wird durch das Vorkommen von Spinnwirteln angedeutet, das die häusliche Produktion als Bestandteil der üblichen Wohnfunktion der Areale dokumentiert. Am markantesten ist der Unterschied zwischen den beiden Hauptbildern in der Vorburg – während Belege spezialisierter Produktion dort nur vereinzelt vorkommen, wird das Hauswerk durch die ausgeprägteste Konzentration von Spinnwirteln in ganz Mikulčice repräsentiert. Spinnwirtel als Beleg der geläufigen Hausarbeit der Frauen zeugen im Fall der Vorburg u. a. von der primären Wohnfunktion des Areals (Siedlung des Militärgefolges des Fürsten?). Darin beruht auch die Einzigartigkeit dieses befe-

tigten Areals im Rahmen von Mikulčice und weiterer großmährischer Zentren.

Für alle Areale mit Belegen handwerklicher Produktion in Mikulčice ist charakteristisch, dass die Herstellung dort neben weiteren Funktionen betrieben wurde. Als Beispiel kann das nördliche Suburbium dienen, wo neben der geläufigen Wohn- und Produktionsfunktion wohl auch Viehzucht eine große Rolle spielte. Keines der erforschten Areale des Zentrums von Mikulčice kann unter dem gegenwärtigen Erkenntnisstand als ausschließliches „Produktionsareal“ bezeichnet werden.

Über die Organisation der handwerklichen Produktion im Hinterland des Zentrums wissen wir sehr wenig. Wie die neuesten Untersuchungen in Mikulčice-„Podbřežníky“ zeugen, wurde auch im Hinterland im 9. Jh. tatsächliche handwerkliche Produktion betrieben, besonders die Eisenbearbeitung in Schmieden und feine Metallproduktion. Diesen Aktivitäten ist jedoch im Vergleich mit weiteren Funktionen der Siedlungen im Hinterland eher eine periphere Bedeutung zuzuschreiben.

Es ist wahrscheinlich, dass die im Suburbium sowie im Hinterland des Burgwalls ansässige Bevölkerung an der Sicherung des Wirtschaftsbetriebs des Zentrums und verschiedensten Dienstplichten für die Bedürfnisse der Elite betraut war. Es bietet sich das Modell an, das besonders mit der späteren Entwicklung frühmittelalterlicher Staaten Mitteleuropas verknüpft ist – die sog. Dienstsiedlungsorganisation. Ihre archäologische Erfassung ist jedoch ziemlich problematisch und bei heutigem Kenntnisstand der Produktion in Mikulčice kaum möglich.

Trotz des großen Umfangs der Grabungsflächen in Mikulčice wissen wir über den Anteil des Handels am Wirtschaftsleben des Zentrums nur sehr wenig. Eine der Ursachen ist der Mangel an direkten archäologischen Belegen. Das hängt vor allem mit der problematischen Widerspiegelung der Handelstätigkeit in archäologischen Quellen und der relativ groben Methoden der Großflächenfreilegungen in der 2. Hälfte des 20. Jhs. in Mikulčice zusammen.

Mittelburgwallzeitliche Münzfunde aus Mikulčice liegen in vier Exemplaren vor: der Grabfund eines byzantinischen Solidus und drei breite Denare norditalienischer Provenienz, die hypothetisch mit einem zerstörten Grab verbunden werden. Ähnlich wie auf anderen großmährischen Burgwällen fehlen in Mikulčice Funde von Feinwaagen; die Gewichte kommen nur ausnahmsweise vor.

Im Handel auf dem Binnenmarkt Großmährens überwog wohl der Naturaltausch oder die Zahlung mittels sog. Vormünzzahlungsmittel. Trotz aller Einwände kommen eiserne axtförmige Barren, even-

tuell Textilien – „Tüchlein“ – in Frage. Im Unterschied zu Textilien, die sich nur ausnahmsweise erhalten konnten, treten in Mikulčice ca. 330 axtförmige Barren. Sie sind relativ gleichmäßig in allen Teilen der Burganlage verteilt, obwohl sich in der Nähe der beiden Tore der Hauptburg konzentrieren. Das Vorkommen axtförmiger Barren in Mikulčice spiegelt wohl auch andere Aktivitäten wider als ausschließlich den Handel, nämlich als Rohstoff-Halbprodukt für die handwerkliche Produktion.

In Mikulčice gibt es eine recht große Gruppe von Gegenständen fremder Provenienz, deren Zusammenhang mit Handel in einigen Fällen wahrscheinlich, jedoch nicht sicher ist. Hierher gehören besonders kunsthandwerkliche Gegenstände sowie vereinzelte Keramikscherben sowie Glasfunde. Als Importe sind mit höherer Sicherheit nur die Gegenstände fremder Provenienz zu erklären, die in mehreren Exemplaren oder ganzen Serien belegt sind (gläserne Trichterbecher karolingischen Ursprungs).

Die wichtigsten Informationen über den Fernhandel in Großmähren bieten schriftliche Quellen. Sie sprechen vom Salzimport, eventuell der Einfuhr von Waffen und der Ausfuhr von Sklaven, Vieh, Pferden und Wachs. Die Lokalisierung des „Marktes der Mährer“ in Mikulčice kann anhand archäologischer Quellen weder bestätigt noch widerlegt werden. Dieser Markt oder diese Märkte können aber eher als Binnenmarkt Großmährens betrachtet werden, auf welchen fremde Kaufleute kamen, nicht als Zentrum des Fernhandels. Dies gilt für den Handel in Altmähren allgemein. Im Vergleich mit dem Handel im Küstengebiet, z. B. in Emporien auf der Küste der Nord- und Ostsee, war der Fernhandel in Großmähren von der qualitativen sowie quantitativen Seite her wesentlich bescheidener.

Die Lokalisierung eines Marktplatzes in Mikulčice ist anhand zugänglicher archäologischer Quellen kaum möglich. Das bedeutet nicht, dass er nicht existierte. Seine Lage ist weiterhin unter Funden und Befunden sowie in der Innenstruktur des Zentrums, vornämlich des Suburbiums und der Vorburg zu suchen.

Die Lage der altmährischen Hauptzentren am Mittellauf der March spiegelt offensichtlich die politisch-strategische und wirtschaftliche Bedeutung des Marchtals als direkter Festland- und Wasserverbindung mit der Donau wider.

Der Beitrag entstand als Teilergebnis des durch die Grantagentur der Tschechischen Republik geförderten Projektes Reg-Nr. 404/04/0013 und des Forschungsvorhabens des Archäologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik Brno Nr. 10507.

Literaturverzeichnis

- ASCÁDI/NEMESKÉRI 1970 – G. Ascádi/J. Nemeskéri, *History of Human Life Span and Mortality*. (Budapest 1970).
- BAXA 2000 – P. Baxa, K významu kostola sv. Margity Antiochijskej v dejinách Kopčian, okr. Skalica. In: *Pamiatky Trnavy a Trnavského kraja 3* (Trnava 2000) 44–47.
- BAXA 2006 – P. Baxa, Sídlišťový a pohrebný areál Kopčany-„Pri Kačenárni“ v zázemí mikulčického hradišťa. *Vorbericht*, Archiv ARÚ AV ČR Brno in Mikulčice.
- BAXA u. a. 2004 – P. Baxa/R. Glaser-Opitzová/J. Katkinová/V. Ferus, Velkomoravský kostol v Kopčanoch. *Pamiatky a múzeá 2004/4*, 2004, 65.
- Baxa u. a. 2005 – P. Baxa/V. Ferus/R. Glaser-Opitzová/J. Katkinová, Velkomoravské hroby pri Kostole sv. Margity v Kopčanoch. *Pamiatky a múzeá 2005/3*, 2005, 48–50.
- BAXA u. a. 2006 – P. Baxa/R. Glaser-Opitzová/K. Prášek/J. Šedová, Archäologische Fundstätten und Funde in dem slowakischen Teil von „Hinterland“ des Burgwalls von Mikulčice I (Katastralgebiete Holíč, Kátov, Kopčany). *Manuskript für Studien zum Burgwall von Mikulčice*. Archiv ARÚ AV ČR Brno in Mikulčice.
- BENEDOVÁ 2006 – Š. Benedová, Surovinová základna kamenných přeslenů ve střední Evropě. *Diplomarbeit*, Naturwissenschaftliche Fakultät der Masaryk-Univ. Brno.
- BIALEKOVÁ 1989 – D. Bialeková (ed.), *Pramene k dejinám osídlenia Slovenska z konca 5. až 13. storočia*, 1. zväzok, 2. časť. Bratislava. Hlavné mesto SSR a Západoslovenský kraj (Nitra 1989).
- BIALEKOVÁ 1990 – D. Bialeková, Sekerovitě hřivny a ich väzba na ekonomické a sociálne prostredie Slovanov. In: L. Galuška (ed.), *Staroměstská výročí* (Brno-Uherské Hradiště 1990) 99–119.
- BIALEKOVÁ 2002 – D. Bialeková, Remeslá a obchod. In: A. Ruttkay/M. Ruttkay/P. Šalkovský, *Slovensko vo včasnóm stredoveku* (Nitra 2002) 89–104.
- BIALEKOVÁ/Tirpáková 1989 – D. Bialeková/A. Tirpáková, K otázke funkčnosti sekerovitých hřivien z Povedima z hľadiska ich metrologických hodnôt. *Slovenská numizmatika 10*, 1989, 89–96.
- BŘEZINOVÁ 2006 – H. Březinová, Textilní fragmenty dochované na kovových předmětech z pohřebišť v areálu mikulčického hradu, podhradí a jeho zázemí. *Vorbericht*, Archiv ARÚ AV ČR Brno in Mikulčice.
- BUDINSKÝ-KRIČKA 1959 – V. Budinský-Krička, *Slovanské mohyly ve Skalici* (Bratislava 1959).
- CHROPOVSKÝ 1959 – B. Chropovský, *Slovanské hrnčiarске pece v Nitre*. *Arch. Rozhledy 11*, 1959, 812–816, 818–825, 849–850.
- CHRZANOWSKA/JANUSZKIEWICZ-ZAŁĘCKA 2003 – W. Chrzanowska/D. Januszkiewicz-Załęcka, Tierknochenfunde aus der Vor- und Hauptburg des Burgwalls von Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice V* (Brno 2003) 121–149.
- CHRZANOWSKA/KRUPSKA 2003 – W. Chrzanowska/A. Krupska, Tierknochenfunde aus dem Suburbium des Burgwalls von Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice V* (Brno 2003) 109–119.
- CULEK/IVAN/KIRCHNER 1999 – M. Culek/A. Ivan/K. Kirchner, Geomorphologie der Talaue der March zwischen Napajedla und dem Zusammenfluß mit der Thaya (Zum Naturmilieu in der Umgebung von Mikulčice und Staré Město). In: L. Poláček/J. Dvorská (Hrsg.), *Probleme der mitteleuropäischen Dendrochronologie und naturwissenschaftliche Beiträge zur Talaue der March*. *Internationale Tagungen in Mikulčice V* (Brno 1999) 199–221.
- ČERVINKA 1928 – L. I. Červinka, *Slované na Moravě a říše velkomoravská* (Brno 1928).
- ČERVINKA/MATIEGKA 1925 – I. L. Červinka/J. Matiegka, *Lebky a kostry z mohyl z doby velkomoravské u Uh. Skalice*. *Anthropologie 3*, 1925, 97–108.
- DOHNAL 2003 – K. Dohnal, Mühlsteine – makroskopische Beurteilung der lithologischen Typen (Exkurs). In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice V* (Brno 2003) 587–589.
- DOSTÁL 1966 – B. Dostál, *Slovanská pohřebišťe ze střední doby hradištní na Moravě* (Praha 1966).
- DOSTÁL 1993 – B. Dostál, *Velkomoravský řemeslnický areál v Břeclavi-Pohansku*. *Jižní Morava* roč. 20, sv. 32, 1993, 31–53.
- DRAHOŠOVÁ 1997 – V. Drahošová, *Pokračovanie výskumu kaplnky svätej Margity v Kopčanoch*. *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku 1995, 1997*, 38.
- GALUŠKA 1989 – L. Galuška, *Výrobní areál velkomoravských klenotníků ze Starého Města u Uherského Hradiště*. *Pam. Arch.* 80, 1989, 405–454.
- GALUŠKA 1992 – L. Galuška, *Dvě velkomoravské kovárny s depoty ze Starého Města*. *Čas. Moravského Muz.* 77, 1992, 123–161.
- GALUŠKA 2004 – L. Galuška, *Slované – doteky předků. O životě na Moravě 6.-10. století* (Brno 2004).
- GALUŠKA 2005 – L. Galuška, *K otázce otevřených sídlišť randě středověké Moravy a zázemí staroměstsko-uhersko-hradištské mocenské aglomerace doby velkomoravské*. *Slovácko 47/2005*, 2005, 153–168.
- GEJVAL 1960 – N. G. Gejvall, *Westerhus, Medieval Population and Church in the Light of Skeletal Remains*. *Kungl. Vitterhets Histor. Antikvitets Akademien* (Lund 1960).
- HALAČKA 1960 – J. Halačka, *Nález byzantské mince v Mikulčicích*. *Moravské numizmatické zprávy 7*, 1960, 52–53.
- HANÁKOVÁ 2006 – H. Hanáková, *Základní údaje o kostrách z velkomoravských pohřebišť v Prušánkách*. In: Z. Klanica, Nechalín, Prušánky. *Čtyři slovanská pohřebišťe, díl I* (Brno 2006) 249–261.
- HANÁKOVÁ/STLOUKAL 1966 – H. Hanáková/M. Stloukal, *Staroslovanské pohřebišťe v Josefově*. *Antropologický rozbor. Rozpravy ČSAV, společenské vědy 76/9* (Praha 1966).
- HANULIAK 2004 – M. Hanuliak, *Velkomoravské pohrebiská. Pochovávanie v 9.-10. storočí na území Slovenska* (Nitra 2004).
- HAVLÍČEK 1999 – P. Havlíček, *Die geologischen Verhältnisse in der Umgebung der Siedlungsagglomerationen der großmährischen Machtzentren Mikulčice und Staré Město – Uherské Hradiště*. In: L. Poláček/J.

- Dvorská (Hrsg.), Probleme der mitteleuropäischen Dendrochronologie und naturwissenschaftliche Beiträge zur Talau der March. Internationale Tagungen in Mikulčice V (Brno 1999) 181–198.
- HAVLÍČEK/POLÁČEK/VACHEK 2003 – P. Havlíček/L. Poláček/M. Vachek, Geologische Situation im Bereich des Burgwalls von Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice V (Brno 2003) 11–38.
- HAVLÍK 1978 – L. E. Havlík, Morava v 9.-10. století. K problematice politického postavení, sociální a vládní struktury a organizace. Studie ČSAV 7/1978 (Praha 1978).
- HIMMELOVÁ 1995 – Z. Himmelová, Glasfunde aus Mikulčice. In: F. Daim/L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice I (Brno 1995) 83–112.
- HORSÁK/MAREK/POLÁČEK 2003 – M. Horsák/M. Marek/L. Poláček, Mollusken aus den archäologischen Grabungen in Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice V (Brno 2003) 83–107.
- HRUBÝ 1955 – V. Hrubý, Staré Město. Velkomoravské pohřebiště „Na Valách“ (Praha 1955).
- JANKOVSKÁ/KAPLAN/POLÁČEK 2003 – V. Jankovská/M. Kaplan/L. Poláček, Pollenanalytische Forschung in Mikulčice. Bisherige Ergebnisse, Interpretationen, Probleme und Ausblicke auf künftige Arbeiten. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice V (Brno 2003) 39–74.
- JANŠÁK 1930 – J. Janšák, Staré osídlenie Slovenska. Sborník muzeálnej slovenskej spoločnosti 24, 1930, 1–67.
- JANŠÁK 1931 – J. Janšák, Staré osídlenie Slovenska. Sídlišká na terasách pozdĺž riek. Sborník muzeálnej slovenskej spoločnosti 25, 1931, 7–65.
- KAVÁNOVÁ 1984 – B. Kavánová, Pozůstatky orby v Mikulčicích? Arch. Rozhledy 36, 1984, 423–429.
- KAVÁNOVÁ 1987 – B. Kavánová, Stavební typy sídlištních objektů na hradišti v Mikulčicích. XVI. mikulovské sympozium 1986, 1987, 135–141, 473.
- KAVÁNOVÁ 1995 – B. Kavánová, Knochen- und Geweihindustrie in Mikulčice. In: F. Daim/L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice I (Brno 1995) 113–378.
- KLANICA 1970 – Z. Klanica, Die Ergebnisse der fünfzehnten Grabungskampagne in Mikulčice (Bez. Hodonín). Přehled výzkumů 1968, 1970, 43–52.
- KLANICA 1972 – Z. Klanica, Velkomoravské řemeslo. Materiály z výzkumu AÚ ČSAV v Mikulčicích (Liberec 1972).
- KLANICA 1974 – Z. Klanica, Práce klenotníků na slovanských hradištích. Studie AÚ ČSAV II/6 v Brně (Praha 1974).
- KLANICA 1978 – Z. Klanica, Předběžná zpráva o 23. sezóně výzkumu v Mikulčicích, okr. Hodonín. Přehled výzkumů 1976, 1978, 52–53.
- KLANICA 1981 – Z. Klanica, Výzkum pohřebišť z 8.-11. stol. a pravěkých a slovanských sídlišť v Prušánkách v r. 1979. Přehled výzkumů 1979, 1981, 35–36.
- KLANICA 1984 – Z. Klanica, Die südmährischen Slawen und anderen Ethnika im archäologischen Material des 6.-8. Jahrhunderts. In: Interaktionen der mitteleuropäischen Slawen und anderen Ethnika im 6.-10. Jahrhundert (Nitra 1984) 139–150.
- KLANICA 1985 – Z. Klanica, Mikulčice, gegenwärtiger Stand und Perspektiven (Bez. Hodonín). Přehled výzkumů 1983, 1985, 39–44.
- KLANICA 1986 – Z. Klanica, Počátky slovanského osídlení našich zemí (Praha 1986).
- KLANICA 1987a – Z. Klanica, Grabung des grossmährischen Gräberfeldes und der Siedlungsobjekte in Prušánky im Jahre 1985 (Hodonín). Přehled výzkumů 1985, 1987, 41.
- KLANICA 1987b – Z. Klanica, K vývoji sídlištní struktury zázemí Mikulčic v 6.-13. století. Mikulovská sympozia XVI/1986 (Praha 1987) 127–133.
- KLANICA 1987c – Z. Klanica, Vorbericht über die Ergebnisse der 32. Grabungssaison in Mikulčice (Bez. Hodonín). Přehled výzkumů 1985, 1987, 35–36.
- KLANICA 1996 – Z. Klanica, Křesťanství a pohanství staré Moravy. In: Svätopluk 894-1994 (Nitra 1996) 93–137.
- KLANICA 1997a – Z. Klanica, Vom Awarenfall zum Untergang Grossmährens. In: Central Europe in 8th-10th centuries. Mitteleuropa im 8.-10. Jahrhundert (Bratislava 1997) 40–45.
- Klanica 1997b – Z. Klanica, Ždánicko v 6.-9. století. In: S. Stuchlík/Z. Klanica/Z. Měřínský, Pravěk a středověk Ždánicka (Brno 1997) 39–58.
- KLÁNICA 2006 – Z. Klanica, Nechvalín, Prušánky. Čtyři slovanská pohřebiště, díl I-II (Brno 2006).
- KLANICOVÁ 2000 – E. Klanicová, Archäologische Fundstätten und Funde im “Hinterland” des Burgwalls von Mikulčice III (Katastralgebiete Kostice, Lanžhot, Tvrdonice, Týnec). In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice IV (Brno 2000) 363–403.
- KLÍMA 1985 – B. Klíma, Velkomoravská kovárna na podhradí v Mikulčicích. Pam. Arch. 76, 1985, 428–455.
- KLÍMA 2007 – B. F. Klíma, Prvky pohřebního ritu na velkomoravské nekropoli v Josefově I. Sborník prací Pedagogické fakulty Masarykovy univerzity, řada společenských věd 22, 2007, 3–25.
- KOSTELNÍKOVÁ 1958 – M. Kostelníková, Slovanské pohřebiště na “Trapíkově” u Mikulčic. Přehled výzkumů 1957, 1958, 60–65.
- KOSTELNÍKOVÁ 1973 – M. Kostelníková, Velkomoravský textil v archeologických nálezech na Moravě. Studie AÚ ČSAV v Brně I/1972/4 (Brno 1973).
- KOUŘIL 2003 – P. Kouřil, Staří Maďaři a Morava z pohledu archeologie. In: Dějiny ve věku nejistot. Sborník k příležitosti 70. narozenin Dušana Třeštíka (Praha 2003) 110–146.
- KOVÁCS 1989 – L. Kovács, Münzen aus der ungarischen Landnahmezeit. Archäologische untersuchungen arabsichen, byzantinsichen, westeuropäischen und römischen Münzen aus dem Karpatenbecken des 10. Jahrhunderts (Budapest 1989).
- KRASKOVSKÁ 1965 – L. Kraskovská, Slovanské pohrebisko v Kopčanoch. Sborník Slovenského národného múzea 59, História 5, 1965, 19–49.
- KRASKOVSKÁ 1969 – L. Kraskovská, Slovanské sídlisko v Kopčanoch. Sborník Slovenského národného múzea 63, História 9, 1969, 53–74.

- KRASKOVSKÁ 1971 – L. Kraskovská, Nové slovanské nálezy na Záhorí. In: Zborník Slovenského národného múzea 65, *História* 11, 1971, 69–79.
- KRATOCHVÍL 1969 – Z. Kratochvíl, Wildlebende Tiere und einige Haustiere der Burgstätte Pohansko. *Acta Scientiarum Naturalium Academiae Scientiarum Bohemoslovacae* (Brno 1969).
- KRATOCHVÍL 1978 – Z. Kratochvíl, Übersicht des Tierknochenmaterials von den Grabungen auf dem Burgwall in Mikulčice aus den Jahren 1954–1967 (Bez. Hodonín). *Přehled výzkumů 1976, 1978*, 54–58.
- KRATOCHVÍL 1981 – Z. Kratochvíl, Tierknochenfunde aus der großmährischen Siedlung Mikulčice I. Das Hausschwein. *Studie AÚ ČSAV v Brně IX/3* (Praha 1981).
- KRATOCHVÍL 1988 – Z. Kratochvíl, Das Hausrind aus Mikulčice und seine Bedeutung (IV). *Acta Sc. Nat. Brno XXII/9* (Praha 1988).
- KRZEMIEŃSKA/TŘEŠTÍK 1964 – B. Krzemienska/D. Třeštík, Služební organizace v raně středověkých Čechách. *Československý časopis historický* 12, 1964, 637–667.
- KUČERA 1970 – M. Kučera, Anmerkungen zur Dienstorganisation in frühmittelalterlichen Ungarn. In: Zborník Filozofickej Fakulty Univ. Komenského, *Historica* 21, 1970, 113–127.
- KUČEROVSKÁ 1980 – T. Kučerovská, Die Zahlungsmittel in Mähren im 9. und 10. Jahrhundert. In: *Rapports du IIIe Congrès International d'Archéologie Slave*. Bratislava 7–14 septembre 1975. Tome 2 (Bratislava 1980) 211–229.
- KUČEROVSKÁ 1989 – T. Kučerovská, Archeologické nálezy k vývoji peněžní směny ve velkomoravské říši. *Numismatický sborník* 18, 1989, 19–54.
- KUČEROVSKÁ 1998 – T. Kučerovská, Münzfunde aus Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice III* (Brno 1998) 151–170.
- KVĚT 1999 – R. Květ, Alte Wege im Marchtal von dem Engpaß bei Napajedla bis zum Zusammenfluß mit der Thaya. In: L. Poláček/J. Dvorská (Hrsg.), *Probleme der mitteleuropäischen Dendrochronologie und naturwissenschaftliche Beiträge zur Talau der March*. Internationale Tagungen in Mikulčice V (Brno 1999) 223–226.
- MACHÁČEK 2001 – J. Macháček, Zpráva o archeologickém výzkumu Břeclav-Líbivá 1995–1998. In: Z. Měřinský (ed.), *Konference Pohansko 1999. Archaeologia mediaevalia Moravica et Silesiana I* (Brno 2001) 39–62.
- MACHÁČEK 2005 – J. Macháček, Raně středověké Pohansko u Břeclavi: munitio, palatium, nebo emporium moravských panovníků? *Arch. Rozhledy* 58, 2005, 100–138.
- MACHÁČEK u. a. 2007 – J. Macháček/M. Gregerová/M. Hložek/J. Hošek, Raně středověká kovodělná výroba na Pohansku u Břeclavi. *Pam. Arch.* 98, 2007, 129–184.
- MAREK/KOSTELNÍKOVÁ 1998 – O. Marek/M. Kostelníková, Die Spinnwirtel aus Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice III* (Brno 1998) 171–326.
- MAREK/SKOPAL 2003 – O. Marek/R. Skopal, Die Mühlsteine aus Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice V* (Brno 2003) 497–589.
- MAZUCH 2003a – M. Mazuch, Fischereigerät aus Mikulčice und die Frage des Fischanteils an der Ernährung der Bewohner des Burgwalls. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice V* (Brno 2003) 355–399.
- MAZUCH 2003b – M. Mazuch, Zur Frage der Nutzung von Tongewichten aus Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice V* (Brno 2003) 401–419.
- MAZUCH 2006 – M. Mazuch, Osídlení severního podhradí (plochy P 1974-II a P 2005). Manuskript für Studien zum Burgwall von Mikulčice, *Archiv ARÚ AV ČR Brno in Mikulčice*.
- MAZUCH/ŠKOJEC 2007 – M. Mazuch/J. Škojec, Mikulčice (okr. Hodonín), „Podbřežníky“. Časné slovanské a středohradištní období. Sídliště. Záchranný výzkum. *Přehled výzkumů* 48, 2007, 482–483.
- MĚŘÍNSKÝ 1980 – Z. Měřinský, Slovanské osídlení 6.–10. stol. na dolní Dyji a Moravě. In: *Slované 6.–10. stol. Sborník referátů ze symposia, Břeclav-Pohansko 1978* (Brno 1980) 191–204.
- MĚŘÍNSKÝ 1985 – Z. Měřinský, Velkomoravské kostrové pohřebiště ve Velkých Bílovicích. *Studie AÚ ČSAV v Brně XII* (Praha 1985).
- MĚŘÍNSKÝ 1986 – Z. Měřinský, Morava v 10. stol. ve světle archeologických nálezů. *Památky Arch.* 77, 1986, 18–80.
- MĚŘÍNSKÝ 2001 – Z. Měřinský, Die Zentren Großmährens. In: L. Galuška/P. Kouřil/Z. Měřinský (edit.), *Velká Morava mezi východem a západem* (Brno 2001) 295–304.
- MLÍKOVSKÝ 2003 – J. Mlíkovský, Die Vögel aus der frühmittelalterlichen Burg Mikulčice, Mähren. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice V* (Brno 2003) 215–338.
- MRÁZEK 2000 – I. Mrázek, Drahé kameny ve středověku Moravy a Slezska (Brno 2000).
- Novotný 1956 – B. Novotný, Výzkum v Mikulčicích u Hodonína. *Arch. Rozhledy* 8, 1956, 519–522, *Abb.* 209–216.
- OPRAVIL 1972 – E. Opravil, Rostliny z velkomoravského hradiště v Mikulčicích. *Studie AÚ ČSAV Brno I/2* (Praha 1972).
- OPRAVIL 1983 – E. Opravil, Údolní niva v době hradištní. ČSSR - povodí Moravy a Poodří. *Studie AÚ ČSAV v Brně XI/2* (Praha 1983).
- OPRAVIL 1998 – E. Opravil, Zusammenfassender Übersicht der Ergebnisse von Analysen der Makroreste pflanzlicher Herkunft aus Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice III* (Brno 1998) 327–353.
- OPRAVIL 1999 – E. Opravil, Umweltentwicklung in der Talau der March (Ober- und Untermarchtal). In: L. Poláček/J. Dvorská (Hrsg.), *Probleme der mitteleuropäischen Dendrochronologie und naturwissenschaftliche Beiträge zur Talau der March*. Internationale Tagungen in Mikulčice V (Brno 1999) 165–180.
- OPRAVIL 2000a – E. Opravil, Holz aus frühmittelalterlichen Gräberfeldern in Mähren. In: *Studien zum Burgwall von Mikulčice IV* (Brno 2000) 171–176.
- OPRAVIL 2000b – E. Opravil, Zur Umwelt des Burgwalls von Mikulčice und zur pflanzlichen Ernährung seiner Bewohner (mit einem Exkurs zum Burgwall Pohansko

- bei Břeclav). In: Studien zum Burgwall von Mikulčice IV (Brno 2000) 9–169.
- OPRAVIL 2003 – E. Opravil, Vegetation des Burgwalls von Mikulčice und ihre wirtschaftliche Bedeutung. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice V (Brno 2003) 75–81.
- PETRÁČEK 2003 – T. Petráček, Fenomén darovaných lidí v českých zemích 11.-12. století (Praha 2003).
- PIETA/RUTTKAY/RUTTKAY 2006 – K. Pieta/A. Ruttkay/M. Ruttkay (ed.), Bojná. Hospodárske a politické centrum Nitrianskeho kniazectva (Nitra 2006).
- POLÁČEK 1996 – L. Poláček, Zum Stand der siedlungsarchäologischen Forschung in Mikulčice. In: Č. Staňa/L. Poláček (Hrsg.), Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa - mehrjährige Grabungen und ihre Auswertung. Internationale Tagungen in Mikulčice III (Brno 1996) 213–260.
- POLÁČEK 1997 – L. Poláček, Naturräumliche Bedingungen der urzeitlichen Besiedlung. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice II (Brno 1997) 29–43.
- POLÁČEK 1998 – L. Poláček, Die Graphittonkeramik aus Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), Frühmittelalterliche Graphittonkeramik in Mitteleuropa – Naturwissenschaftliche Keramikuntersuchungen. Internationale Tagungen in Mikulčice IV (Brno 1998) 127–197.
- POLÁČEK 1999a – L. Poláček, Raná grafitová keramika a otázka osídlení Mikulčic v 10. století. Arch. Rozhledy 51, 1999, 740–759.
- POLÁČEK 1999b – L. Poláček, Talaue der March und die Erforschung der großmährischen Machtzentren. In: L. Poláček/J. Dvorská (Hrsg.), Probleme der mitteleuropäischen Denrochronologie und naturwissenschaftliche Beiträge zur Talaue der March. Internationale Tagungen in Mikulčice V (Brno 1999) 227–232.
- POLÁČEK 2000 – L. Poláček, Holzbearbeitungswerkzeug von Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice IV (Brno 2000) 303–360.
- POLÁČEK 2001a – L. Poláček, K poznání přírodního prostředí velkomoravských nížinných hradišť. In: L. Galuška/P. Kouřil/Z. Měřinský (edit.), Velká Morava mezi východem a západem (Brno 2001) 315–325.
- POLÁČEK 2001b – L. Poláček, Mikulčice a mikulčický výzkum v roce 2001. Arch. Rozhledy 53, 2001, 361–372.
- POLÁČEK 2003 – L. Poláček, Landwirtschaftliche Geräte aus Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice V (Brno 2003) 591–709.
- POLÁČEK 2004 – L. Poláček, Hradiště „Valy“ u Mikulčic a osídlení údolní nivy řeky Moravy v pravěku a raném středověku. In: M. Hrib/E. Kordiovský (Hrsg.), Lužní lesy v Dyjsko-moravské nivě (Břeclav 2004) 479–495.
- POLÁČEK 2006 – L. Poláček, Terénní výzkum v Mikulčicích. Mikulčice – průvodce I. 2. erweiterte Ausgabe (Brno 2006).
- POLÁČEK 2007a – L. Poláček, Die Rolle der südmährischen Flüsse in der Geschichte Großmährens. In: F. Biermann/T. Kersting (Hrsg.), Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte des 5. Deutschen Archäologenkongresses in Frankfurt an der Oder, 4. bis 7. April 2005 (Langenweissbach 2007) 67–78.
- POLÁČEK 2007b – L. Poláček, Ninth-century Mikulčice: the „market of the Moravians“? The archaeological evidence of trade in Great Moravia. In: J. Henning (ed.), Post-Roman Towns, Trade and Settlement in Europe and Byzantium I (Berlin–New York 2007) 499–523.
- POLÁČEK im Druck – L. Poláček, Altmährische Kirchen als archäologische Quelle. In: F. Daim/M. Pipal (Hrsg.), Wandmalereien in frühmittelalterlichen Kirchen in Mähren (im Druck).
- POLÁČEK/MAREK 1995 – L. Poláček/O. Marek, Die Grabungen in Mikulčice 1954–1992. Geschichte, Grabungsmethoden und Dokumentation. In: F. Daim/L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice I (Brno 1995) 13–82.
- POLÁČEK/MAREK 2005 – L. Poláček/O. Marek, Grundlagen der Topographie des Burgwalls von Mikulčice. Die Grabungsflächen 1954–1992. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice VII (Brno 2005) 9–358.
- POLÁČEK/MAREK/SKOPAL 2000 – L. Poláček/O. Marek/R. Skopal, Holzfunde aus Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice IV (Brno 2000) 177–302.
- POLÁČEK/MAZUCH/BAXA 2006 – L. Poláček/M. Mazuch/P. Baxa, Mikulčice – Kopčany. Stav a perspektivy výzkumu. Arch. Rozhledy 58, 2006, 623–642.
- POLÁČEK/RUTAR 2004 – L. Poláček/R. Rutar, Mikulčice (okr. Hodonín). „Trapíkov“. Střední doba hradištní. Sídliště. Zjišťovací výzkum. Přehled výzkumů 2003, 2004, 212.
- POLÁČEK u. a. 2000 – L. Poláček/J. Škojec/O. Marek/R. Skopal, Mikulčice (okr. Hodonín). Polní trať „Panské“. Slovanské pohřebiště. Záchraný výzkum. Přehled výzkumů 41/1999, 2000, 170–171.
- POLÁČEK u. a. 2001 – L. Poláček/J. Škojec/O. Marek/R. Skopal, Mikulčice (okr. Hodonín), „Panské“. Středohradištní a mladohradištní období. Pohřebiště. Záchraný výzkum. Přehled výzkumů 42/2000, 2001, 217–218.
- POLÁČEK/ŠKOJEC/HAVLÍČEK 2005 – L. Poláček/J. Škojec/P. Havlíček, Archäologische und geologische Untersuchungen der Sanddünen am Zusammenfluß von March und Thaya, Mähren. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice VI (Brno 2005) 109–175.
- POŠVÁŘ 1966 – J. Pošvář, Handel und Währung Grossmährens. In: Das grossmährische Reich. Tagung Brno-Nitra 1.-4.X. 1963 (Praha 1966) 276–281.
- POULÍK 1957 – J. Poulík, Výsledky výzkumu na velkomoravském hradišti „Valy“ u Mikulčic. Památky Arch. 48, 1957, 241–388.
- POULÍK 1963 – J. Poulík, Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích (Praha 1963).
- POULÍK 1975 – J. Poulík, Mikulčice. Sídlo a pevnost knížat velkomoravských (Praha 1975).
- POULÍK 1986 – J. Poulík, Die Zeugenschaft der archäologischen Grabungen und Quellen über Großmähren. In: J. Poulík/B. Chropovský und Koll., Großmähren und die Anfänge der tschechoslowakischen Staatlichkeit (Praha 1986) 9–89.
- SEJBAL 1979 – J. Sejbal, Dějiny peněz na Moravě (Brno 1979).

- SEJBAL 1989 – J. Sejbal, Základy středověkého mincovnictví v období Velké Moravy. *Slovenská numizmatika* 10, 1989, 65–73.
- SOUCHOPOVÁ 1986 – V. Souchopová, Hutnictví železa v 8.-11. století na západní Moravě. *Studie AÚ ČSAV v Brně XIII* (Praha 1986).
- STAŇA 1996 – Č. Staňa, Widerhall der Entdeckungen auf dem Burgwall in Mikulčice in *Wissenschaft und Öffentlichkeit*. In: Č. Staňa/L. Poláček (Hrsg.), *Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa - mehrjährige Grabungen und ihre Auswertung. Internationale Tagungen in Mikulčice III* (Brno 1996) 23–46.
- STAŇA 1997 – Č. Staňa, Mikulčice a Pražský hrad. *Arch. Rozhledy* 49, 1997, 72–85.
- STAŇA 2006 – Č. Staňa, Velkomoravská pohřebiště v Rajhradě a Rajhradcích. *Katalog* (Brno 2006).
- STEUER 1987 – H. Steuer, Gewichtsgeldwirtschaften im frühgeschichtlichen Europa – Feinwagen und Gewichte als Quellen zur Währungsgeschichte. In: K. Düwel/H. Jahnkuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, Teil IV* (Göttingen 1987) 405–527.
- STEUER 1997 – H. Steuer, Waagen und Gewichte aus dem mittelalterlichen Schleswig. *Funde des 11. bis 13. Jahrhunderts aus Europa als Quellen zur Handels- und Währungsgeschichte* (Köln 1997).
- STLOUKAL/VYHNÁNEK 1976 – M. Stloukal/L. Vyhnánek, Slované z velkomoravských Mikulčic (Praha 1976).
- SZAMEIT 1995 – E. Szameit, Gars-Thunau – frühmittelalterliche fürstliche Residenz und vorstädtisches Handelszentrum. In: H. Brachmann (Hrsg.), *Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa* (Berlin 1995) 274–282.
- ŠKOJEC 1997 – J. Škojec, Archäologische Fundstätten und Funde im „Hinterland“ des Burgwalls von Mikulčice I (Katastralgebiete Hodonín, Lužice, Mikulčice, Moravská Nová Ves). In: *Studien zum Burgwall von Mikulčice II* (Brno 1997) 343–397.
- ŠKOJEC 1998 – J. Škojec, Archäologische Fundstätten und Funde im „Hinterland“ des Burgwalls von Mikulčice II (Katastralgebiete Dubňany, Mutěnice, Ratíškovice, Rohatec, Vacenovice). In: *Studien zum Burgwall von Mikulčice III* (Brno 1998) 393–456.
- ŠKOJEC 2000 – J. Škojec, Archäologische Fundstätten und Funde im „Hinterland“ des Burgwalls von Mikulčice IV (Katastralgebiete Čejkovice, Dolní Bojanovice, Josefov, Nový Poddvorov, Petrov, Prušanky, Starý Poddvorov, Strážnice, Sodoměřice, Vnorovy). In: *Studien zum Burgwall von Mikulčice IV* (Brno 2000) 405–495.
- ŠKOJEC 2003 – J. Škojec, Lehmwannefund aus Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice V* (Brno 2003) 421–496.
- ŠKOJEC 2005 – J. Škojec, Archäologische Fundstätten und Funde im „Hinterland“ des Burgwalls von Mikulčice VIII (Ergänzungen zu Katastralgebieten Čejkovice, Dolní Bojanovice, Dubňany, Hodonín, Josefov, Lužice, Mikulčice, Moravská Nová Ves, Moravský Písek, Mutěnice, Petrov, Ratíškovice, Rohatec, Strážnice, Vacenovice, Vnorovy, Vracov). In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice VI* (Brno 2005) 289–344.
- ŠRÁČKOVÁ 1958 – E. Šráčková, Výzkum slovanského pohřebiště v Josefově. *Přehled výzkumů 1958, 1958*, 63–65.
- ŠRÁČKOVÁ 1962 – E. Šráčková, Výzkum slovanského pohřebiště v Josefově. *Přehled výzkumů 1961, 1962*, 93–94.
- ŠTELCL/TEJKAL 1963 – J. Štelcl/J. Tejkal, Petrografický příspěvek k výzkumu velkomoravského hradiště Mikulčic. *Folia Fac. Sci. Nat. Univ. Purk. Brunensis IV/1, Geologia*, 1963, 1–27.
- ŠTELCL/TEJKAL 1967 – J. Štelcl/J. Tejkal, Petrografický příspěvek k archeologickému výzkumu velkomoravského hradiště Mikulčice. *Arch. Rozhledy* 19, 1967, 54–63.
- TŘEŠTÍK 1973 – D. Třeštík, Trh Moravanů - ústřední trh Staré Moravy. *Československý Časopis Hist.* 21, 1973, 869–894.
- TŘEŠTÍK/ŽEMLIČKA 2007 – D. Třeštík/J. Žemlička: O modelech vývoje přemyslovského státu. *Český časopis historický* 105, 2007, 122–164.
- VELEMÍNSKÝ u. a. 2006 – P. Velemínský/M. Dobisíková/M. Stloukal/P. Stránská/J. Likovský, Antropologická charakteristika pohřebiště v zázemí mikulčického centra. *Vorbericht, Archiv ARÚ AV ČR Brno in Mikulčice*.
- VLKOLINSKÁ 2002 – I. Vlkolinská, Pece z lokality Nitra, poloha Lupka. *Študijné zvesti Archeologického ústavu SAV* 35, 2002, 229–243.
- ZÁBOJNÍK 2005 – J. Zábojník, Mikulčice – awarische Stadt? In: P. Kouřil (Hrsg.), *Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern östlichen Mitteleuropas (mit einem speziellen Blick auf die großmährische Problematik)* (Brno 2005) 101–114.
- ZAWADA 2003 – Z. Zawada, Fischreste aus Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice V* (Brno 2003) 339–354.

PhDr. Lumír Poláček, CSc.
 Archeologický ústav AV ČR, Brno, v.v.i.
 Královopolská 147
 CZ-612 00 Brno
 lpolacek@iabrno.cz